Sonntag, 6. Mai 1923. Einzelnummer 400 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 102

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 9500.—
in den Ausgabestellen 9700.—
durch Zeitungsboten 10000.—
am Postamt ..... 10000.—
ins Ausland 15000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .... 250.— M Reklameteil. 750.— M

Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 250.— p. M. „ Reklameteil 750.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Europas Unabhängigkeit.

In der „Weserzeitung" behandelt der Generalkonsul und Dr. honoris causa Roselius, Bremen, die Ruhrfrage im weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhang. Das führt ihn zu der Frage: „Westliche oder östliche Lösung des europäischen Problems?" Er schreibt:

„Zwischen den beiden großen Gruppen, welche einen wirklichen Frieden in Versailles verhindert haben, den Nationalisten in Frankreich und England einerseits und den internationalen Kapitalisten der alliierten Länder andererseits, beginnt jetzt ein geheimer Kampf. Das internationale Kapital fürchtet die Militärpartei in Frankreich, es ist besorgt, daß ihm die Früchte des Sieges dadurch genommen werden, daß sich Frankreich in eine imperialistische Position versetzt, wie sie in Deutschland vor dem Kriege bestanden haben soll. Es ist selbstverständlich, daß das internationale Kapital eine derartig imperialistische Position a.s seinen Zielen entgegengesetzt betrachtet und für die Entwicklung des internationalen freien Verkehrs fürchtet. Das internationale Kapital wird daher jetzt versuchen, die Erledigung der Ruhrangelegenheit in seine Hände zu bekommen, damit nicht auf den Trümmern der deutschen Macht eine französische erwächst, welche den Beginn einer neuen napoleonischen Periode bedeuten würde.

Frankreich befolgt eine Politik gegenüber den farbigen Völkern, welche zwar in keiner Weise die Grundsätze des internationalen Kapitals belästigt, welche aber das Programm des nationalistischen Englands schwer bedrängt. Die Schwierigkeiten in Indien, Ägypten und Afrika, welche durch das französische Vorgehen entstehen, sind unberechenbar. Die Machtposition des internationalen Kapitals ist aber auch so eng verbunden mit der des englischen Imperiums, daß der Verlust der englischen Herrschaft über die Moslems und die Hindus eine Verwirrung ohnegleichen schaffen müßte. Japan ist ein Land, auf welches das internationale Kapital nur einen geringen Einfluß ausübt; dieses Land würde dann in die Lage kommen, die Machtverhältnisse auf der Welt völlig zu verschieben und die Führung der Männer, welche jetzt die Weltfinanzen kontrollieren, verwerfen.

Es kann daher als gewiß angesehen werden, daß sich, ebenso wie früher gegen Deutschland, das internationale Kapital und die britischen Imperialisten vereinigen werden, um ein zu großes Wachsen der Stärke Frankreichs zu verhindern. Demzufolge wird es für Frankreich unmöglich gemacht werden, für sich selbst erhebliche Vorteile aus der Besetzung der Ruhr zu ziehen.

Die Interessen Amerikas dürften genau die gleichen sein, wie die des internationalen Kapitals und der britischen Imperialisten. Der Tag ist jedenfalls nicht mehr fern, an dem die Amerikaner in die Front zur Niederhaltung des französischen Ehrgeizes eintreten werden. Wie derzeit gegen Deutschland, so werden in dieser Frage die Amerikaner gegen Frankreich entscheidend tätig sein. Amerika ist die Entscheidung für die Wage. Darüber kann kein Zweifel sein, daß, wenn die Vereinigten Staaten eine entscheidende Haltung bereits eingenommen haben würden, Frankreich an der Besetzung des Ruhrgebietes verhindert worden wäre. Wenn Amerika noch nicht eingegriffen hat, so liegt das ausschließlich daran, daß die Gruppen in Amerika, welche an den Mängeln des Friedensvertrages von Versailles interessiert waren, zunächst den deutschen maßgebenden Einfluß an der Ruhr — ebenso wie es früher in Schlesien geschehen ist — zerstören wollten, um ihren Sieg voll ausnutzen zu können. Der jetzige Zeitpunkt — nach Berechnung der deutschen Macht an der Ruhr und vor endgültiger Festsetzung der französischen — wird zum Versuch benutzt werden, den Ruhrbezirk zu internationalisieren ...

In Deutschland hat es von jeher eine große Partei gegeben, welche das Heil der Entwicklung Deutschlands in einem Anschluß an Rußland sieht. Fast 90 Prozent der deutschen Arbeiter sind in ihrem Herzen einem solchen Plane zugeneigt. Nur der Verstand, welcher die Führerschaft bolschewistischer und kommunistischer Extreme in einer solchen Bewegung befürchtet, hat sich bisher für planmäßigen Aufbau im Anschluß an die Wirtschaftsordnung der Westmächte entschieden. Diese Politik des Verstandes ist das Werk der deutschen Arbeiterführer. Ohne diese würde Deutschland wahrscheinlich schon in eine Politik des Ostens geraten sein. Die Möglichkeit bleibt aber, daß eines Tages sich die Massen, wenn sie sich des Elends, das ihnen der Westen geschaffen hat, erst bewußt werden, für eine Verbindung mit Rußland entscheiden. Sollte sich solches ereignen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Volksmassen Polens und der Tschechoslowakei, Südslaviens und Rumäniens ihre Regierungen über den Haufen rennen und sich der russisch-deutschen Arbeiterbewegung anschließen. Diese Bewegung würde geleitet werden durch geistig hochstehende, in der Organisation erfahrene und mit den Eigenschaften der Völker vertraute Männer aller dieser Länder, welche auf der gemeinsamen Schulung von Marx aufbauen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß infolge der nationalen Bedrückung Deutschlands, wie sie sich jetzt an der Ruhr abspielt, weite nationale Kreise bereit sind, bürgerliche Vorurteile beiseite zu werfen und sich selbst einer Arbeiterbewegung zu fügen, wenn die Aussicht besteht, daß diese dem eigenen Lande Freiheit gibt. Sollte es hierzu kommen, so würden die französischen und belgischen Arbeiter nicht die gleiche Haltung einnehmen, wie sie's heute dem bürgerlichen Deutschland gegenüber tun. Eine Arbeiterbewegung von Ost- und Mitteleuropa kann nicht durch westeuropäische Arbeiter bekämpft werden. Die Zeiten der Willenlosigkeit des Arbeiterstandes gehören der Vergangenheit an, die große Geldinternationale wird dann zum ersten Mal auf die Arbeiterinternationale stoßen. Die erste Folge würde das Zusammenbrechen des Goldstandards für Europa sein. Die Folgen eines solchen Zusammenbruchs für alle Länder lassen sich nicht voraussagen. Zweifellos aber werden die Ergebnisse sehr ernsthafter Natur sein ...

Es besteht kein Zweifel, daß selbst heute noch das internationale Kapital die Möglichkeit der Entscheidung hat, ob das europäische Problem im westlichen oder im östlichen Sinne gelöst werden soll. Das internationale Kapital wird wahrscheinlich alles daran setzen, um die östliche Lösung zu verhindern und die westliche zu erzielen. Wie aber kann eine westliche Lösung erreicht werden?

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in ihrem Lande alles, was sie brauchen. Wenn ein Amerikaner sagt: „Würde die ganze Erde ein Meer sein mit Ausnahme von Nord- und Südamerika als Festland, so würden wir heute nichts Materielles entbehren," so scheint das richtig zu sein. Jedenfalls denken 90 Prozent des Volkes, sie wollen nichts mit Europa zu tun haben, der Krieg ist derzeit durch die Vertreter der Interessen Englands und des internationalen Kapitals dem Volke der Vereinigten Staaten aufgezwungen worden. Das Volk hat nichts von dem Kriege gehabt, als bis dahin unerhörte Steuern, Geldverluste, Familienunglück und eine Reihe von Zwangsgesetzen, die auch nach dem Kriege geblieben sind und die das Volk belasten. Jede Einmischung in europäische Verhältnisse wird von der Mehrheit des Volkes mit großem Mißtrauen betrachtet und ist unerwünscht.

Wie aber eine an Zahl geringe Menschengruppe, hinter der England und das internationale Kapital standen, Amerika in den Krieg gebracht hat, so ist es auch jetzt möglich, daß dieselbe Gruppe das amerikanische Volk veranlaßt, seinen starken Einfluß in Europa geltend zu machen. Die Vereinigten Staaten müssen das europäische Problem als Weltproblem betrachten, welches nicht ohne Mitwirkung der Vereinigten Staaten gelöst werden kann. Sowohl die sozialistische, wie auch die amerikanisch-japanische Frage werden an der Ruhr entschieden. Wollen die Vereinigten Staaten erreichen, daß die Vorherrschaft der weißen Rasse erhalten bleibt, so müssen sie die Ruhrfrage in einer Weise erledigen, welche Europa im Verein mit den Westmächten hält. Amerika hat bisher versucht, die Arbeiterfrage durch Planmäßigkeit und durch Gesetz im bürgerlichen Sinne zu regeln und im Rahmen der bestehenden Geldordnung. Wird die Ruhrfrage nicht zu einer Erledigung gebracht, welche ganz Europa in Übereinstimmung mit diesen westlichen Grundsätzen hält, so gerät auch das ganze amerikanische Staatswesen in Unordnung. Die Amerikaner sind schließlich nur Europäer, welche sich in einem fremden Weltteil angesiedelt haben, sie unterliegen den Entwickelungsgesetzen Europas . . .

Frankreich übersieht dreierlei: Erstens: daß Deutschland nach dem Kriege bereit war, mit der großen französischen Schwesterrepublik einen Freundschaftsbund auf Tod oder Gedeihen zu schließen. Wäre in Frankreich ein großer Staatsmann gewesen, so würde er so verfahren haben, wie 1866 Bismarck den Österreichern gegenüber. Frankreich aber ist auf die alte Methode Englands: teile und herrsche, wieder einmal reingefallen. Zweitens: Frankreich übersieht, daß ohne genügende Grundlage keine Hochbauten möglich sind. Das Selbstübertrumpfen im Imperialismus muß zum Zusammenbruch führen. Aus eigenem Blute kann Frankreich die gesunde Volksgrundlage nicht mehr schaffen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Vermischung mit Afrika oder enger Zusammenschluß mit Deutschland. Die Länder waren vor tausend Jahren vereint, seit dieser Zeit kämpfen sie um ihre Grenzen, seit dreihundert Jahren ausschließlich auf Wunsch und Geheiß Englands. Drittens: Die Ruhrbesetzung wird Frankreich weder ein Äquivalent bringen für die Vernichtung der deutschen Flottenmacht, die England gegenüber wirksam hätte gemacht werden können, noch für die deutschen Kolonien, die England genommen hat, noch für das Geld, das das internationale Kapital für seine Geldpolitik aus Deutschland herausgezogen hat. Der einzige Erfolg Frankreichs wird seine Verschuldung sein den Westmächten England-Amerika und dem internationalen Kapital gegenüber. Frankreich hat durch seine Weigerung, für Deutschland eine mäßige Kriegsentschädigung festzusetzen, sich selbst um die Möglichkeit gebracht, Geld von Deutschland zu erhalten, indem es den Schuldner zahlungsunfähig machte. Das gleiche gilt von der Ruhrbesetzung."

„Jetzt wird Frankreich" — so schreibt Roselius am Schluß seines Aufsatzes — „genau so gut ein Sklave des internationalen Kapitals werden wie die anderen europäischen Länder, deren Bewohner für Generationen daran arbeiten müssen, ihre Staatsbilanzen in Ordnung zu bringen, d. h. die Bewohner Europas müssen arbeiten für Menschen, die in außereuropäischen Ländern wohnen. Dabei hat es Frankreich heute noch in der Hand, durch eine große Tat ganz Europa zu erlösen. Frankreich ist das einzige Land Europas, das in der Lage ist, Europa eine neue Geldordnung zu geben, die nicht auf Gold basiert. Europa hat kein Gold, und deshalb ist es ein Wahnsinn, die Geldwährung Europas auf Gold zu begründen. Daß eine solche Aktion Frankreichs im Einverständnis mit Deutschland und Rußland zu geschehen hat, ist ebenso selbstverständlich, wie, daß eine solche Aktion zu der Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa, zu der Unabhängigkeit von Europa und zu einer europäischen Monroedoktrin führen würde."

Der Eindruck der deutschen Note in der Welt.

Amtliche Ablehnung durch Frankreich.

Deutschland lehnt Unterwerfung ab. — Wunsch nach wirtschaftlicher Verständigung. — Der Ablehnungsbeschluß des Kabinetts Poincaré. — Enttäuschung der Radikalen. — Niedergeschlagenheit in England. — Besonnene Haltung der britischen Regierung. — Günstige Beurteilung in Amerika. — Zustimmung Italiens.

Poincaré hat bereits am Mittwoch abend einem französischen Journalisten persönlich erklärt, daß die Note mit dem deutschen Angebot zwar noch einer **Prüfung durch das Kabinett** unterzogen werden solle, daß er aber nach seinem ersten Eindruck schon erklären könne, **die deutschen Vorschläge seien unannehmbar.** Der Ministerrat über die Note fand am Donnerstag vormittag unter Vorsitz des Staatspräsidenten Millerand statt. **Einstimmig wurde das deutsche Angebot als unannehmbar bezeichnet.** Freitag abend oder Sonnabend vormittag soll eine ablehnende Note Frankreichs in Berlin überreicht werden. Was die französische Presse anbetrifft, so lehnten die größten und meistgeletenen Blätter, wie „Petit Parisien", „Matin" und „Petit Journal" das deutsche Angebot sofort unbedingt ab und erklärten seine Annahme für unmöglich.

In Kreisen der englischen Regierung beurteilt man die Note günstig. Ein **Kabinettsrat** soll darüber abgehalten werden, ob sie sich zum Ausgangspunkt weiterer Verhandlungen eignet. Ueber die Aussichten auf eine Annahme der deutschen Vorschläge durch Frankreich drückte sich die englische Presse von vornherein sehr pessimistisch aus. Auch Reuter verbreitete schon am Mittwoch eine Pariser Meldung, wonach die französische Regierung die deutschen Vorschläge als gänzlich ungeeignet zur Verhandlungsgrundlage zurückweisen wird. „Westminster Gazette" meint aber, es werde schwer halten, die deutschen Vorschläge einfach abzulehnen.

In Rom wird in Regierungskreisen die deutsche Note „trotz gewisser Formmängel" als geeignet für eine Verhandlungsbasis bezeichnet.

Auch vom Staatsdepartement in Washington wird das deutsche Angebot mit großer Aufmerksamkeit geprüft.

Der einzige Gewinn, den die Note auf alle Fälle haben wird, dürfte der sein, daß in Italien und England die ablehnende Haltung Frankreichs schärfer als bisher verurteilt werden wird.

Ein Kommentar des Reichskanzlers zur deutschen Note.

In der Mittwochsitzung der deutschen Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten machte Reichskanzler Dr. Cuno im Anschluß an die Bekanntgabe der deutschen Note erklärende Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen:

„Wir wollten den Frieden, und wir wollen ihn noch immer. Aber der Preis dafür muß zahlbar sein. Es müssen Bedingungen sein, die unsere Selbständigkeit nicht antasten und uns Gleichberechtigung und Freiheit wiedergeben, und die uns in der Sicherung der Sanktionen und der Pfänderpolitik zugleich die Möglichkeit zum friedlichen Wiederaufbau und zur Zahlung unserer Reparationsschulden verleihen. Die Reichsregierung ist nicht müde geworden, alle Wege zu gehen, die irgend Aussicht boten, dem Ziel einer Lösung des Konfliktes näher zu kommen. Sie hat dabei erkennen lassen, daß nichts sie veranlassen könne, den Weg des Diktates, der ultimativen oder gar der freiwilligen Annahme unerfüllbarer Bedingungen zu betreten.

Daraus folgt sogleich, daß die Reichsregierung kein Angebot der Unterwerfung oder der Aufgabe des passiven Widerstandes machen kann, wie es von Frankreich gefordert, aber vom ganzen deutschen Volke abgelehnt wird.

Der Betrag von 30 Millionen wird vielleicht der Welt zu gering erscheinen. Aber die Welt neigt überhaupt dazu, zu vergessen, was bisher schon an ungeheuren Leistungen vom Deutschen Reiche aufgebracht worden ist. Der Reichskanzler gab eine Übersicht über die bisherigen Leistungen, die einschließlich der Abtretung von Elsaß-Lothringen und den Kolonien usw. nach den jüngsten Berechnungen insgesamt 48 Milliarden Goldmark betragen. Selbst während der Ruhrbesetzung habe Deutschland in der Einlösung der belgischen Schatzwechsel das gehalten, was es seinerzeit zusagte. Die Wiederherstellung des deutschen Kredites und die innere finanzielle Ordnung Deutschlands liege zugleich im Interesse Frankreichs. In Frankreich bestehe ein starker Wunsch zum Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen zwischen Frankreich und Deutschland. Eine solche Verständigung hätte schon zustande kommen können, wenn nicht Frankreich jede Annäherungsbesprechung bisher abgelehnt hätte. Heute noch werde sich die deutsche Wirtschaft einer solchen Zusammenarbeit nicht entziehen.

Auch die Frage der politischen Sicherheiten für Frankreich und Deutschland seien in der Note nicht unberührt geblieben. Auch dem deutschen Volke müsse die Sicherheit friedlicher Arbeit in gleicher Weise garantiert werden, wie den anderen Völkern, daher die erneute Bereitwilligkeit Deutschlands zu jeder friedenssichernden Vereinbarung mit Frankreich. An der alsbaldigen Wiederherstellung des status quo ante habe auch Frankreich das allerdringendste Interesse, da es den Ruhreinfall finanzieren müsse. Deutschland sei bereit, der täglichen Zerstörung neuer Werte Einhalt zu tun; es werde aber andererseits bis zum letzten Rest seiner eigenen Kraft aushalten, weil es wisse, daß, wenn der jetzige Vorschlag nicht als Verhandlungsbasis angenommen werde, der Wille des Gegners nicht auf Reparationen, sondern auf Annexion und Zertrümmerung Deutschlands hinzielt, daß es sich um Sein oder Nichtsein handelt.

Der Kanzler sprach den Wunsch aus, daß es auf Grund der deutschen Note zu offenen freien Verhandlungen kommen werde, der passive Widerstand aber nicht erlahme. Er gedachte schließlich des Opfermutes der Bevölkerung des besetzten Gebiets, warnte vor Unbesonnenheit, die die innere Ordnung störe, und schloß mit der Erklärung: **„Die Welt, die bisher dem Zwist wie einem Schauspiel zugesehen hat, hat nunmehr das Wort."**

Leider vermochte diese Erklärung des Reichskanzlers den deutschen Vorschlag für die Franzosen nicht annehmbar zu machen. Im Gegenteil: die nationalistische „Liberté" glaubt aus der Rede herauszuhören, der Kanzler habe gesagt, daß Frankreich die Kosten der Ruhrexpedition zu zahlen habe und erklärt, solche unglaublichen Behauptungen machten jede wohlwollende Prüfung unmöglich.

Die französische Ablehnung.

Über den Ministerrat, in dem die Ablehnung des deutschen Angebots beschlossen wurde, ist am 3. Mai folgendes offizielle

Communiqué ausgegeben worden: Die Minister sind heute vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand zusammengetreten. Der Ministerpräsident hat das Schreiben zur Kenntnis gebracht, das er von dem deutschen Geschäftsträger erhalten hat. Der Ministerrat war einmütig der Ansicht, daß die Vorschläge als unannehmbar zu betrachten seien, und zwar sowohl wegen der gestellten Bedingungen und wegen des Mangels an Garantien, als auch wegen der Unzulänglichkeit der gebotenen Ziffern. Der Ministerpräsident wird sich mit der belgischen Regierung über die Absendung der Antwort an die deutsche Regierung und deren Mitteilung an sämtliche Alliierte verständigen.

Havas berichtet, daß die von Poincaré entworfene Antwort auf die deutsche Note am Mittwoch abend durch Spezialkurier der belgischen Regierung nach Brüssel überbracht wurde. Das Dokument, dessen Länge annähernd der der deutschen Note entspricht, präzisiert in ziemlich detaillierter Weise die Gründe, weshalb die Vorschläge des Deutschen Reiches von der französischen Regierung als unannehmbar betrachtet werden. Die belgische Regierung wollte am Donnerstag bekannt geben, in welcher Form sie die deutsche Mitteilung beantworten werde. Die französische Regierung werde den Text ihrer Antwort in London und Rom mitteilen lassen. Die Note an die deutsche Regierung werde Freitag abend oder Sonnabend morgen überreicht.

Die französische Presse aller Richtungen besprach fast ohne Ausnahme das deutsche Angebot von Anfang an durchaus ablehnend.

„Petit Parisien" schreibt: „Deutschland will nicht nur keine hinreichende Reparationssumme anbieten, sondern es weicht auch genauen Angaben über die Garantien sowie über das Sicherungsproblem aus. Dazu will es nicht nur den passiven Widerstand im Ruhrgebiet bis zur Erreichung eines Übereinkommens fortsetzen, sondern die deutsche Regierung verlangt sogar, daß Frankreich und Belgien das Ruhrgebiet in kürzester Frist räumen. Die deutsche Presse glaubt, daß diese Vorschläge die Aussicht auf Eröffnung von Verhandlungen verstärken. Sie wird aber allzubald bemerken, daß sie sich im Irrtum befindet."

Der „Matin" stellt fest: „Das Angebot enthält weder Garantien noch irgendwelche Verpflichtungen. Das ist das wichtigste Merkmal. Dafür aber bringt es zahlreiche Verminderungen. Die deutsche Regierung versucht eine ungeheure Einschränkung gegenüber dem Londoner Zahlungsabkommen. Wollte man auch nur einen Augenblick dieses Angebot in Betracht ziehen, so wäre dieses Frankreichs Verderben und eine noch nie dagewesene Niederlage. Die Besetzung des Ruhrgebiets dauert fort, bis Deutschland die einfache Wahrheit begriffen hat, daß ihm Verpflichtungen obliegen, die es erfüllen muß, sofern es nicht wünscht, daß der beste Teil seines Landes für unabsehbare Zeit in den Händen Frankreichs und Belgiens bleibt."

„Petit Journal" wünscht, daß die deutschen Vorschläge den Ausgangspunkt für allgemeine Besprechungen zwischen den Verbündeten bilden. Je mehr es klar wird, daß diese Vorschläge unzureichend sind, um so notwendiger wird es, daß seitens der Verbündeten das Minimum dessen festgesetzt wird, das sie annehmen können."

„Oeuvre" meint, es wäre jedenfalls unklug, wollte man in einer diplomatischen Note die Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen, die durch das Berliner Angebot am Quai d'Orsay hervorgerufen wurde. Deutschland wendet sich an die Gesamtheit seiner Besieger. Mit welchem Recht können wir für London, Brüssel, Rom und Washington antworten? Bevor wir Berlin eine Absage machen, müssen wir sicher sein, daß wir nicht allein „Nein" sagen. Das Ruhrgebiet ist aber in unserer Hand nur ein politisches und kein produktives Pfand. Wenn wir 20 Milliarden, die sofort zur Verfügung stehen, ablehnen, so müssen wir in der Lage sein, 20 Milliarden durch die Fabriken und durch Eisen und Kohlen im Ruhrgebiet zu erhalten. Es ist zweifelhaft, ob wir uns diesen Ausgleich verschaffen können. In Paris macht man ein Überangebot und in Berlin macht man ein Unterangebot. Was nach unserer Meinung das wichtigste an diesem Anerbieten Deutschlands ist, ist vor allem das Problem der Sicherungen und Garantien. Hierüber aber seien die deutschen Vorschläge sehr unklar.

Nach dem Pariser Berichterstatter des „Berl. Tagebl." drücken die radikalen Politiker, die bisher für eine Mäßigung in der Haltung Frankreichs gewesen seien, ihre Enttäuschung noch schärfer aus als die Regierungspresse. Es sei auch in den Kreisen der französischen Linken eine Verständnislosigkeit für die Haltung der Reichsregierung festzustellen, die beinahe tragisch wirkt. Das Gute, das das deutsche Angebot enthält, kann verschwiegen werden, weil es nicht auf den ersten Blick deutlich wird. Die Nationalisten triumphieren jetzt, während die Radikalen und Sozialisten, die darauf hofften, daß der deutsche Vorschlag die Meinung der Welt erwärmen könnte, maßlos erbittert sind und behaupten, daß die „nationalistische Strömung" in Deutschland das Aufkommen jeden demokratischen Verständigungswillens unmöglich macht. Man erklärt, man habe die Empfindung, daß jede klare Verpflichtung zu Garantien vermieden wird, und daß jedes Angebot durch Bedingungen entkräftet wird. Ein Diplomat, der die Schwierigkeiten der deutschen Regierung würdigt und für einen ehrenvollen Ausgleich arbeitet, erklärte betrübt: „Die Atmosphäre beider Länder ist verschieden. Die gleichen Gedanken entwickeln sich anders, wie eine Pflanze unter verschiedenen Himmelsstrichen verkümmert oder ausartet." Das eine steht jedenfalls fest: Die maßgebende französische Politik will keine Verhandlungen, und die Franzosen, welche Verhandlungen wünschen, sind im Augenblick zu schwach, ihren Willen durchzusetzen und werden auch auf lange Zeit hinaus zu schwach dazu sein. Der „Temps" ist der Meinung, daß weder in England noch in Italien, am wenigsten aber in Belgien die Absicht bestehe, Deutschlands Vorschlag als eine Verhandlungsbasis anzunehmen.

Die Beurteilung in England.

In England erklärte beim ersten Bekanntwerden der deutschen Note der „Daily Telegraph", das Wort „Pessimismus" sei ein schwacher Ausdruck, um die Stimmung in den alliierten und neutralen Ländern wiederzugeben. Man müsse von Niedergeschlagenheit sprechen. Die deutsche Note gebe keine Hoffnungen irgend welcher Art auf eine Aufnahme von Verhandlungen auf dieser Basis.

„Westminster Gazette", deren diplomatischer Vertreter mit Bezug auf die deutsche Note als sehr gut unterrichtet gilt, erklärt, es würde schwer halten, die deutschen Vorschläge einfach abzulehnen. Die deutschen Vorschläge bieten einen Ausweg aus einem Labyrinth, an dessen Ende sonst der Ruin Europas stehen werde.

Nach dem Korrespondenten des „Berl. Tagebl." stimmt man in London trotz aller Verschiedenheit in der Beurteilung der deutschen Vorschläge darin überein, daß die Note in ihrem Ton und in ihrer Wirkung vollkommen verfehlt sei.

Die Psyche der Deutschen, schreibt der „Evening Standard", sei ein eigenes Ding, sonst müsse man versucht sein, zu glauben, daß sie ihr Angebot mit der Absicht, eine Ablehnung zu provozieren, verfaßt hätten. Es könne zwar kein Zweifel daran bestehen, daß die Deutschen einen Ölzweig brechen wollten, ihre Note gleiche aber weit mehr einem Kapp-Putsch oder einer Siegespalme. Der Versuch, Eindruck auf die öffentliche Meinung Englands zu machen, sei fehlgeschlagen.

Die „Times" bezeichnen in ihrem politischen Teil die Note als ungeschicktes und dummes Machwerk, sind aber der Ansicht, daß Frankreich und Belgien sie nicht ohne weiteres verwerfen sollten. Der finanzielle Teil der Note sei allerdings lächerlich unzulänglich, und das Beste, was Deutschland tun könnte, sei, den passiven Widerstand aufzugeben und sich zu unterwerfen. Dafür könnten ihm dann die Alliierten eine Konferenz versprechen, in der Deutschland vertreten sein dürfte. Selbstverständlich müßten sich die alliierten Großmächte die endgültige Entscheidung vorbehalten; aber man müßte zugeben, daß Deutschland bei dem Versailler Diktat nicht genügend gehört worden sei. Eines Tages müsse die deutsche Regierung doch verhandeln, und je eher, desto besser; denn die gegenwärtige Politik Frankreichs habe keine Aussicht auf Erfolg. Wenn Frankreich darin einwilligen wolle, eine wirtschaftliche Frage wirtschaftlich zu lösen, so würde es ganz Europa verpflichten. Das Blatt schließt mit der vorsichtigen Frage: Könnte die deutsche Note nicht trotz ihrer aufreizenden Fassung die Möglichkeit für einen gemeinsamen Versuch aller beteiligten Mächte bieten, das schwankende Gebäude Europa wieder aufzurichten?

Etwas günstiger lautet das Urteil der englischen Geschäftswelt. So schreibt der Handelsredakteur der „Times", daß man das deutsche Angebot in der City begrüßt habe, und zwar besonders, weil es die Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit einem Welttribunal unterbreiten wolle. Indessen sei die ganze Reparationsfrage ein dringendes Programm, und vor der Stabilisierung der Mark bestehe keine Hoffnung auf eine Anleihe.

Die Kreditfrage wird eingehend vom „Manchester Guardian" behandelt, der die deutsche Note von allen englischen Blättern am günstigsten beurteilt. Doch sei Cunos Angebot, insofern er baldige Zahlungen verspreche, „eine Extravaganz". Während Bonar Law ein vierjähriges Moratorium verlangte, wolle Dr. Cuno in der gleichen Zeit eine Million Pfund Sterling mittels Anleihe flüssig machen. Kein praktischer Finanzmann außerhalb Deutschlands würde bei der Lage Deutschlands und bei dem Stande des Geldmarktes einen solchen Plan auch nur einen Augenblick lang für möglich halten. Wenn Deutschland seine Fähigkeit, in den nächsten Jahren eine Anleihe aufzulegen, zweifellos überschätzt habe, so habe es seine endgültige Zahlungsfähigkeit unterschätzt. Ein Land wie Deutschland könne, wenn es sich erst einmal erholt habe, mehr als 1½ Milliarden Pfund Sterling zahlen. Wie große seine Zahlungsfähigkeit in zehn oder fünfzehn Jahren sein werde, könne heute niemand sagen.

Im englischen Auswärtigen Amt wurde Journalisten, die sich mit Anfragen einfanden, erklärt, daß man erst über die Note beraten müsse und so kurze Zeit nach ihrem Eintreffen noch keine Meinung äußern wolle. Auf die ungünstige Stimmung im englischen Publikum sollte man unserer Meinung nach nicht so viel geben, denn dieses steht leider noch in erheblichem Maße unter dem suggestiven Einfluß der französischen Propaganda, die besonders von der „Daily Mail" noch immerfort in geradezu schamloser Weise betrieben wird. Die Regierungskreise sind im allgemeinen von diesem Einfluß freier.

Amerika und Italien.

Während man kaum von einer günstigen Aufnahme des deutschen Angebots in der englischen Presse sprechen kann, lauten die Nachrichten aus Amerika etwas besser. Wie Reuter aus Neuyork meldet, sei die Mehrzahl der Morgenblätter der Ansicht, daß die deutsche Note die Basis für Reparationsverhandlungen abgeben könne. Die „Neuyork Times" schreiben, daß man zwar die Franzosen entschuldigen könne (?), wenn sie die Note ablehnten, aber sollten sie nicht ihr Augenmerk auf die Tür richten, die für neue Verhandlungen offen gelassen sei? Habe Frankreich nicht die erwartete Gelegenheit, wieder in enge Beziehungen mit England zu kommen? Ebenso meint „Neuyork World", daß man das deutsche Angebot nicht gleich ablehnen könne, und daß es sehr ernsthafte Gegenvorschläge Frankreichs verdiene. Der „Neuyork Herald" schreibt, daß man den Betrag von 30 Milliarden Mark ernstlich in Betracht ziehen müsse.

Mussolini scheint sich ernsthaft mit der europäischen Krise zu beschäftigen. In Rom werden demnächst wichtige englisch-italienische Besprechungen stattfinden. Außer dem Pariser Botschafter Baron Avezzana, der seit mehreren Tagen in der Hauptstadt weilt und mit Mussolini lange Unterredungen hatte, wird auch der Londoner Botschafter, Marchese della Torretta, erwartet. Nächsten Montag treffen nach Meldungen aus Rom nach Lord Curzon und Bonar Law ein, so daß man Besprechungen entgegensieht, die für die englisch-italienischen Beziehungen von höchster Bedeutung sein können. Eine Bestätigung der Nachricht, daß Lord Curzon sich nach Rom zu begeben gedenke, muß allerdings noch abgewartet werden.

Die deutsche Note hat im Gegensatz zu Frankreich und teilweise zu England in Italien durchweg einen günstigen Eindruck gemacht. Ein nationalistischer Abgeordneter erklärte einem deutschen Berichterstatter, wenn jetzt keine Einigung zustande komme, so sei es lediglich die Schuld Frankreichs. Die römischen Politiker sind der Ansicht, daß eine Plattform zur Aussprache nunmehr vorliege. Das faszistische „Giornale di Roma" begrüßt hauptsächlich die Bereitwilligkeit Deutschlands, die ganze Reparationsfrage eventuell einem internationalen Ausschuß zu unterbreiten. Auch die Garantien, die Deutschland biete, seien recht befriedigend. Am meisten Schwierigkeiten werde die Forderung der Räumung des Ruhrgebietes machen. Nach den italienischen Blättern ist der heftige Widerstand Frankreichs ein gefährliches Hindernis. Die offiziöse „Tribuna" rühmt die Mäßigung und Versöhnlichkeit der Note und deutet gleichfalls an, der Standpunkt Englands, Italiens und Belgiens weiche von dem französischen ab. Falls Deutschland die ihm auferlegten Reparationen nicht zu zahlen vermöge, so sei es zwecklos, die Räumung des Ruhrgebiets an unerfüllbare Bedingungen zu knüpfen. Die „Tribuna" schließt, es stehe fest, daß die meisten Kabinette die deutsche Note einer Diskussion für wert erachten.

*

Man muß aufs höchste erstaunt sein angesichts einer derartig verschiedenen Beurteilung der deutschen Note in England und Italien. In England entspringt die ablehnende Haltung der Furcht vor der Notwendigkeit einer entschiedenen Stellungnahme. Man hat das Gefühl der eigenen Verantwortlichkeit, man scheut aber die Verantwortung und flieht vor einer Tat aus Bequemlichkeit und Ängstlichkeit. Man möchte lieber, daß Deutschland kapituliert und wieder einmal, wie schon öfters in den letzten Jahren, Verpflichtungen unterschreibt, die es bewußtermaßen nicht halten kann. So wäre Albion für einige Zeit wenigstens seine Sorgen los. Es ist Politik auf kurze Sicht, was England treibt. Vielleicht aber findet doch noch die englische Regierung eine Möglichkeit, gemeinsam mit Italien und Belgien (das in der letzten Zeit immer unzufriedener wird mit der französischen Politik), vielleicht auch unter Mitwirkung Amerikas, auf Frankreich im Sinne der Mäßigung einzuwirken. Angesichts der festen Haltung, die sich in der deutschen Note kundtut, dürfte dies die einzige Möglichkeit sein, wie England seinen Einfluß zur Lösung der europäischen Krise geltend machen kann.

Französische Drohungen an der Ruhr.

Poincaré ist sich darüber klar, daß nach der Ablehnung des deutschen Angebots dem französischen Volk in verstärkten Mengen Sand in die Augen gestreut werden muß, damit es nicht sieht, wie erbärmlich gering die Erfolge im Ruhrgebiet sind und wie die Besetzung nur Kosten und Unehre bringt. Der französische Premier konferierte am 3. Mai nachmittags lange mit dem Finanzminister de Lasteyrie, dem Minister der öffentlichen Arbeiten Le Trocquer, dem Wiederaufbauminister Reibel und dem Vorsitzenden der Reparationskommission, Barthou. Nach amtlicher Auskunft wurden in dieser Beratung „mehrere Maßnahmen zur intensiveren Gestaltung der Ruhraktion und zur Ausbeutung der Gruben" ins Auge gefaßt. In den Kreisen des Quai d'Orsay wird diese Beratung als „wichtig" bezeichnet. Allem Anschein nach hat die französische Regierung die Absicht, die deutsche Note durch Verstärkung des Druckes im Ruhrgebiet zu beantworten.

Ein weiteres Schauspiel, das man dem Volke bieten will, womit man — natürlich erfolglos — auch Deutschland einschüchtern will, ist der Prozeß gegen die Krupp-Direktoren und Krupp von Bohlen-Halbach selbst. Die Erteilung einer Belobigung an den Offizier, der das französische Detachement in die Kruppwerke führte, durch General Degoutte ist eine Vorwegnahme des Urteils, das bereits in seinen Grundzügen feststehen dürfte. Das Verfahren dürfte auf zwei abwesende Direktoren erweitert werden, ebenso wird voraussichtlich das Mitglied des Betriebsrates, Müller, zur Anklage gestellt werden. Müller und Zander, die am fraglichen Karfreitagabend die Verhandlungen mit dem französischen Offizier geführt haben, haben gerade alles getan, um die versammelte Arbeiterschaft zur Beibehaltung der Ruhe und Besonnenheit zu mahnen. Zander hat seine Bemühungen mit dem Tode bezahlen müssen. Gegen Müller wird nun voraussichtlich das Verfahren wegen Aufreizung der Menge gegen die französischen Soldaten eröffnet.

Werkleitung und Betriebsrat der Kruppschen Gußstahlfabrik teilen mit, daß in ausdrücklichstem Einverständnis mit Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach und im Einklang mit den übrigen Beteiligten sie an alle Werksangehörigen die Bitte richten, von einem Proteststreik aus Anlaß der neuen Verhaftung des Herrn Krupp abzusehen und bei der Arbeit zu bleiben, da damit der Sache des Werkes und dem Vaterlande zunächst am besten gedient sei.

Die Furcht und das böse Gewissen der Eindringlinge, die sich anmaßen, über deutsche Männer auf deutscher Erde Schandurteile zu fällen, zeigt sich in umfangreichen Schutzmaßnahmen. Werden wird vom 3. Mai ab während vier Tagen von einem Truppenkordon umgeben. Zu diesem Zweck sind zwei Regimenter herangezogen, und es befinden sich Tanks, schwere Maschinengewehre usw. in der Stadt. Den Tag über herrscht lebhaftes militärisches Treiben, Streifpatrouillen bewegen sich um die Stadt. Offenbar rechnen die Franzosen mit der Möglichkeit, daß von Essen aus Arbeiterdemonstrationen in Werden geplant werden.

Französische Schuld.

Am 18. März wurde nachts ein französischer Soldat im Keller des Essener Hauptbahnhofs, wo er als Heizer Dienste tat, erschossen. Selbstverständlich wurde behauptet, daß er von Deutschen erschossen sei. Mit unerhörter Brutalität wurden die Chauffeure der am Hauptbahnhof haltenden Autos gemißhandelt und in der Stadt mehrere Deutsche getötet. Der Stadt Essen wurde eine Geldbuße von 105 Millionen Mark auferlegt. Weitere Sanktionen wurden in Aussicht gestellt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Franzose nicht von einem Deutschen, sondern „im Scherz" von einem Kameraden erschossen worden ist. Derartige „Scherze" werden immer wieder vorkommen, da die Franzosen genau wissen, daß doch sofort ohne Untersuchung die Deutschen verantwortlich gemacht werden.

Um ihren Schändlichkeiten die Krone aufzusetzen, wollen jetzt die Eindringlinge einen Deutschen, den ihre Kriegsgerichte verurteilten, zur Zwangsarbeit über den Ozean nach ihrer Kolonie Martinique (Französisch-Westindien) verschleppen. Es handelt sich um den Oberingenieur Gottfried aus Ludwigshafen, der wegen angeblicher Sabotage zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Frankreich glaubt, Recht und Menschlichkeit mit Füßen treten zu können. Es ist aber unmöglich, daß solches Tun ihm ungestraft hingeht. Derartige Ausschreitungen müssen sich früher oder später schrecklich rächen.

Vom Auslandsdeutschtum.

Glänzender deutscher Sammelerfolg in Estland.

Die Sammlung für die deutschen Schulen in Estland hat, wie der „Revaler Bote" berichtet, sehr günstige Ergebnisse gehabt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind in Reval allein über 3¼ Millionen estn. Mark, in Dorpat über ¾ Millionen zusammengekommen. Die gezeichneten Beträge aus den kleineren Städten und vom Lande sind noch nicht bekannt.

Von einer deutschen Kolonie in Khanat Chiwa.

Die russische Zeitung „Iswestija" bringt den Bericht eines Kommissars der Sowjetregierung, der von seinem Besuch bei einer weltentlegenen Ansiedlung von Deutschen in der Nähe der Stadt Chiwa berichtet. Wir folgen bei der Wiedergabe einem Auszug in den „Dorpater Nachrichten".

Inmitten malerischer Gärten, etwa 18 Werst von Chiwa entfernt, liegt der kleine Ort Ak Medsched, eine Ansiedlung deutscher Mennoniten aus den achtziger Jahren. Auf der Suche nach einem neuen Vaterland hatten sie Rußland und Turkestan durchwandert und kamen in die Gegend von Chiwa, wo damals noch wilde Unkultur herrschte. Mit echt deutscher Beständigkeit schufen sie bei Chiwa eine Kulturinsel, zugleich ein Muster ideal angelegter Wirtschaft. Es sind altertümliche, vorsintflutliche Deutsche, so sauber und ordentlich, als wenn sie soeben aus einem alten Bild herausgetreten wären. In den Zeiten der Revolution, die auch in Chiwa eine soziale Umschichtung mit sich brachte, sind die ordentlichen Deutschen immer die alten geblieben. In jedem Häuschen hängen, sorgfältig eingerahmt, die Bilder der Zarenfamilie, des Khans von Chiwa und aller russischen Generalgouverneure Turkestans. Von jenen Bildern können sich diese altertümlichen Menschen nicht losreißen. Auch die Schule wirkt wie ein Bild aus alter Zeit: sauber lackierte Bänke, ordentlich aufgestapelte Lehrbücher und Hefte, angefüllt mit liebevoll gemalten gotischen Buchstaben, an den Wänden Bilder und Karten, in der Ecke ein Globus. Mit der ganzen Umgebung stimmt auch der alte Lehrer überein, in seinem sauberen schwarzen Gehrock, mit seiner großen runden eisernen Brille. Gegenüber liegt das Bethaus, mit glänzend polierten Stühlen, in der Mitte ein Pult für den Prediger, der gewöhnlich mit dem Lehrer ein und dieselbe Person ist, mit einem Spruch aus dem Evangelium, der mit schöner gotischer Schrift in Holz geschnitten ist. Am Sonntag sitzen sie auf der Straße vor ihren kleinen Häuschen, die Frauen und Mädchen in ihren altmodischen, ererbten Trachten, die noch die Vorfahren aus Deutschland mitgebracht haben, mit Handarbeiten beschäftigt. Für einen Gelehrten, der alte deutsche Sitten und Bräuche studiert, wäre es interessant, einen Blick in diesen vergessenen Winkel zu werfen. Er findet hier in voller Unberührtheit Sitten, Bräuche und Trachten der achtziger Jahre. „Wir politischen Menschen mit Sturm in der Seele", schließt der Sowjet-Kommissar seinen Bericht, „verlassen mit einem schwermütigen Gefühl diese wohleingerichtete Ansiedlung, die sich mit einer chinesischen Mauer umgeben hat und unter dem Schutze der Zarenbilder ihrem Ende entgegengeht. Der Gruß, mit dem die Kolonisten mich ohne den Zusatz „Genosse" unterwürfig grüßten: „Auf Wiedersehen, Herr Kommissar!" schnitt mir ins Ohr."

Der dritte Mai in Warschau.

Der 3. Mai war für Warschau insofern ein dreifacher Feiertag, als an diesem Tage außer der Konstitutionsfeier noch die Enthüllung des Poniatowskidenkmals und die Empfangsfeierlichkeiten für Marschall Foch stattfanden.

Bei der Enthüllung des Poniatowski-Denkmals hielt u. a. auch der Kriegsminister eine längere Rede. Den Enthüllungsakt vollzog der Staatspräsident. Der Vorsitzende des Warschauer Stadtparlaments, Senator Balinski, legte im Namen der Stadt einen Kranz mit weiß-roten Rosen nieder. Darauf fand die Dekorierung verschiedener Generale, Offiziere und Zivilpersonen durch Marschall Foch und General Dupont statt. Marschall Pilsudski dekorierte einige höhere französische Offiziere mit dem Orden „Virtuti Militari".

Dann folgte ein Truppenvorbeimarsch unter Leitung des Generals Zeligowski. Bei dem zu Ehren des Marschalls Foch gegebenen Empfang hielt der Ministerpräsident eine Ansprache, in der er die geschichtlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Polen kurz skizzierte. Marschall Foch hob in seiner Antwort die Vorzüge des polnischen Heeres hervor.

Die Enthüllung des Poniatowski-Denkmals

schildert unser Warschauer Sonderberichterstatter folgendermaßen:

Warschau, 3. Mai. Die Stadt ist heute in Sonnenlicht getaucht, das über Tausenden von polnischen und französischen Flaggen spielt. Schon ganz früh ziehen unzählige Regimenter auf. Alle Straßen vom Belvedere bis zum Schloß und von da zum Sachsenplatz voller Menschen. Der Schloßplatz eingefaßt von Ulanen-Regimentern mit bunten Fähnlein an den Lanzen. Das Ganze pompös und würdig. Es läßt sich nicht leugnen: in Polen versteht man die Organisation solcher großartigen offiziellen Arrangements wie nirgend anderswo, und selbst der, der in der Welt schon ähnliches berufsmäßig erlebt hat, wie der Schreiber dieser Zeilen, sieht bewundernd auf das glänzende, in trefflicher Ordnung sich entwickelnde Schauspiel. An der Kathedrale warten höhere Geistliche, auch ein polnischer Magnat steht dort, in der alten Tracht der polnischen Großen, mit Prunksäbel und breitem Seidengürtel, Präsident Wojciechowski, Pilsudski, der Ministerpräsident Sikorski, diesmal im nüchternen Gehrock, die Minister und in ihrer Mitte Marschall Foch erschienen zu Fuß. Schon künden die Klänge der Militärkapellen und das Rufen der Menge ihr Kommen an. Namentlich Wojciechowski scheint populär geworden, seit er seine Reden in Pommerellen und am Meere gehalten hat, die in ihrer Schärfe gegen Danzig ganz den Wünschen aller Kreise der nationalistischen Rechten entsprechen. Und Warschau ist die Zentrale dieser Kreise. Immer wieder ertönt das „Es lebe der Präsident!" Wojciechowski, in einen einfachen Überzieher gehüllt, hager und großväterlich wohlwollend, dankt immerfort lächelnd. An der Kirche wiederum Begrüßung und Reden der hohen Geistlichkeit. Dann tritt man ein; links und rechts bilden die unzähligen Fahnen der Regimenter mit ihren Fahnenjunkern eine Gasse des Triumphes.

Am Sachsenplatz, dem schönsten Platz der Stadt, stand einst das künstlerische, von August dem Starken nach den Plänen des Dresdeners Pöppelmann erbaute Barockschloß. Im Jahre 1842 ist es niedergerissen worden, und der polnische Architekt Idzkowski hat die beiden häßlichen, durch eine Arkadengalerie verbundenen Kästen an seine Stelle gesetzt, deren Verputz heute langsam abzubröckeln beginnt. Nun hat man einen Fries von weißen polnischen Adlern unter dem Dachgesims angebracht, und von diesen Adlern laufen grüne Girlanden über das ganze melancholische Gesicht der Fassade hin und zwingen sie zum freundlichen Lächeln. Links vom Denkmal der Platz für die Diplomaten, die in ihrem schönsten Goldschmuck erscheinen. Überall blitzen Orden auf, und wer Überzieher trägt, weiß ihn doch so zu öffnen, daß das blinkende Gestirn aus dem Versteck ins Freie funkeln kann. Weithin ist der Riesenplatz mit der zum Tode verurteilten, kuppelgeschmückten russischen Kirche abgesperrt. Ein ganzes Heer von eleganten Offizieren drängt sich unter den privilegierten Zuschauern. Unendlich zahlreiche Deputationen warten im Umkreis. Würdige Senatoren beginnen zu schimpfen, weil sie von ihren Plätzen absolut nichts sehen können. Die Ordnungspolizei ist äußerst höflich und liebenswürdig. Offiziere, Polizisten und Zivilbeamte haben stets ein freundliches Lächeln auf den Lippen, wenn sie mit unermüdlichem „Bitte, bitte, meine Herrschaften!" jedermann, der einen guten Platz ergattert hatte, in den hüteversperrten Hintergrund treiben. Man betrachtet die Häuser, die den Platz einsäumen. Einige von ihnen sind sehr geschmackvoll mit Teppichen, polnischen und französischen Fahnen herausgeputzt. An allen Fenstern, bis hinauf zu den Dächern Menschen, die nur noch als zappelnde Pünktchen erscheinen. Am verhüllten Denkmal eine Anzahl Offiziere in den Uniformen der Zeit Josef Poniatowskis. Hohe Helmbüsche, kurze Uniformfracks. Eben erscheint der englische Militärattaché. Er gehört zur Royal Horsgard, trägt knallrotes Wams und einen Kolpak-Kopfschmuck aus Pelz mit gewaltigem aufrechtstehendem Busch an der Seite und stellt an traditioneller Altertümlichkeit selbst die Poniatowski-Leute in den Schatten. Nur die beiden Ungarn in ihren phantastischen, pelzverbrämten Magnatenmänteln durchbrechen noch wie eine wiedererstrahlende Sonne gemeinschaftlich mit dem Rot des Engländers das ewige Militärgrau, in das der Krieg die einst so strahlenden Uniformen getaucht hat.

Ulanen-Regimenter reiten heran. Dann erscheinen die Wagen des Präsidenten, der Marschalle, der Minister. Der Vorsitzende des Denkmalkomitees, Prinz Czartoryski, besteigt die Rednertribüne. Dann ein gewaltiges „Niech żyje!", das über den Platz braust. Der erste Kanonenschuß dröhnt. Weitere folgen. Die Hülle fällt. Die Poniatowski-Offiziere stellen sich am Sockel auf. Auch ein Franzose und ein polnischer Offizier der heutigen Tage. Sie bleiben unbeweglich während der langandauernden Zeremonien stehen, die nun beginnen. Es spricht, mit lauter schallender Stimme, der Kriegsminister, dann der Stadtpräsident. Dann kommen die Ordensverteilungen durch den französischen Marschall. Dann die Deputationen. Es wird warm in der Sonne, und auf den Stufen des hölzernen Piedestals, das vor der russischen Kirche errichtet worden ist, kauern sich einige müdegewordene Damen nieder.

Endlich beginnt der Vorbeimarsch. Der Zufall will es, daß ich an bequemer Stelle, in der Nähe des Generals Zeligowski, stehe, der zu Pferde die Parade abnimmt. Ein Militärsachverständiger einer fremden Macht ist strenger in seinen Urteilen, die er mir zuflüstert, als es der General zu sein scheint. Aber mein Sachverständiger ist voller Erstaunen über die Entwicklung des polnischen Militärs innerhalb des letzten Jahres. Das Sattelzeug der Pferde, die Uniformen, die Fähnlein, alles funkelt vor Sauberkeit. Die Pferde erregen das Entzücken der Kenner. Der Vorüberritt ist exakt, die Befehle werden mit automatischer Präzision ausgeführt, die Schwenkungen in der Kolonne gehen genau und reibungslos vor sich. Immer neue Ulanen- und Husaren-Regimenter reiten heran. Wohl eine halbe Stunde lang währt der Vorüberritt. Die Menge jubelt ihnen begeistert zu. Später treffe ich einige Diplomaten und Militärattachés. Auch sie sind voller Staunen über dieses in wenigen Jahren geschaffene Heer. Den gleich guten Eindruck macht die Infanterie. Dann kommt Geschütz, Flammenwerfer, und die militärische Defilade ist beendet.

Es folgen Kadetten, Feuerwehr, Sokolklubs zu Fuß und zu Pferd, in ihren roten Wämsern, mit der malerisch über die Schulter geworfenen Jacke, die Bauer und Bäuerinnen aus Lowicz in lustig bunter Tracht, viele von ihnen zu Pferde, Veteranen, die versuchen, stramm einherzumarschieren, wie in alten Zeiten, dann Krakauer, mit der Pfauenfeder am Kopf, Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Vereine, weiß angezogene Mädchen, dann wieder Vereine. Fast eine Stunde währt schon der Zug, ehe ihn in ihrer malerischen Tracht als eine der letzten Gruppen die Steiger und Bergbeamte aus Oberschlesien, die in kerzengerader Haltung vorüberziehen, mit den Nachzüglern beschließen.

Polen und Franzosen gehen zu ihren Wagen, auch die Diplomaten drängen hin. Lautes: „Es lebe!", als der Präsident einsteigt. Es wiederholt sich bei Foch. Musikkapellen tönen schon fern. Der Gipfelpunkt des Festes ist überschritten.

Am Sachsenplatz steht nun das neue Denkmal, Poniatowski zu Pferde, ganz klassischer Thorwaldsenscher Stil. Das weiche, frauenhafte Gesicht des Fürsten, das heute jedermann in Warschau aus tausend Abbildungen kennt, sieht mutig in die Ferne. Die Hand ist befehlend ausgestreckt. So reitet er auf seinem kräftigen Gaul, ganz römischer Krieger, wie es die nachklassische Zeit zu Anfang des vorigen Jahrhunderts liebte. Tausende wandeln am Nachmittag am Denkmal vorbei, um zu den ersten zu gehören, die es gesehen haben.

Haller und Pilsudski.

Der „Dziennik Poznański" schreibt: Bei den Warschauer Feierlichkeiten am 3. Mai wurde General Haller mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt. Der General salutierte darauf vor den am Poniatowski-Denkmal Stehenden, also vor dem General Sikorski, der gleich wiedergrüßte und ihm die Hand gab, dann vor dem Staatspräsidenten Wojciechowski, der dasselbe tat, dann vor Marschall Foch, der sich ihm gegenüber äußerst herzlich verhielt. Als sich endlich General Haller dem Generalstabschef Pilsudski zuwandte, zog sich dieser zurück, erwiderte den Gruß, gab ihm nicht die Hand.

Auszeichnungen.

Das Kommandeurkreuz zum Orden „Polonia Restituta" wurden anläßlich des Nationalfeiertages u. a. folgenden Persönlichkeiten verliehen: Dem Grafen Bninski, (Wojewoden von Posen) dem Posener Eisenbahndirektor Dobrzycki, dem Posener Universitätsprofessor Piasecki, dem Stadtpräsidenten von Posen Ratajski, dem schlesischen Sejmmarschall Wolny, dem schlesischen Wojewoden Kultys, dem Posener Postpräsidenten Urbański, dem Pommereller Wojewoden Brejski.

Das große Band zum Orden „Polonia Restituta" erhielten: Abgeordneter im verfassungsgebenden Sejm Roman Dmowski, die beiden früheren Ministerpräsidenten Paderewski und Ponikowski, der jetzige Ministerpräsident Sikorski, der Londoner Gesandte Skirmunt, der Außenminister Skrzyński, der Pariser Gesandte Zamoyski und der Divisionsgeneral Żeligowski.

*

Der Wiederaufbau.

Die Ministerialkommission hat den Gesetzentwurf über den Wiederaufbau endgültig erledigt. Der Entwurf sieht ausschließlich Bauunterstützungen in Form von Anleihen vor, die von der polnischen Wiederaufbaubank (Polski Bank Odbudowy) gewährt werden sollen. Die Annahme des Entwurfs wird zur Auflösung der Wiederaufbauämter in den Provinzen führen. In den nächsten Tagen wird sich der Ministerrat mit dem Entwurf befassen.

Englischer Gegenbesuch in Polen.

In Erwiderung des Besuches, den General Sikorski im vorigen Jahre in England gemacht hat, wird sich der General Lord Cavan sofort nach der Rückkehr des englischen Königspaares von seiner Romreise nach Warschau begeben. Lord Cavan wird am 16. Mai in Krakau eintreffen und an der Parade der polnischen Kavallerie und Gebirgsinfanterie teilnehmen. In Warschau wird er Besuche bei dem Präsidenten der Republik und dem Generalstabschef Pilsudski abstatten. Sein Aufenthalt in Polen wird bis zum 20. Mai währen.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Die Regierung hat im Sejm schon zum zweiten Male den Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eingebracht. Dieser Entwurf sieht die Pflicht unverzüglicher Anmeldung sämtlicher Geschlechtskrankheiten beim Kreisarzt und die Pflicht ärztlicher Behandlung vor. Nach Art. 5 stehen dem Gesundheitsministerium für Fälle ungewöhnlicher Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten erweiterte Befugnisse zu. Art. 6 verbietet geschlechtskranken Personen Eheschließungen während der Ansteckungsperiode. Das Ministerium beabsichtigt strengste Durchführung dieser Bestimmung und die Einführung von Gesundheitsattesten für die Eheschließung. Das letzte soll besonders in einigen Industriezentren und in Garnisonorten durchgeführt werden.

Von der polnischen Presse.

Der Posener Sherlok Holms

vom „Kurjer" setzt seine Tätigkeit fort und freut sich über die Polonisierung Posens zur Ankunft des Marschalls Foch. Mit Genugtuung konstatiert er, daß zwei Apotheken, die gegenüber der Hauptwache und die neben dem Polizeipräsidium, der freundlichen Aufforderung des „Kurjer" prompt und umgehend nachgekommen sind und die scheußliche Aufschrift „Apotheke" entfernt haben. Aber noch zwei Apotheken sind mit dem „Kainsmal" behaftet: Apteka pod białym orłem (zum weißen Adler) gegenüber der Front des alten Rathauses — Inhaber Gierlowski — (allgemein bekannt als die Jagielski'sche Apotheke) und die früher Dr. Peiser'sche Apotheke, Aleje Marcinkowskiego, die jetzt der Krankenkasse der Stadt Posen gehört; beide werden aufgefordert, ihren beiden Kollegen zu folgen. Auch den Kaufleuten und namentlich den Viktualienhändlern redet man ins Gewissen: alle deutschen Aufschriften müssen entfernt werden. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Beteiligten dem kategorischen Imperativ des „Kurjer Poznański" folgen werden, schon um dem Posener Sherlok Holms wieder seine Nachtruhe zu gönnen.

„Der Zorn kann einen packen"!

ruft ein Mitarbeiter des „Kurjer Polski" aus, indem er in der Rubrik „Refleksje" folgende Betrachtung anstellt:

„Man schreibt und spricht fortwährend von der fatalen Lage der Intelligenz. Davon, daß sie kein Geld hat, daß sie sich immer weiter von der Kulturwelt entfernt, daß man sie retten und ihr Bedingungen für produktive Arbeit schaffen muß... Das wiederholt man bis zum Überdruß: Der Intelligente kann sich kein Auslandsblatt kaufen, hat keine Gelegenheit, französisch, englisch oder deutsch zu lesen, um zu erfahren, was auf dem Gebiete des Kulturlebens in Europa vorgeht. So klagt man schon mehrere Jahre. Und das nimmt sich eine rechtschaffene Institution, ein energischer Kulturmensch zu Herzen, und man beschließt, das Übel zu beseitigen. Z. B.: Dank den Bemühungen des Direktors der „Informacja prasowa polska", des Herrn Jarkowski, ist im Lokal des Vereins der polnischen Literaten und Journalisten in Warschau ein Lesezimmer für Auslandsblätter eingerichtet worden, Tagesblätter, Wochenschriften, Monatshefte in mehreren Sprachen. Ein anständiges großes Zimmer, anständige Tische, bequeme Sessel. Für Mitglieder umsonst, für Gäste ist die Gebühr lächerlich klein. In der ganzen Presse ist es bekannt gemacht worden. Und wer kommt dorthin? Niemand — keines von den Mitgliedern und kein Gast... Gestern war jemand, glaube ich... In den Regalen liegen Hunderte von Zeitungen und Zeitschriften. Darunter bekannte und namhafte, die ein intelligenter Europer hin und wieder lesen muß. Sie liegen vollständig unbenutzt da. Kein Mensch kommt ins Lesezimmer, — kein Mitglied des Vereins, und kein Gast. Ja, zuweilen kann einen wirklich der Zorn packen!"

Deutsches Reich.

** **Urlaubsreise des Reichskanzlers.** Reichskanzler Dr. Cuno hat am Mittwoch abend einen kurzen Erholungsurlaub angetreten, den er in Freudenstadt im Schwarzwald zu verbringen gedenkt.

** **Ein amerikanischer Sachverständiger nach Deutschland.** Das Handelsdepartement kündigte die Entsendung des Prof. Bridau aus Neuyork als Handelssachverständigen nach Berlin an mit der Aufgabe, das Handelsdepartement über die Fortschritte der deutschen chemischen Industrie zu unterrichten.

** **Die Beisetzung der Großherzogin Luise von Baden.** Im Neuen Schloß fand am 29. April in Anwesenheit der nächsten Familienangehörigen, des Königs und der Königin von Schweden und zahlreicher anderer Fürstlichkeiten, die Trauerfeier für die verstorbene Großherzogin Luise statt. Prälat Schmitthenner aus Karlsruhe hielt die Gedächtnisansprache. In der Nacht erfolgte die Überführung der Leiche nach dem Mausoleum in Karlsruhe, wo am Montag die Beisetzung im engsten Familienkreise stattfand. Das badische Staatsministerium ließ am Sarge einen Kranz niederlegen, dessen in den Landesfarben gehaltene Schleife die Aufschrift trug: „Der Wohltäterin der badischen Heimat."

** **Gedenktag des Münchener Geiselmordes.** Am Sonntag vormittag fand im Hofe des Luitpold-Gymnasiums in München eine Gedenkfeier für die Opfer des seinerzeit von den Kommunisten verübten Münchener Geiselmordes statt. Die Gedenkfeier leitete der Vorsitzende der Vereinigten Vaterländischen Verbände, Professor Bauer. Auch der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Knilling war erschienen.

** **Rückgang der bayerischen Geburtenziffer.** Nach Mitteilung des bayerischen statistischen Landesamtes hat Bayern im Jahre 1922 einen Geburtenüberschuß von 70 531 gehabt. Diese Ziffer bleibt nicht nur hinter den beiden vorjährigen, sondern auch hinter sämtlichen Friedensjahren seit 1895 mit der einzigen Ausnahme des Jahres 1900 zurück. Dabei muß aber mit einer weiteren Verschlechterung der bayerischen Bevölkerungsbilanz gerechnet werden.

** **Die Arbeitslosigkeit in Berlin** ist nach den letzten Mitteilungen stark angewachsen. Die Zahl hat sich allein in der Metallindustrie auf 21 000, die der Kurzarbeiter auf mehr als 70 000 erhöht.

** **Keine Kohlenpreiserhöhung.** Nachdem der Bergbau im Interesse der energischen Durchführung des Abwehrkampfes an der Ruhr und unter Berücksichtigung der verteuerten Lebenshaltung einer Erhöhung der Bergarbeiterlöhne um 10 bis 13 Prozent trotz der entgegenstehenden wirtschaftlichen Bedenken zugestimmt hatte, beschäftigten sich die Organe der Kohlenwirtschaft gestern mit der Erörterung der Kohlenpreisfrage. Anträge auf Preiserhöhung wurden indessen gemäß einer vorhergegangenen Vereinbarung mit dem Reichswirtschaftsministerium nicht gestellt. Vielmehr wurde auf Antrag der Geschäftsführung beschlossen, die Entwicklung der allgemeinen Preisverhältnisse zunächst abzuwarten und die Lohnerhöhungen fürs erste ohne Preiserhöhungen auf die Werke zu übernehmen. Die Vertreter des Bergbaus betonten, daß sie mit Rücksicht auf die politische und wirtschaftspolitische Lage und, um Preiserhöhungen in der Kohlen verbrauchenden Industrie nach Möglichkeit hintanzuhalten, Opfer zu bringen bereit seien.

Aus aller Welt.

Holland baut eine Kriegsflotte. Die königliche Kommission, die zur Prüfung der Frage des Baues einer Kriegsflotte zum Schutze der Neutralität von Niederländisch-Indien ernannt worden war, erstattete ihren Bericht. Sie kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Ausführung des Flottenplanes nicht aufzuschieben sei, bis das Gleichgewicht in den staatlichen und den indischen Finanzen hergestellt sei. Wenn Holland seinen ausgedehnten Besitz an Inseln ohne Schutz ließe, würde dies bedeuten, daß es auf seine Stellung als Kolonialmacht verzichte. Man dürfe nicht übersehen, daß in den Machtverhältnissen in Ostasien eine einschneidende Änderung eingetreten sei, daß Probleme entstanden seien, deren friedliche Lösung in geraumer Zeit noch nicht gesichert sein dürfte. Die Regierung müsse also ohne Zeitverlust die Annahme und sofortige Ausführung des Flottengesetzes sicherstellen. Mit Rücksicht auf die Finanzlage soll die Regierung indes noch vor der Erörterung des Flottengesetzes den Generalstaaten ein Programm für die Regelung des Budgets vorlegen.

Sozialistische Wahlniederlagen in der Schweiz. Als Abschluß der Kantonalratswahlen in der Schweiz fanden heute in Basel die neuen Wahlen für die Kantonalregierung und das Kantonalparlament statt. Im Parlament hatten 1920 die Bürgerlichen die Mehrheit an die Sozialdemokraten verloren. Diesmal unterlagen die Sozialdemokraten, und zwar erhielten die Bürgerlichen 67 Sitze, die Sozialdemokraten nur 61, während sie bisher 67 Sitze besaßen gegen 63 Bürgerliche. Bei der Wahl der Regierungsmitglieder wurden die 6 bürgerlichen Kandidaten gewählt, während die beiden sozialistischen Mitglieder nicht wiedergewählt wurden. Das Kennzeichen auch bei den übrigen Kantonalratswahlen in der Schweiz ist eine Abnahme sozialdemokratischer Stimmen, vor allem aber der Kommunisten. Der Wahlkampf war überall auf beiden Seiten äußerst heftig.

Politische Krawalle in Österreich. In einem Wiener Vorort kam es anläßlich einer nationalsozialistischen Versammlung zu wiederholten Zusammenstößen zwischen Gegnern der Nationalsozialisten und der aufgebotenen Polizei. Acht Sicherheitsbeamten wurden durch Steinwürfe verletzt. In Klagenfurth versuchten am Sonntag, als Bundeskanzler Seipel im Hotel Sandwirt sprach, Teilnehmer an einer kommunistischen Kundgebung den gezogenen Polizeikordon zu sprengen, wobei ein Wachtmeister verletzt wurde.

Parlamentswahlen in Spanien. Am 30. April fanden in ganz Spanien die Wahlen für das Parlament statt. Alle Kabinettsmitglieder wie auch die bisherigen Führer der Parlamentsfraktionen wurden wiedergewählt.

Neue politische Morde in Barcelona. Havas meldet aus Barcelona, daß es von neuem zu zwei Attentaten auf öffentlicher Straße gekommen ist. Ein früherer Präsident des sogenannten roten Syndikats und ein Bankbeamter, der ebenfalls einem extremistischen Syndikat angehörte, sind auf offener Straße durch Revolverschüsse getötet worden.

Paschitschs Kabinettsbildung gescheitert. Da die Mission Paschitschs, mit den Demokraten ein Koalitionskabinett auf breiterer Basis zu bilden, erfolglos blieb, gab Paschitsch dem König von Serbien das übernommene Mandat zurück. Am Mittag berief der König den Demokratenführer Davidowitsch und betraute ihn mit der Bildung eines Koalitionswahlkabinetts.

Verhandlungen zwischen Italien und Südslawien. Wie die gutinformierte „Tribuna" erfährt, werden die Verhandlungen zwischen Italien und Südslawien bezüglich Fiume demnächst in Rom fortgesetzt werden. Gleichzeitig werden auch Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern eingeleitet. Die diesbezüglich zwischen den beiden Regierungen in letzter Zeit geführten Verhandlungen zeitigten einen solchen Erfolg, daß diesmal ein Einvernehmen zwischen Italien und Südslawien in der Adriafrage mit Sicherheit erwartet werden kann.

Fernsprecher 5612 — Telegr.-Adresse: Mecentra.

Mecentra

Maschinen-Zentrale des Verbandes landw. Genossenschaften in Großpolen
T. z o. p.,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13, [6920
eigene Maschinenfabrik mit Eisengiesserei, Kesselschmiede und Walzenriffel-Anstalt in Międzychód.

Spezialbau: Glattstrohbreitdreschmaschinen in Eisengestell nach System Jaehne, Landsberg
Häckselmaschinen für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb. ▪ Oelgewinnungsanlagen
Rübenschneider für Kraftbetrieb ▪ Kreissägen ▪ Göpel ▪ Eggen.

Grösstes Lager in
sämtlichen anderen landwirtschaftl. Maschinen und Ackergeräten,
Ersatzteilen ▪ Oelen ▪ Fetten ▪ Benzin ▪ Baumaterialien.

Beachten Sie unser Ausstellungslager auf der Mustermesse im Oberschlesischen Turm.

Fertige Hüte
aus Seidenborte (neueste Modelle) i. Preise von 45 000 M. Daselbst werden alte Hüte auf neu umgearbeitet. Kwiatkowska, Poznań, ulica Żydowska 26 II. (6960

Grauen Haaren
gibt die Naturfarbe unter Garantie wieder
„Axela"
Haar-Regenerator
Flasche 7500 M. bei J. Gadebusch, Poznań, Nowa ul. 7 od. „Axela" G.m.b.H. Berlin SW Friesenstr. 24 Ecke Arndtstr. Drogerie.

Fensterglas
in allen Sorten.
Glaserkitt, Glaserdiamanten, Bilderleisten
liefert L. Zippert, Gniezno.

Mikroskop
für Fleischbeschauer
sehr gut erhalten und voll gebrauchsfähig, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Blattes.

Wilhelm Zugehoer
Ofenbau- und Tonwarengeschäft
Gegr. 1869 Kosten (Kościan) Telephon 7

Ausführung sämtlicher Ofenarbeiten. Ständiges Lager von weißen und bunten Kachelöfen, Steingutfliesen weiß, schwarz, rot, gelb (Musterdessins). Wandbekleidungen für Badeeinrichtungen, Pferdeställe usw.

Auf Wunsch Preis u. Proben.

Elegante Herren-Garderobe
Sport- und Auto-Bekleidung
fertigt sehr preiswert an [6956
S. Beyer, Schneidermeister
Poznań, jetzt ul. Poznańska 57
(dicht an der ul. Jasna — Seiteneingang).

Suchen Sie Käufer?

Für festentschlossene zahlungsfähige Käufer suchen wir Güter, Landwirtschaften, Ziegeleien, Fabriken, Geschäfts- und Hausgrundstücke, sowie Geschäfte aller Art zum sofortigen Kaufabschluß und bitten um Übersendung einer ausführlichen Beschreibung des Verkaufsobjekts. (6867

Szczypierski i Spółka,
Handelsfirma, Zentrale Poznań (Jeżyce),
ul. Matejki Nr. 5.

Wagen- und Karosseriefabrik
Poznań Rybaki 4/6 „Sowa" Tel. 3670
stellt auf der Posener Messe im Oberschl. Turm aus.
Erstklassiges Magazin fertiger Luxus-Kutschwagen.
Reparaturen schnell und preiswert.

Sofort lieferbar:
Dr. H. Rauschning, dtsch. wissenschaftliche Zeitschrift für Polen.
Heft 1.
Preis: Mark 12000.—
Nach **auswärts** unter **„Einschreiben"** gegen **vorherige** Überweisung des Betrages auf **P.K.O. 200283**
Mark 13500.—
Zu beziehen durch die
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T.A Poznań
Abteilung: Versandbuchhandlung.
Zwierzyniecka 6.

Frühreifes

Reinblütiges Reinblütiges [6963

Merino-Fleischschaf

Schäfereidirektor **A. Buchwald, Berlin-Charlottenburg,** Scharrenstraße 33.
Die diesjährigen **Bockauktionen** finden statt wie folgt:

1. **Wartenberg,** jetzt Dąbrówka, Kreis Mogilno Post u. Bahn Mogilno. Tel. Nr. 7. **Sonnabend, den 26. Mai, 11½ Uhr vormittags.** Besitzer **v. Colbe.**
2. **Wichorsee** (Wichorze), Kreis Culm Chełmno Pomorze. Bahnst. Kornatowo. Telephon Culm 60. **Dienstag, den 29. Mai, 2 Uhr nachm.** Besitzer **v. Loga.**
3. **Groß-Leistenau** (Lisnowo Zamek), Kreis Grudziądz. Bahnst. Jabłonowo u. Szarnos (Jabłonowo-Zawda). Telephon Lisnowo Nr. 1. **Sonnabend, den 2. Juni, 11 Uhr vorm.** Besitzer **Schulemann.**
4. **Niederhof** (Księżydwór), Post und Bahnstation Działdowo (Soldau). Pom., Telephon Działdowo Nr. 6. **Mittwoch, den 6. Juni, 1 Uhr nachm.** Besitzer **Franckenstein.**

Am Auktionstage stehen Wagen zur Abholung auf den Bahnstationen.
In diesen Herden wird grundsätzlich weder Dishley- noch Mele-Blut — letzteres auch Deutsches Fleischwollschaf genannt — verwendet.

Brennholzverkauf soweit Vorrat, an Bahn lagernd,
300 Rm. **trockene Eichen-, Buchen-, Rüster-Kloben à 60 000 Mk.**
150 Rm. **trockene Eichen-, Buchen-, Rüster-Rollen à 40 000 Mk.**
pro 1 Rm. franko Waggon Sierakow (Zirke) gegen Kasse bei Bestellung.
Holzhandlung **G. Wilke, Poznań,** Postfach. Tel. 2131, gegr. 1904.

Achtung! Kaufe **Pianinos Flügel, Geldschränke,** auch reparaturbedürftige. **Zahle höchste Preise.** Ersuche um genaue Beschreibung Marke und Preis. Offerten für [6962
B. Wiktorowski, Poznań
Szamarzewskiego 2.

Chiffre-Angebote
(Offertenbriefe),
denen das Briefporto mit
500.— Mark
nicht beigefügt ist, können nicht weitergesandt werden.
Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Gelernter Landschaftsgärtner übernimmt noch das Zurechtmachen von Schrebergärten, Villengärten, Parkanlagen. Auch werden Gärten usw. in laufende oder zeitweise Pflege genommen. **M. Kanikowski, Poznań,** ul. Szamarzewskiego 13/15 Gartenhaus I.

Einsegnungs-Geschenke
Gesangbücher
Neue Testamente
Gebenkbücher, Kunstmappen
Gedichtsammlungen
Lebensbilder

empfiehlt
Evangelische Vereinsbuchhandlung
Posen, ul. Gjazdowa 8

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 5. 5., abends 7¼ Uhr: **„Faust"** Oper von Gounod. (Gastspiel Jadw. Dębicka).
Sonntag, den 6. 5., abends 7½ Uhr: **„Die Entführung aus dem Serail"** Komische Oper von Mozart. (Gastspiel Jadwiga Dębicka.)

Billettvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górski im Hotel Monopol, Ecke ul. Fredy und Sew. Mielżyńskiego.

Miss Venus
Wir haben den
Rekord geschlagen!
Ab Sonntag täglich
3 Aufführungen:
4½ 6½ 8½
Kino Apollo.

Kino Colosseum
św. Marcin 65.
Vom 30. April bis 6. Mai:
Die blutige Mühle.
Ein Bild von grosser dramatischer Spannung in 6 Akten aus dem Leben skandinawischer Bauern, welche, durch die Leidenschaft getrieben, selbst vor Verbrechen nicht zurückschrecken.

Katholikentag.
Deutsche Katholiken von Lissa u. Umgegend!
Sonntag, den 6. Mai d. J.,
vormittags 9½ Uhr
Feierliches Hochamt,
im Anschluß daran
Abmarsch nach dem Versammlungslokal „Schützenhaus",
woselbst um 11 Uhr Se. Eminenz der Herr Erzbischof erscheinen und empfangen wird. Begrüßung desselben und verschiedene Ansprachen.
Das Komitee.

Neu erschienen u. sofort lieferbar:
Schütze, das Posener Land
(Warthe- und Netzegau)
I. Teil: **Lage, Aufbau und Entstehung.**
Preis M. 12000.—.
Nach auswärts unter „Einschreiben" M. **13500.—** gegen Voreinsendung des Betrages auf **P.K.O. 200283** franko.
Zu beziehen durch die
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T.A., Poznań
(Abteil. Versandbuchhandlg.), Zwierzyniecka 6.

Drahtlos.

Das ist auch so ein Stück Wunder neuzeitlicher Technik, der Funkspruch drahtloser Telegraphie. Da schreibst du ein Wort nieder — und Hunderte von Meilen von Dir entfernt weiß es alsbald ein anderer, was du geschrieben hast, und es geht doch keine sichtbare Leitung von dir zu ihm; es ist nur nötig, daß die Apparate der Empfangsstation auf die der Aufgabestation richtig eingestellt sind und umgekehrt. Und an solcher Tatsache eines drahtlosen, leitungslosen Ferngesprächs zweifelt niemand.

Und du zweifelst an der Möglichkeit eines Redens mit Gott? Und Gott ist ja nicht einmal fern von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben und weben und sind wir; es ist ja gerade die Eigentümlichkeit jenes Verkehrs mit Gott, den wir Gebet nennen, daß man bei ihm der Nähe eines Vaters sich bewußt ist, der seines Kindes Reden, Stammeln, Seufzen hört. Nun freilich — es führt keine sichtbare Leitung von dir zu ihm, es bedarf einer solchen auch nicht; es bedarf keiner menschlichen Vermittlung, als müßten erst menschliche Mittler eines Frommen Gebet in ihre heiligen Hände nehmen und zu Gott empor tragen; denn Gottes Kinder wissen, daß sie seit Bethlehem und Golgatha einen freien offenen Zugang haben zu ihres Gottes Vaterherzen und mit Gott reden dürfen getrost und mit aller Zuversicht, wie die lieben Kinder mit ihrem lieben Vater reden. Nein, es bedarf keiner Leitung und keiner Vermittlung — aber eins ist nötig: daß des Beters Seele richtig eingestellt sei auf Gott; sonst erreicht ihr Wort ihn nicht. Wenn so manches Gebet, oder was wir so nennen, nicht zu Gott dringt, oder wir seine Antwort nicht vernehmen, — woran liegt es? Sind die Antennen deiner Seele nicht in Ordnung?

D. Blau-Posen.

Von der Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

(Vgl. „Pos. Tagebl." Nr. 79, Sonntag, den 8. April.)

VI.

Die Hülsenfrüchte.

Die Hülsenfrüchte oder Leguminosen haben ihren Namen von der Art ihrer Früchte, welche Hülsen bilden. Eine ganze Anzahl von landwirtschaftlichen Nutzpflanzen mit verschiedenen Eigenschaften und verschiedenem Aussehen gehört hierher. Die in den Hülsen enthaltenen Samenkörner haben immer eine mehr oder weniger runde oder sogar kugelförmige Gestalt, weswegen sie auch zuweilen als Rundfrucht bezeichnet werden. Die Früchte werden, besonders bei der Erbse, gern „Schoten" genannt, vom Standpunkte des Botanikers ist diese Bezeichnung aber falsch, da eine Schote etwas andere Eigenschaften besitzt, als eine Hülse.

Alle in Deutschland angebauten Hülsenfrüchte gehören zur Familie der Schmetterlingsblütler und besitzen als solche eine besonders wertvolle Eigenschaft gegenüber anderen Pflanzen. Die Schmetterlingsblütler sind die einzige Pflanzenfamilie, die in der Lage ist, den Stickstoff der Luft, der ja in unerschöpflicher Menge vorhanden ist, sich nutzbar zu machen. An ihren Wurzeln leben nämlich besondere Bakterien, die die Eigenschaft besitzen, den Stickstoff der Luft in eine Form umzuwandeln und an sich zu bringen, die für die Pflanzenwurzeln aufnehmbar ist. Zieht man die Wurzel eines Schmetterlingsblütlers aus der Erde, besonders die einer Lupine, so bemerkt man daran kleine Knötchen, welche als ganze Kolonien der geschilderten Bakterien anzusehen sind. Infolge ihrer Eigenschaft als Stickstoffsammler hinterlassen die Hülsenfrüchte, wie leicht zu verstehen sein wird, den Acker in einem für die folgende Frucht günstigen Zustande. Der Landwirt sagt daher: sie sind gute Vorfrüchte.

Gemeinsam ist den Hülsenfrüchten ferner, daß ihre Samen verhältnismäßig reich an Eiweiß sind, also ein wertvolles Nahrungsmittel bilden, und daß sie fast alle keine große Kälte vertragen. Auch lieben sie Kalk im Boden — mit Ausnahme der Lupine, die solchen nicht verträgt. Die Körner der Hülsenfrüchte werden teils von Menschen gegessen, teils an das Vieh verfüttert, und bilden ein vorzügliches Mast- und Kraftfutter. Stroh von Hülsenfrüchten, wenn gut und gesund eingebracht, ist ein sehr gutes Viehfutter. Wenden wir uns den einzelnen Arten der Hülsenfrüchte zu und ihren verschiedenen Eigenschaften, so fällt uns als die bekannteste die Erbse ein, von der es verschiedene Sorten gibt. Als Speiseerbsen sind am bekanntesten die weißen oder gelblichen Körner der Saat- oder Speiseerbse (Pisum cationie) — Blüte weiß — unter den Abarten als vorzüglich zu nennen wegen ihrer Größe und guten Eigenschaft als Kocherbse die Viktoriaerbse. Die wichtigste Eigenschaft, die man von einer Erbse fordert, wenn sie als menschliches Nahrungsmittel dienen soll, ist die, daß sie „gut kocht", d. h. daß sie in möglichst kurzer Zeit weich wird. Es wird wohl schon mancher Hausfrau vorgekommen sein, daß die Erbsen nicht weich werden wollten. Das Hartbleiben der Erbsen ist gewöhnlich auf Eigenschaften des Bodens zurückzuführen, auf dem sie gewachsen sind, und es gibt Böden, die wohl geeignet sind, Erbsen zu Futter hervorzubringen, nicht aber Kocherbsen. Wer daher in die Lage kommt, Erbsen in größeren Mengen zu Speisezwecken beschaffen zu müssen, wird gut tun, zunächst von der angebotenen Ware einen Kochversuch zu machen. Beliebt ist auch als Speiseerbse die sogenannte Folgererbse, mit kleinen grünen Körnern. Dann gibt es rot, bzw. dunkelrot und lila, blühende Ackererbsen, mit graugrünen, oder auch grauen Körnern; die letztere, graue Erbse, ist besonders in Ostpreußen in Stadt und Land als Speise sehr beliebt. Eine Spielart davon ist die Peluschke, auch Sanderbse genannt, mit dunklen Körnern, die gewöhnlich im Gemenge mit Gerste und Hafer gebaut wird, und auch auf leichtem Boden noch ziemlich befriedigende Erträge gibt. Sie wird in der Hauptsache als Futtermittel gebraucht, doch läßt sie sich auch als menschliche Nahrung zubereiten; besonders im Kriege hat man für diesen Zweck auf sie zurückgegriffen. Die Körner der Erbse lassen sich leicht aufbewahren, auch werden sehr brauchbare Konserven (Erbswurst) daraus angefertigt, die besonders für die Heeresverpflegung und die Verproviantierung der Festungen von großer Wichtigkeit waren. Wenn bei diesen vielen wertvollen Eigenschaften, welche die Erbse besitzt, ihr Anbau in verhältnismäßig nicht sehr großem Umfange erfolgt, so ist das auf den Umstand zurückzuführen, daß sie eine immerhin unsichere Frucht ist, die in vielen Jahren versagt. — Allbekannt ist auch die Verwendung der unreifen Erbsen als angenehmes Gemüse, vielfach als „junge Schoten" bezeichnet. In diesem Zustande sind auch die Schalen (Hülsen) zu Suppen brauchbar. Für den Anbau im Garten sind noch besondere Sorten gezüchtet worden, von denen die unreifen Früchte besonders angenehme Eigenschaften besitzen. Große Mengen von unreifen Erbsen werden von den Konservenfabriken gebraucht. Für diesen Zweck werden Erbsen in manchen Gegenden zur Abernte im unreifen Zustande auch feldmäßig gebaut.

Nahe mit der Erbse verwandt ist die Wicke, deren Körner für den menschlichen Genuß ungeeignet sind, wertvoll dagegen als Viehfutter. An den Boden stellt sie geringere Ansprüche als die Erbse, wird im übrigen mehr als Grünfutterpflanze wie zur Samengewinnung gebaut. Die Blüte der gewöhnlichen Wicke ist ähnlich derjenigen der rotblühenden Ackererbse, jedoch kleiner, das Blatt ist gefiedert. — Als besondere Art sei die Sandzottelwicke (Vicia villosa) genannt, die ihre Hauptbedeutung als Grünfutterpflanze hat. Sie wird mit Johannisroggen noch im August ausgesät und gibt dann ein zeitiges Grünfutter. Sie hält also den Winter aus.

Nur in kleineren Flächen wird die Linse angebaut, da sie nur geringe Erträge gibt. Sie wird lediglich zur menschlichen Nahrung verwendet. Es gibt von ihr Spielarten in gelblicher, roter und schwarzer Farbe. Überwiegend ist der Anbau von Sommerlinsen, doch werden auch Winterlinsen angebaut.

Eine der bekanntesten Hülsenfrüchte ist die gemeine Bohne (Phaseole, Zwergbohne, Buschbohne), von der es eine ganze Anzahl von Spielarten gibt, die sich durch Farbe, Form und sonstige Eigenschaften ziemlich erheblich unterscheiden. In manchen Gegenden werden sie feldmäßig angebaut. In reifem Zustande werden hauptsächlich die Körner von weißer Farbe gern gegessen (allerdings sind „weiße Bohnen" nicht jedermanns Sache). Die unreifen Früchte, „grüne Bohnen", bilden eines der beliebtesten Gemüse (als Schnittbohnen, Brechbohnen, Salat, und in verschiedener Art eingemacht). Da die Bohne eine tropische Pflanze ist, so ist sie gegen Frost begreiflicherweise sehr empfindlich. Daher ist durchaus davon abzuraten, Bohnen zu pflanzen, wenn noch Fröste zu befürchten sind. In jedem Jahre macht so mancher, der es nicht abwarten kann und die Bohnen zu zeitig pflanzt, eines schönen Morgens die Erfahrung, daß seine Bohnen erfroren sind.

Im Garten zieht man gern die Stangenbohne, welche etwa dieselben Eigenschaften besitzt wie die Buschbohne, jedoch viel längere Ranken treibt. Damit diese nicht auf die Erde zu liegen kommen, werden Stangen neben die Bohnenpflanzen gesteckt, an denen sie sich dann hochranken; im großen ist das natürlich kaum durchführbar. Stangenbohnen geben höhere Erträge als Buschbohnen.

Eine andere Bohnenart, von der vorigen nach Aussehen und Eigenschaften wesentlich verschieden, ist die Ackerbohne, deren Ursprungsland der Orient ist. Es sind von ihr zwei Gruppen, die viele Spielarten haben, zu nennen: die kleine Ackerbohne (Pferdebohne, Saubohne, Feldbohne) und die große Ackerbohne (Puffbohne). Im großen wird besonders die erstere Art gebaut; sie macht an den Boden ziemlich große Ansprüche, ist für guten Boden eine vorzügliche Frucht, auch als Vorfrucht, und verträgt ziemlich viel Bodenfeuchtigkeit. Gedrillt werden die Bohnen so, daß sie behackt werden können. Sie bilden starke, krautige Pflanzen, die bis über 1,50 Meter Höhe erreichen können. Die reifen Körner sind ein ebenso vortreffliches Mastfutter für Vieh als Kraftfutter für Pferde, auch können sie mit Brotfrucht zusammen vermahlen oder als Gemüse gegessen werden. Auch die unreifen Körner werden als Gemüse zubereitet, namentlich sind die Körner der Puffbohne in Westfalen beliebt (dicke Bohnen mit Speck). In jungem Zustande können die ganzen Früchte auch als Schnittbohnen verwendet werden. Das Stroh bildet ein vorzügliches Schaffutter; von anderem Vieh wird es kaum genommen.

Die Lupine ist für Menschen nicht genießbar, enthält aber sehr viel Nährstoffe, ist somit ein recht wertvolles Futtermittel. Sie ist besonders eine Pflanze des Sandes und wird dort gebaut, wo andere Kulturgewächse kaum mehr gedeihen. Die Lupine enthält einen Bitterstoff, der ihr gewöhnlich entzogen werden muß, wenn man sie an andere Tiere als Schafe verfüttern will. Dieses Entbittern kann auf verschiedene Weise erfolgen, in der Hauptsache mit Hilfe von Wasser. Die Heimat der Lupine ist das Gebiet des Mittelmeeres und die warme Zone von Nordamerika, doch gedeiht sie noch in ziemlich rauhem Klima; es ist aber ratsam, sie nicht zu zeitig zu säen, wenn Acker und Wetter noch zu kalt sind. Stroh und Schalen werden nur von Schafen gefressen, sind für diese aber sehr wertvoll. Nach der Farbe ihrer Blüten unterscheiden wir weiße, gelbe, blaue und rote Lupinen, die auch in ihren Eigenschaften verschieden sind. Die ausdauernde (perennierende) Lupine wird zu Wildremisen gebraucht, ihre hübsche Blüte macht sie auch als Zierpflanze geeignet.

In unseren Breiten reift die Sojabohne nicht mehr sicher. Ihre kugelförmigen, gelbbraunen Samen sind ein gutes menschliches Nahrungsmittel und Viehfutter, sie besitzen einen hohen Gehalt an Öl, das auch aus ihnen gewonnen wird. Sie wurde früher nur in China, Indien usw. angebaut und gelangte 1873 nach Europa. Aus ihr wird auch eine „Soje" genannte, pikante Soße (zuerst von den Japanern) hergestellt.

Der Vollständigkeit halber sei noch die Platterbse (eine Lathyrusart) genannt, von der es über hundert Spielarten gibt. Von einigen Arten werden die Körner wie die der Erbse genossen. Als Kulturpflanze hat sie nur Bedeutung für Rumänien, Spanien, Frankreich. Eine Wiesenplatterbse wird bei uns als Futterpflanze gebaut.

Aus Stadt und Land.

Posen, 5. Mai.

Heute, Sonnabend, Schluß der Posener Messe.

Die dritte Posener Messe wird heute, Sonnabend Abend, wie von vornherein beabsichtigt war, geschlossen. Die Nachricht eines hiesigen Blattes, nach der angeblich die Messe um einige Tage verlängert werden sollte, war demnach unzutreffend.

Das Operettengastspiel im Apollotheater.

Infolge seines unbestritten glänzenden Erfolges hat sich das Warschauer Operettenensemble, das seit Dienstag im Apollotheater auftritt, veranlaßt gesehen, sein Gastspiel bis zum morgigen Sonntag einschließlich zu verlängern. Zu den bisherigen vortrefflichen Kräften sind seit Freitag abend zwei neue hinzugekommen: die Primadonna Kazimiera Horbowska, die über eine ausgezeichnete, vortrefflich durchgebildete Stimme verfügt, und Frl. Janina Kozłowska, die gesangliche Begabung mit graziöser Tanzkunst verknüpft. Beide Damen passen sich dem bisherigen Ensemble gut an und bilden für dieses eine wertvolle Ergänzung. Das Programm ist fast durchweg neu und steht an Güte hinter dem ersten nicht zurück, so daß auch alle diejenigen vollauf ihre Rechnung kommen, die sich das Ensemble zum zweiten Male ansehen. Was aber aus dem ersten Programm in das zweite hinübergenommen worden ist, wie „Die Apachen" oder der zu Zwergfellerschütterungen reizende Jimmytanz, ist so vortrefflich, daß man es ruhig noch einmal sehen kann ohne gelangweilt zu werden.

hb.

Frau Else.

Die Geschichte einer Ehe.

Von L. v. Rohrscheidt.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Peter Kopp hatte den Wallach „Gerwin", der sehr unangenehm beim Putzen war, dursten lassen, damit er sanfter würde. Diese abscheuliche Schinderei, welche das Herz der „Schwadronsmutter" aufs tiefste empörte, war mit einigen wohlverdienten leichten Klapsen bestraft worden, denen die gleichfalls entrüsteten Kürassiere noch einige gründliche hinzufügten. Peter, der wohl wußte, daß er, wenn es dem Herrn Rittmeister gemeldet wurde, viel strenger bestraft worden wäre, dachte auch an keine Beschwerde und war ganz zufrieden, so leichten Kaufs davonzukommen, aber in seiner Dummheit sprach er am Abend im Wirtshaus darüber. Irgend ein Verärgerter saß am Nebentisch, was er hörte, war Wasser auf seine Mühle, ein Aufsatz in einem Hetzblatt besprach die „menschenunwürdige Mißhandlung", und der Oberst mußte von der Sache Notiz nehmen.

Die dem alten Wachtmeister zugedachte Strafe von drei Tagen Arrest brachte den Rittmeister so in Harnisch, daß er schwor, lieber selbst den Abschied zu nehmen und seinen Kohl in Deutsch-Steine zu bauen, als zuzugeben, daß sein braver Hinze, der auf eine lange, fleckenlose militärische Vergangenheit zurücksah, ins Loch sollte.

Der Oberst, bei dem die Leibeskadron und ihr schneidiger Führer, der immer glänzend bei jeder Besichtigung abschnitt, einen Stein im Brett hatte, ermäßigte dann die Strafe auf einen Verweis wegen unvorschriftsmäßiger Behandlung eines Untergebenen, sagte aber doch in sehr freundlich-ernster Weise, „Ich bin sehr erstaunt und hätte nie gedacht, lieber Biegeleben, daß in Ihrer sonst so mustergültigen Schwadron solche Unregelmäßigkeiten vorkommen könnten. Ich hoffe, es geschieht nie wieder."

„Zu Befehl, Herr Oberst," antwortete Hans-Otto in streng dienstlicher Haltung, aber auf seinem Gesicht lag eine dunkle Röte, und seine Augen waren wie ein paar blaue Flammen.

Rainer hatte volles Verständnis dafür, daß sich der Bruder ärgerte, aber er begriff nicht, daß er mit dieser Unannehmlichkeit nicht fertig werden konnte und sich wie seiner Umgebung fortgesetzt das Leben verbitterte. „Es darf doch nicht erlaubt sein, wohin käme die Armee, wenn jeder Wachtmeister oder Feldwebel seine Untergebenen so bestrafen dürfte," redete er dem Zürnenden zu. Milder und freundlicher wie der Oberst es tat, konnte man doch die Sache nicht auffassen, Deine brave „Schwadronsmutter" nimmt sie auch lange nicht so tragisch wie Du. Er tut es hoffentlich nicht wieder und..."

Kein anderer verdient Strafe als Peter Koop, der infame Tierschinder. Solch armes Pferd, das sich nicht melden kann, dursten zu lassen — ist zu niederträchtig. Na, warte, mein Sohn, freu' Du Dich aufs Schwadronsexerzieren, da sollst Du die Engel im Himmel pfeifen hören."

Der Rittmeister vertiefte sich noch im Ausmalen der Strafe für das schwarze Schaf seiner sonst so strahlend tugendhaften Schwadron, wobei ihn niemand störte.

Else hatte früher sehr unter den Verstimmungen ihres Mannes mitgelitten, jetzt glitten sie spurlos an ihr vorüber. Rainers Nähe gab ihr ein wohltuendes Gefühl von Schutz. Sie nickten einander zu, bedauerten flüchtig den Ärger des Hausherrn und lebten in ihrer Welt von Poesie und Musik weiter.

Die junge Frau erfuhr eine große Freude. Nach dem Tode ihres Vaters hatte Hans-Otto die Bibliothek des Professors, das einzig Wertvolle, was er hinterließ, der Universität Freiburg zum Geschenk gemacht. Elses zaghafte Bitte, wenigstens die Handschriften noch durchsehen zu dürfen, ob sich nicht noch Ungedrucktes darunter befände, hatte er kurzerhand abgelehnt: „Liebes Kind, es wird schon viel zu viel gedruckt! Wenn wirklich noch ein paar Schriften darunter sind, wird die Bibliothek sie schon herausfinden. Damit sollst Du Dir Deine hübschen Augen nicht auf der Hochzeitsreise verderben."

So war die ihr sehr am Herzen liegende Angelegenheit erledigt worden. Jetzt schrieb ihr der Bibliothekar, Dr. Heßler, es hätten sich die Aufzeichnungen für die Vorträge gefunden, die der Professor v. Marschall noch halten wollte, als der Tod seinen Leiden ein unerwartet schnelles Ende setzte. Er hätte sie im vergangenen Winter in der Aula vorgelesen, unter solch allgemeinem Beifall, daß der Wunsch laut wurde, die Schriften in einem Band zu vereinigen, zu denen er, als begeisterter Schüler des allverehrten Meisters, ein Vorwort schreiben würde. An die Frau Baronin, welche ihres Vaters Sekretär gewesen, richte er die Bitte, die Vorträge genau durchzusehen, ob auch nichts fehle, ebenso später die Korrekturfahnen gütigst lesen zu wollen. — Da der Herr Rittmeister, als er die Bibliothek schenkte, von dem Vorhandensein der Handschriften augenscheinlich nichts wußte, betrachte seine Magnifizenz der Herr Rektor die Tochter als Erbin. Der Ertrag des Buches stehe ihr zu, und er würde sich erlauben, ihr die Vorschläge des Verlegers zu unterbreiten. Geschäfte zwängen ihn, Doktor Heßler, zu einer Reise nach Berlin. Er würde gern bei dieser Gelegenheit den kleinen Umweg machen, die Frau Baronin zu begrüßen und alles Notwendige mündlich mit ihr besprechen.

Else saß, mit dem Brief in der Hand, wie ein Kind, den eine gütige Fee einen Schatz in den Schoß geworfen hat. „Ich wußte es ja, daß noch wertvolle Arbeiten da sein mußten, hab' ich sie doch selbst mit der Schreibmaschine abgeschrieben! Wie schön, daß sie noch herauskommen, und wie freue ich mich, den guten Doktor Heßler wiederzusehen; es ist ein Stück Heimat, das er mir mitbringt. Er überläßt mir, den Tag seines Hierseins zu wählen. Welchen soll ich ihm bestimmen, Hans-Otto?"

„Gar keinen!" sagte der Rittmeister unwillig. „Ich denke gar nicht daran, den Doktor hier aufzunehmen. Er kann alles schriftlich mit Dir ordnen, Frau Sekretärin. Das könnte mir passen! Den ganzen Tag Aerger im Dienst haben und am Abend mich mit dem gelehrten Unsinn anöden lassen! Ich kenne den Mann gar nicht; wahrscheinlich hat er Tinte an den Fingern und stellt die Röllchen neben seine Teetasse."

„Das brauchst Du nicht zu befürchten; Doktor Heßler ist sehr wohlerzogen und weltgewandt. Er verkehrte viel bei uns."

„Na, dann hast Du ihn ja genug gesehen! Ich mag das Auffrischen Deiner gelehrten Bekanntschaften nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Heute, Sonnabend:

1. Gounods „Faust" im Großen Theater (Gastspiel Jadwiga Dębicka). Anfang 7½ Uhr.
2. Operettengastspiel im Apollotheater. Anfang 8 Uhr.

Morgen, Sonntag:

1. Drittes Frühjahrsrennen in Sawica. Anfang 3½ Uhr.
2. Mozarts „Entführung aus dem Serail" im Großen Theater (Gastspiel Jadwiga Dębicka). Anfang 7½ Uhr.
3. Volksunterhaltungsabend im großen Saal des Evang. Vereinshauses. (Schattenspiel. Mienelieder. Tanzlieder). Anfang 8 Uhr.
4. Operettengastspiel im Apollotheater. Anfang 8 Uhr.

Erhöhung des Frachtbriefstempels. Von Montag, 7. Mai, an wird der Frachtbriefstempel auf 10 000 M. für die Waggonladung, auf 5000 M. für den halben Waggon und auf 500 M. für Einzelsendungen erhöht.

⚔ **Die Umgestaltung des Plac Wolności** (fr. Wilhelmplatz) sollte bis zum 7. Mai fertiggestellt sein und geht jetzt tatsächlich ihrer Vollendung entgegen. Namentlich in den letzten Wochen ist unermüdlich gearbeitet worden, um die Fertigstellung bis zum gedachten Termin zu ermöglichen. Die Arbeiten wurden als Notstandsarbeiten ausgeführt. Der alte ehemalige Wilhelmplatz ist völlig umgewandelt worden und macht heut den Eindruck eines Schmuckplatzes. Die alten Bäume mußten den neuen zum Opfer gebracht werden. Jetzt wird der ganze Platz von Baumalleen eingerahmt, die natürlich erst noch heranwachsen müssen. Einen unbeschränkten Blick auf den neuen Platz genießt man von der Neuen Straße aus; ebenso ist der freie Blick, den man von der ul. 27. Grudnia (fr. Berliner Straße) aus nach dem Platze zu hat, recht interessant. Als eine Verbesserung muß es bezeichnet werden, daß die Gleise der Straßenbahn mehr nach der Mitte der Straße zu verlegt worden sind. Der Platz hat dadurch perspektivisch ganz entschieden gewonnen. Am wirkungsvollsten präsentiert sich der umgestellte Platz aus der Vogelperspektive oder von einem Balkon der den Platz umgebenden Häuser aus, während man von der Straße aus das Gefühl einer gewissen Leere nicht los wird und die architektonisch wertvollsten Gebäude am Plac Wolności, das sind zweifellos die Raczyńskische Bibliothek und das Großpolnische Museum (fr. Kaiser Friedrich-Museum), jetzt einen gedrückten Eindruck machen. Durch die Freilegung des Platzes haben die Winde die Möglichkeit erhalten, sich freier zu entfalten, und im Winter dürften von der Neuen Straße her wehende Winde an der Ostseite des Platzes hohe Schneeberge hervorrufen, so lange die Bäume noch klein und unentwickelt sind.

Die deutsche Interessengemeinschaft für die werktätige Bevölkerung in Posen bittet uns, auf das am Montag, 7. d. Mts., abends in der Grabenloge stattfindende Maivergnügen nochmals hinzuweisen.

⚔ **Es war nichts mit dem 1½ Milliarden-Diebstahl** auf dem herrschaftlichen Schlosse in der Nähe Brombergs, über den wir gestern nach einer Meldung der Bromberger Kriminalpolizei berichtet haben. Die angegebenen Schmucksachen waren nicht gestohlen, sondern „nur" verlegt worden. Sie fanden sich dann neben einer Waschtoilette wieder. Die Herrschaften täten richtiger, sich erst einmal selbst zu bemühen, um derartige „Diebstähle" aufzuklären, bevor sie einen großen Apparat in Bewegung setzen und die ganze Welt alarmieren.

⚔ **Ein empfehlenswerter Diener.** Gestern erregte ein junger Mann, der sich schwerbeladen mit Handgepäck, auf der Schulter ein Jagdgewehr, die stolze Brust mit Orden reich geschmückt, in der Altstadt zeigte, die Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten derartig, daß er ihn nach dem Woher? und Wohin? zu fragen beschloß. Dem jungen Mann wurde schwül in der Brust, er begann zu flunkern und zu stottern, und schließlich stellte es sich heraus, daß man einen Dieb erwischt hatte. Es handelte sich um einen Diener Krawczyk aus Paulsfeld, Kreis Mongrowitz, der seinem Herrn um zahlreiche Kleidungsstücke und ein Gewehr im Gesamtwerte von 10 Millionen Mark bestohlen hatte und nach Posen gekommen war, um seine Beute zu veräußern. Um sich ein gewisses Äußeres zu geben, hatte er mehrere Orden gekauft, ohne dazu berechtigt zu sein, solche zu tragen. Seine Reichtumsherrlichkeit mußte er mit dem Polizeigefängnis vertauschen. Die gestohlenen Sachen wurden dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugestellt.

⚔ **Einbruchsdiebstahl.** Aus einem Antiquariat in der Św. Marcin (fr. St. Martinstraße) wurden nach dem Einschlagen der Schaufensterscheibe mehrere orientalische Schutzwaffen (Bogen mit Pfeilen), eine spanische Zither und ein ägyptisches Tuch im Werte von 1½ Millionen Mark gestohlen.

* **Briesen,** 3. Mai. Hier wurde unter starker Beteiligung aller Volkskreise die Bezirkshebamme Frau Ottilie Hoffmann zu Grabe getragen. Die Verstorbene hatte sich in Ausübung ihres Berufes eine Verletzung zugezogen, an deren Folgen sie gestorben ist. Sie hat 38 Jahre ihren Beruf ausgeübt und war die letzte deutsche Hebamme unserer Stadt.

* **Crone a. Br.,** 30. April. In der Nacht zum 24. v. Mts. wurde dem Landwirt Leo Lipkowski aus Lucmin bei Monkowarsk ein Paar neue Pferdegeschirre mit Silberbeschlägen von hohem Werte gestohlen. Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

* **Dirschau,** 4. Mai. Nach polnischen Zeitungsmeldungen wurden kürzlich hier zwei mit Tabak beladene Waggons angehalten. Die Ware war falsch deklariert; die Sendung lautete auf einen zur Einfuhr zugelassenen Artikel. Wie das „Sł. Pom." erfährt, plant das Finanzministerium eine Verschärfung der Grenzbewachung, um den Schmuggel von Akzisen- und Monopolwaren wirksamer entgegenzutreten.

* **Gollub,** 4. Mai. Vor sechs Wochen wurde im Gasthause „Czarny Koziol" der Dachdecker Przepelski von hier von einem Hunde gebissen. Er schenkte der Bißwunde weiter keine Beachtung. Dieser Tage stellten sich nun fürchterliche Folgen des Bisses ein. P. forderte seine Ehefrau und die Kinder auf, das Zimmer zu verlassen, da er sie sonst beißen müßte. Frau und Kinder taten dies auch aus Furcht vor den wilden Blicken des P. Am dritten Tage darauf zeigten sich bei P. schreckliche Tollwuterscheinungen. Er schnitt sich mit einem Messer die Schlagadern an Händen, Füßen und am Halse auf, so daß sein Blut bis an die Stubendecke spritzte. Dann tobte er noch eine Zeitlang umher, bis er endlich zusammenbrach und verschied.

* **Graudenz,** 4. Mai. Die Arbeiter der Firmen Herzfeld u. Viktorius und Bentzki haben Mittwoch vormittag um 10 Uhr die Arbeit niedergelegt. Diese Maßnahme soll in erster Linie auf die Arbeiterentlassungen zurückzuführen sein, wozu sich die genannten Firmen infolge geschäftlicher Stockungen gezwungen sahen.

* **Rawitsch,** 4. Mai. Laut Bekanntmachung des Magistrats wird vom 1. März 1923 für 1 Kubikmeter Wasser 1000 Mark erhoben. Zugleich werden sämtliche Gaskonsumenten ersucht, eine Kaution für Gasuhrmiete im Betrage von 5000 M. einmalig zu entrichten. Obiges verpflichtet ebenso diejenigen, die mit dem 1. April dem Netz angeschlossen wurden.

* **Schneidemühlchen,** 1. Mai. Gegen die übermäßig zahlreichen Tanzvergnügungen scheint der Distriktskommissar vorgehen zu wollen. Außer Vereinsvergnügungen sollen die Gastwirte in jedem Monat nur einmal die Erlaubnis zum Abhalten von Tanzvergnügungen erhalten. Zu wünschen wäre, daß die kaum aus der Schule entlassenen Kinder den Tanzboden nicht betreten dürften.

* **Strasburg,** 4. Mai. Einer Landfrau aus dem hiesigen Kreise wurden am Mittwoch auf dem Viehmarkt über 3 Millionen Mark aus der Tasche gestohlen. Die Frau hatte ihre Kuh verkauft und das Geld in einer Handtasche, die sie auf dem Arm trug, verwahrt. Leider konnten die Diebe bisher nicht gefaßt werden.

* **Danzig,** 3. Mai. Der Senat, Ernährungsamt, gibt eine Erhöhung des Milchpreises von 600 auf 800 M. bekannt. Von amtlicher Seite wird als Begründung hierfür folgendes mitgeteilt: Die Kleinbahn hat ab 1. Mai ihre Frachtsätze um 89 Prozent erhöht und beabsichtigt außerdem, den Verkehr auf allen Linien dergestalt einzuschränken, daß die wichtigsten Milchzentren der Niederung und des Großen Werders ihre Milch gar nicht oder nur alle drei Tage hätten nach Danzig senden können. Daher hat der Senat tägliche Milchzüge auf der Strecken Danzig—Gr.-Zünder und Danzig—Gemlitz einlegen lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Graudenz,** 24. April. **Eine folgenschwere Unterlassungssünde.** Erinnerlich ist noch der folgenschwere Unfall, der sich am 4. Juni v. Js. bei Oslowo an der Wärterbude 103 ereignete. Der dort bedienstete Hilfsweichensteller Theodor Zurek aus Sulnowko, Kr. Schwetz, hatte es an genanntem Tage unterlassen, vor dem Herannahen eines Zuges die Schranken rechtzeitig herunterzulassen. Die Folgen dieser Unterlassungssünde waren äußerst schwer. Ein Gespann wollte ahnungslos die Gleise passieren, als plötzlich ein Eisenbahnzug herangebraust kam und in den Wagen hineinfuhr. Von den fünf Insassen wurden vier getötet: Bertha Käpke, Augusta Plotkowska, Julis Bertzke und Alex Plotkowski. Die fünfte Insassin Martha Plotkowska erlitt schwere Verletzungen. Der Beamte hatte sich jetzt vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, die ihn zu 7 Monaten Gefängnis verurteilte, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu gelten haben.

* **Danzig,** 30. April. Eine Schwurgerichtsverhandlung fand gegen die Fürsorgezöglinge Artur Rosenau und Alfred Besser statt, die am 3. Januar auf der Chaussee von Praust nach Danzig und auf der Mautzkaschen Chaussee Autofallen gelegt hatten. Die Angeklagten hatten gestohlene Fernsprechdrähte quer über die Chaussee gespannt, und dadurch hatten die Insassen zweier schnell fahrender Kraftwagen erhebliche Verletzungen erlitten. Der Spruch der Geschworenen lautete dahin, daß die Angeklagten von der Anklage des versuchten Raubes freizusprechen sind, dagegen der Gefährdung einer Fernsprechanlage und des Drahtdiebstahls schuldig befunden werden. Das Urteil lautete gegen Rosenau auf 1½ Jahre, gegen Besser auf 2 Jahre Gefängnis.

Börsen.

Kurse der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

Bankaktien:	4. Mai	2. Mai
Bank Dysk., Bydgoszcz-Gdański I.-IV.	—,—	2500
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VII. Em. o. Bezr.	10000	11000
Bank Przemysłowców I. Em.	7200—6500	7200
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	17 000	16 000—15 000 —16 000
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII.	7000—7400	7300-7000-7500
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em. (o. Kupons)	3100—3000	3100—3300
Bank Młynarzy	900	900—950
Bank M. Stadthagen-Bydgoszcz I.—IV. Em.	—,—	5000
Industrieaktien:		
Arcona I.—IV. Em.	9000—10 000	8500—10 000
Bydgoska Fabryka Mydeł I. Em. (o. Kup.)	2250—2500	2500
R. Barcikowski I.—IV. Em.	3200-3000-3500	2900—3000
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	28 500—30 000 —29 000	28 000—28 500
Brzeski Auto I.—II. Em.	4500—5000	—,—
H. Cegielski I.—VIII. Em. o. Kup.	41 000—40 000	45 000—44 000
Centrala Rolników I.—IV. Em.	2200—2600	2500-2700-2600
Centrala Skór I.—IV. Em.	6000—5400	6000-6400-6100
Dębienko I.—II. Em.	8000	5000
Garbarnia Parowa I. Em.	—,—	3000
C. Hartwig I.—V. Em.	4500—4100	4600-5500-5000
Hartwig Kantorowicz I. Em.	—,—	28 000—34 000 —30 000
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	600—650	550
Hurtownia Związkowa I.—III. Em.	650—700	750—600—700
Hurtownia Skór I.—III. o. Kup.	4000	4200
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	18 000	23 000—19 000 —20 000
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	1700	—,—
Juno I. Em. (o. Kupons)	3500	—,—
Lubań. Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	120 000	—,—
Dr. Roman May I.—IV. Em.	70 000—65 000	70 000
Młyn Ziemiański I. Em.	10 000—9 000	12 000—10 000 —10 500
Orient I.—II. Em.	2000—1900	2000
S. Pendowski I. Em.	4500—4300	4600—4500
Płótno I.—II. Em. (exkl. Kupon)	3200—3100	3200
Papiernia, Bydgoszcz I.—III. Em.	7500—7000	7800—8000
Patria I.—VII. Em.	6200—7000	7000—7500
Pozn. Spółka Drzewna I.-VI. o. Kup.	19 000—20 000	26 000—22 000
Spółka Stolarska I.—II. Em.	12 500	12 000
Sarmatia I.—II. Em.	—,—	8000
Starogardzka Fabr. Mebli I. Em.	4300—4800	4500—5000
Tkanina I.—IV. Em.	3500	3000—3400
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em.	20 000—22 000	28 000—26 000
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	10 000—9500	12 000—10 000
Wisła, Bydgoszcz I.—II. Em.	40 000	40 000
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em.	5000—4700	5500—5000
Żar I. u. II. Em.	—,—	40 000
Zjedn. Browar. Grodziskie I.—II. Em. (exkl. Kupon)	12 500—12 000	15 000—12 000 —13 000

Valuten und Devisen:

Auszahlung Berlin 181. Dollars der Vereinigten Staaten 48 500—48 250, Schweiz. Franks 8750.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 5. Mai 1923.

(Ohne Gewähr.)

Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	210 000—230 000	Weizenkleie	62 000
Roggen	127 000—137 000	Roggenkleie	60 000
Braugerste	103 000—108 000	Felderbsen	140 000—150 000
Hafer	135 000—140 000	Viktoriaerbsen	180 000—200 000
Weizenmehl	350 000—360 000	Blaue Lupinen	100000—135 000
Roggenmehl (inkl. Säcke)	215 000—225 000	Gelbe Lupinen	100 000—145 000
		Fabrikkartoffeln	6 500— 7 000

Tendenz: schwächer.

Warschauer Börse vom 4. Mai.

Devisen:

Belgien	2720	Paris	3185—3165
Berlin	1.19—1.17½	Prag	1420—1415
Danzig	1.22—1.16	Schweiz	8540—8535
London	218 800—218 000	Wien	68¼—67
Neuyork	47 050—47 100	Italien	2325—2310
	Stockholm	12 700—12 725	

Berliner Börsenbericht

vom 4. Mai.

Disk.-Komm.-Anleihe	22 250.—	Polnische Noten	79.50
Danz. Priv.-Aktienbank	14 000.—	Auszahlung Holland	14 825.—
Hartmann Masch.-Aktien	32 000.—	„ London	175 500.—
Phönix	126 100.—	„ Neuyork	37 600.—
Schuckert	107 000.—	„ Paris	2 520.—
Hapag	87 000.—	„ Schweiz	6 810.—
3½% Pos. Pfandbriefe	400.—	Ungarische Goldrente	76 250.—
Auszahlung Warschau	80.—		

Danziger Mittagskurse vom 5. Mai.

Die polnische Mark in Danzig ..... 74 Brief
Der Dollar in Danzig ..... 34 000 Brief

Diskontsätze. In letzter Zeit hat besonders die Berliner Reichsbank den Diskontsatz erheblich erhöhen müssen. Aber nicht nur sie allein, sondern der größte Teil der Staaten hat sich dazu entscheiden müssen. So auch am 1. Mai die dänische Nationalbank und die Bank von Norwegen. Nachstehend geben wir eine Zusammenstellung der Diskontsätze, soweit sie für Europa in Frage kommen. Zurzeit sind folgende Diskontsätze in Geltung:

	%	seit		%	seit
Berlin	18	23. 4. 23	Helsingfors	8	16. 10. 22
Wien	9	2. 9. 22	Italien	5½	11. 7. 22
Schweiz	3	17. 8. 22	Madrid	5	29. 3. 23
New York	4½	23. 2. 23	Lissabon	7	3. 9. 20
London	3	13. 7. 22	Prag	5	15. 1. 23
Paris	5½	15. 2. 23	Warschau	7	Sept. 21
Brüssel	5½	22. 1. 23	Bukarest	6	1. 6. 20
Amsterdam	4	18. 7. 22	Sofia	6½	14. 6. 19
Budapest	8	25. 10. 22	Athen	6½	15. 5. 20
Kopenhagen	6	1. 5. 23	Moskau	2	1. 7. 22
Christiania	6	1. 5. 23	Bombay	8	16. 1. 23
Stockholm	4½	1. 7. 22	Tokio	8,3	18. 11. 19

Modernes Bücherlesen.

Von Egon H. Straßburger.

Zu den stimmungsvollsten geistigen Genüssen gehörte früher das Lesen. Es klingt mir noch in den Ohren: „Dann mache ich es mir gemütlich, ziehe meine Hausschuhe an, rauche meine Zigarette dabei und lese den Roman." Es war eine reine Winterfreude, wenn der Geist diese gesunde und gute Nahrung erhielt.

Konnte man den Sonntag idealer verbringen? Eine lesende Familie: Vater, Mutter, Sohn, Tochter und Magd, war meines Erachtens auf der Menschheit Höhe angelangt, während die sonntaglichen Bierkonsumenten in den Niederungen des Alltags hin- und herhüpften.

Der Spruch: „Wer liest, der sündigt nicht" hatte immer Wahrheit. Ablenkungen des Lebens führten und führen leicht auf die abschüssige Bahn: der vom Buche gefesselte Geist hat seine Gleise, und die Gleise sind immer gerade und exakt im Bau.

Heute wird nicht mehr so viel wie einst gelesen. Die wildaufgewühlte, wolle Zeit gestattet nicht mehr die ruhige Beschaulichkeit von ehedem, da die Zeit nicht nach Minuten gemessen und honoriert wurde. Die fortschreitende Geldentwertung, der Auftanz der Devisen und die Unruhe im deutschen Wirtschaftsleben bringen das Buch ins Hintertreffen, während Brot, Kartoffeln, Fleisch und Fett in vorderster Linie, im Schützengraben des Lebens stehen.

Das Lesebedürfnis wäre allerdings vorhanden: welcher gebildete Mensch möchte sich nicht weiter vervollständigen, möchte Anregungen aus anderen Geisteszonen erhalten?! Aber dieser Gebildete ist heute am schlimmsten daran, und der geistige Arbeiter, der verzweifelt gegen die Sorgen des Daseins kämpft, hat nicht mehr die Mittel, Bücher in gewohnter Anzahl zu erwerben. Er ist auf öffentliche Lesestellen angewiesen, und diese werden nicht mehr mit neuem Material beliefert. Der Gebildete aber braucht den neuen Hauch, den modernen Gruß aus Genie- und Geistesland. Die Unmöglichkeit, sich Bücher zu beschaffen, ist der Beginn eines Niederganges im Geistesleben.

Der gute Mittelstand geht in Deutschland seiner Auflösung immer mehr entgegen; die Lebensbedingungen sind so gewaltig gestiegen, daß eine Umstellung durchaus notwendig geworden ist. Der Kampf mit der Not und ums Dasein drängt den Mann des Mittelstandes vom „Luxus des Bücherlesens" immer mehr ab, und er verzichtet, wie der Handarbeiter, auf Lektüre. Liest aber der Arbeiter ein Buch, so greift er in die Detektivromane oder zur Lektüre, die einst mit Pfennigen bezahlt wurde, in die Massenfabrikation der Pikanterie oder der Goldschnittlektüre ohne Goldschnitt. Die Direktive weist auch heute weniger auf Gehalt und Inhalt als auf die Billigkeit.

Von der arbeitenden Klasse zur plötzlich reichgewordenen Menschenserie ist nur ein kleiner Schritt. Die Neureichen kaufen, genau wie die Kleider bei ihnen prunkhaft sein müssen, das Buchkleid. Die Luxusausgaben — Bütten — Glaceeleder! Für sie ist das Buch das Prunkstück; das Leuchtende, das Auffallende! Damit wollen sie den Mitmenschen sagen, wie entwickelt und ausgebildet ihr Geschmack ist. Sie kaufen Buch auf Buch, wenn nicht im Luxusgewand, so doch in eleganter Aufmachung; sie halten ihre Bibliotheken, hinter denen bekanntlich oft ein Trödel- und Likörladen steht, sie glauben gebildet zu sein, und sie hüten und vermehren den Schatz. Hierin haben sie Ähnlichkeit mit englischen reichen Landhausbesitzern, die ihre Bibliothek des guten Tones halber haben müssen, die aber keines ihrer Besitztümer kennen. Der Neureiche liest die Bücher selten, er fürchtet, daß sie durch das Lesen Schaden nehmen an Leben und Gesundheit. Der Lebenszweck der Bücher besteht im Besitze derselben.

Daß aber die Erziehung heute mehr denn je bei den Kindern unter diesen Zeichen des Niederganges leidet, ist das bedauerlichste Moment daran. Der Luxusbandbesitzer sucht für das Kind — nach dem Grundsatz: das Schlechteste ist gerade gut genug — das schlimmste und billigste Buch heraus. Ein bildender Faktor ist für ihn das Buch ja nie gewesen, und zum Zerlesen und Zerreißen tut's auch das Minderwertige. Der Mittelstand aber kann sich das teuere Märchen- und Bilderbuch nicht kaufen, während der Handarbeiter sich den neureichen Familien energisch anschließt.

Da vom Buche aber die Bildung des Volkes und die Freude des Lebens, die allerdings schon sehr reduziert ist, ausströmt, so wäre zu wünschen, daß hier eine Änderung stattfinden möge. Doch die Inderziffer ist wieder einmal im Steigen begriffen, und es scheint, als ob Minerva, die Göttin der Weisheit, im Exil der Götter ihren Geist mit der Chronique skandaleuse oder mit Börsenberichten befruchtet.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Die dritte Posener Messe und ihre Ziele.

Daß ein Staat, der im Wirtschaftsleben der Völker durch seine ganze Lage, zu der er berufen ist, das Bestreben haben kann, seine Erzeugnisse und Fähigkeiten dem Dienste des Staates nutzbar zu machen, das kann man ihm nicht verdenken. Wenn also schon vor drei Jahren der Gedanke auftauchte, regelmäßig in großen Handelszentren Polens sogenannte Messen zu veranstalten, so hat man mit Vorbedacht schon damals dem Gedanken gehuldigt, im Sinne des Wiederaufbaus des Staates tätig zu sein. Als Handelszentren kamen vor allen Dingen Lemberg, das Tor nach dem Osten in Frage, an zweiter Stelle Posen, das Tor nach dem Westen. Und gerade diese beiden Städte wären wohl in erster Linie dazu berufen, den Handel Polens zu beleben, ihm neue Absatzgebiete zu erschließen und ihm neue Interessenten zuzuführen. Bisher hat sich der polnische Handel, die polnische Industrie lediglich darauf eingestellt, sich den Inlandsmarkt zu erobern. Und aus diesem Grunde hat es geschehen können, daß, wie besonders hier in Posen, eine bestimmte Auffassung über den Handel Platz greifen konnte. Posen ist der Schauplatz eines besonderen „Patriotismus", der immer gerade dann angewendet wird, wenn er am wenigsten zu brauchen ist. So hat man immer dem Gedanken gehuldigt, daß man das Ausland nicht brauche und daß man die Waren, die im Lande benötigt werden, selber herzustellen in der Lage sei.

Nun, der Verlauf der letzten Messen mag wohl 90 Prozent der patriotischen Optimisten einen kleinen Zweifel haben aufsteigen lassen. Man wird noch mehr einsehen müssen, daß man mit politischen Phrasen allein der Bevölkerung keine Lebensbedingungen verschafft.

Und wenn man annimmt, daß Polen alle Industrieerzeugnisse selbst herstellen könne, so ist auch dies ein Irrtum, wie er nicht größer sein kann, und der beste Beweis ist bei der diesjährigen Messe gegeben. Wir haben den Handel Polens in zwei große Abteilungen zu teilen, von denen die erste Abteilung die Einfuhr, die zweite Abteilung die Ausfuhr ist. Von diesen beiden Gesichtspunkten aus haben wir auch die Posener Messe anzusehen. Wir werden hier am allerersten feststellen können, wo die Stärke der polnischen Industrie zu suchen ist und wo wir ihre Mängel finden können.

Für landwirtschaftliche Maschinen, für Bedarfsartikel und Armaturen, die von der Industrie gebraucht werden, wird in Polen immer Bedarf vorhanden sein. Hierzu gehören auch alle Erzeugnisse, die für die Landwirtschaft in Frage kommen, und alle Gegenstände, die vor allen Dingen Präzisionsarbeit erfordern. Die moderne Technik und Industrie stellt an die Erzeugnisse auf diesem Gebiet so hohe und große Anforderungen, daß diese Artikel bis auf eine Reihe von Jahren hinaus im Inlande selbst nicht werden angefertigt werden können. In diesem Sinne zeigt uns auch die diesjährige Messe, die im eigentlichen Sinne des Wortes eigentlich eine Ausstellung ist, was Polen braucht und was es geben kann. Vielleicht ist unbewußt unter diesem Gesichtspunkt die Einteilung der Meßplätze vor sich gegangen. Im Oberschlesischen Turm und in der neuen Halle sowie auf dem davorliegenden freien Platz haben Industriezweige oder deren Vertretungen, die aus allen Teilen Polens stammen, ihre Artikel ausgestellt. Von den ausgestellten Artikeln und Fertigfabrikaten, den Pflügen, Dreschmaschinen, Lokomobilen, Motoren, Separatoren und Automobilen ist ohne Übertreibung der allergrößte Teil deutschen Ursprungs, ein zweiter geringerer Prozentsatz stammt aus Schweden, und der Rest, der fast gar nicht mehr recht ins Gewicht fallen will, wird von der rein polnischen Industrie bestritten. Die oberschlesische Industrie hat sich diesmal nicht besonders stark vertreten lassen. Den wirklichen Grund kann man nur vermuten; er wird jedenfalls aber auch hier wieder in der Propaganda, die sich gegen das Deutschtum richtet, zu suchen sein.

Den größten Prozentsatz aller Industriezweige bildet in Polen die Textilindustrie. Und auch heute noch ist sie ein Faktor, mit dem der Staat so außerordentlich zu rechnen hat, wie je. Die polnischen Textilwaren, überhaupt der gesamte Markt der Textil- und Konfektionsindustrie liegt zu einem überwiegend hohen Prozentsatz in der Hand jüdischer Finanzleute und deutscher Industrieller. Was in den Textilfabriken erzeugt wird, kann in Polen selbst niemals verbraucht werden. Ein großer Teil der Waren wird nach dem Ausland geliefert. So gingen früher von hier diese Erzeugnisse zum Teil nach Rußland und in der Hauptsache nach dem Balkan. Gegenwärtig herrscht eine starke Krise auf dem Textilmarkt. Zum Teil ist sie so ernsthafter Natur, daß sogar Betriebseinstellungen vorgenommen werden mußten. Nun bot sich bei der Posener Messe Gelegenheit, diese Industrieerzeugnisse ausstellen zu lassen, um besonders dem hier weilenden Ausland, das ziemlich zahlreich vertreten ist, Gelegenheit zu geben, diese Erzeugnisse kennen zu lernen. Neue Absatzgebiete hätten erschlossen werden können, neue Verbindungen hätten ein neues Aufblühen oder wenigstens Weitergehen der Industrie ermöglicht. Aber so etwas lassen die Posener „Patrioten" nicht zu. Die Juden- und Deutschenhetze der letzten Zeit, die besonders hier in Posen in größtem Umfange betrieben wird, hat einen verderblichen Eindruck hinterlassen. Wenn wir durch die Messepavillons gehen, so finden wir zwar noch Erzeugnisse aus der Textilindustrie und Konfektionsbranche, aber das sind alles nur kleine Proben, die den wirklichen Eindruck nicht zeigen. Die jüdischen Kaufleute und Industriellen aus Lodz und Bielitz sind beinahe überhaupt nicht zu finden. Und so herrscht gerade hier eine gewisse Verstimmung, die natürlich unter dem Mantel der Gleichgültigkeit oder dem fanatischen Geschrei des Siegesbewußtseins verborgen bleibt. In Posen wird man noch viel lernen müssen, bevor man sich einen Aufschwung des Handels versprechen darf. Daß diese Einsicht allerdings erst durch Erfahrung gelernt werden kann, die sich am Körper der eigenen Bevölkerung erst zeigen muß, ist eine bedauerliche Tatsache, die nicht geändert werden kann.

Erfreulich ist freilich wieder, daß Erzeugnisse der deutschen Industrie, besonders auch der deutschen Industrie aus Danzig in recht großer Zahl zu sehen sind und so den Beweis dafür liefern, der weder durch Worte noch durch Versprechungen gebracht werden kann, und Polens Bedarf zwingt alle zu dieser Einsicht.

Die zweite Aufgabe der Messe liegt darin, zu zeigen, welche Waren im Überfluß vorhanden sind, so daß eine Ausfuhr möglich ist. Und hier ist neben der Textilindustrie die eigentlich nationale Industrie zu erwähnen, nämlich die Fertigfabrikate für den täglichen Gebrauch, Erzeugnisse der keramischen Industrie, Spielwaren usw. Hier auf diesen Gebieten ist eine Möglichkeit vorhanden, Absatzmöglichkeiten von ganz besonderem Ausmaß mit dem Ausland anzuknüpfen. Hierzu ist aber nicht allein nur die Posener Messe da, sondern auch alle großen **internationalen** Messen, zum Beispiel Leipzig, Frankfurt, Breslau, Wien, Prag vorhanden. Auf allen großen internationalen Messen wird freilich nicht nach einer politischen Meinung oder nach einer religiösen Überzeugung gefragt, und dort gilt auch nicht das Zeugnis, das von der Nationaldemokratie ausgestellt ist, dort gilt lediglich die Qualität der Ware und die Fähigkeit, kaufmännische Bräuche zuverlässig einzuhalten.

Auf dem Drwęski-Platz ist Gelegenheit gegeben, in besonderem Maße Fertigfabrikate und Erzeugnisse der einheimischen Hausindustrie zu sehen, und dort sind auch Ausstellungen von Innenarchitektur, Konzertflügeln usw. zu finden, wobei eine Warschauer Firma besonders auffällt. Weiterhin hat die Alkohol- und Konfitüren-Industrie ihre Erzeugnisse ausgestellt, unter denen auch einzelne Schokoladenfabriken aus Danzig sich befinden.

Im großen ganzen zeigt die Posener Messe rein äußerlich und organisatorisch einen Fortschritt zum Besseren, wenngleich auch nicht zur Vollendung. Der Leiter des Messeamtes hat allerdings eine ganz ungewöhnliche Arbeit geleistet, wenn man bedenkt, daß er aus den primitiven Anfängen diese heutige Organisation aufbaute.

Das Ausland hat sich zum großen Teil vertreten lassen, und auch Kaufleute, besonders aus Danzig, Deutschland, Tschechien, Österreich, Frankreich und Schweden zeigen für die Messe Anteilnahme.

Wirkliche Erfolge rein wirtschaftlicher Natur wird die Posener Messe erst dann im erwähnten Umfange zeitigen, wenn man in politischen Kreisen begriffen haben wird, daß Handel und Verkehr nicht mit politischen Schlagworten gehoben werden können, sondern daß die Entwicklung in den Händen des reinen, nüchternen und dabei zuverlässigen Kaufmanns liegt. rs

Posener Börsenbericht.

Noch gegen Ende der vergangenen Woche hat sich auf dem Effektenmarkt eine ziemlich energische Aufwärtsbewegung der Kurse bemerkbar gemacht. Im Anfang dieser Woche herrschte haussemäßige Tendenz bei fast allen Papieren. Die Bewegung flaute jedoch Mitte der Woche ab. Das Nachgeben der Kurse nach dem starken Druck nach oben machte sich besonders am gestrigen Tage empfindlich bemerkbar. Die starke Steigerung hat wohl zum großen Teil in der Realisationsbestrebung der Börsenspekulanten ihre Ursache. In weiten Kreisen wird jedoch auch die Ansicht vertreten, daß die Lage der Industrie in der Zukunft noch manchem Zweifel unterworfen sei. Trotz der Überweisungen am Ultimo kann der Geldmarkt noch immer keine Dispositionen in größerem Umfange zulassen.

Am Bankaktienmarkt zogen Kwilecki von 6000 auf 11 000 an, mußten jedoch wieder den Kurs um 1000 ermäßigen, ohne daß das Material, welches auf den Markt kam, aufgenommen werden konnte. Es ist bei diesem Papier jedoch nicht außer acht zu lassen, daß das Bezugsrecht abgeschlagen worden ist. Przemysłowców schwankten in größerem Maßstabe von 6000 über 8000 auf 6500. Auch hier herrschte Angebot. Związku-Aktien hoben sich von 11 000 über 18 000 auf 17 000. Zu dem letzten Kurse war das Papier gesucht. Bank Handlowy bewegten sich von 6300 bis auf 7400 bei schwachem Geschäft. Ziemian (ex Dividende) setzten mit 2200 ein, erreichten den Kurs von 3300, verloren jedoch wieder 800. Bank Mlynarski zogen von 600 auf 950 an und notierten am Schluß der Woche 900. Stadthagen waren stark gesucht und konnten von 2500 bis auf 5000 anziehen.

Bei den Industriepapieren waren die Kursverluste teilweise sehr bedeutend. Arkona setzten mit 4500 ein und notierten zuletzt 10 000. Bölke-Bydgoszcz bewegten sich unter starker Nachfrage von 2000 auf 2500. Barcikowski setzten mit 1900 ein und stiegen unter Nachfrage bis auf 3500. Browar Krotoszyński gewannen im Laufe der Woche 2000 und notierten zuletzt 29 000, Brzeski-Auto wurden stark gesucht, gewannen 2500 und notierten letztmalig 5000. Cegielski konnten ihren Kurs Anfang der Woche stark verbessern. Sie setzten mit 43 000 ein, stiegen bis auf 50 000 und bewegten sich dann am Ende der Woche um 10 000 abwärts. Die geringe Dividende von 80 Prozent, die vom 2. Mai ab fällig war, mag an diesem rapiden Abwärtsgehen auch einen Teil Schuld haben. Centrala Rolników bewegten sich von 1800 auf 2600. Centrala Skór setzten mit 4000 ein, erreichten 6600 und gaben wieder bis auf 5400 nach. Dębinko-Aktien konnten im Lauf der Woche ihren Kurs verdoppeln und waren zuletzt mit 8000 gesucht. Karl Hartwig erzielten am Montag 2200 unter starker Nachfrage, zogen bis auf 5500 an und verloren dann beträchtlich, da der letztmalige Kurs bei Angebot 4100 lautet. Hartwig-Kantorowicz setzten am Montag mit 16 000 ein, bewegten sich jedoch, da die Gerüchte von einem günstigen Generalversammlungsbeschluß in Umlauf kamen, auf 34 000, gaben jedoch wieder um 4000 nach. Hurtownia Skór setzten mit 3000 ein und bewegten sich über 4200 auf 4000. Bei diesem Papier war eine Dividende von 100 Prozent fällig. Herzfeld Viktorius waren stark gesucht, setzten mit 15 000 ein, gingen auf 2400 hinauf und schwankten am Ende der Woche ziemlich hin und her. Sie notierten zuletzt 18 000. Roman May waren mit 55 000 am Anfang der Woche sehr gefragt, gingen rasch auf 80 000, büßten jedoch wieder ebenso schnell 15 000 ein und notierten zuletzt 65 000. Sehr stark begehrt waren Młyn Ziemiański, die am Anfang der Woche 6500 standen, und bis auf 12 000 kamen. Sie bröckelten jedoch am Wochenschluß wieder ab. Das Material war mit 10 000 nicht unterzubringen. Zuletzt wurden 9000 gezahlt. Orient waren ziemlich stabil und konnten den Kurs von 2000 bis 1900 behaupten. Pendowski setzten mit 4000 ein, gingen bis 4600 und schlossen mit 4300 am Ende der Woche. Płótno notierten 2500, kletterten bis auf 3200 und notierten zuletzt 3100. Papiernia Bydgoszcz blieben sehr gesucht und behielten den Anfangskurs von 7000, nachdem sie 8000 gestreift hatten. Patria, die am Anfang der Woche 4000 notierten, zogen bis auf 7500 an und notierten zuletzt 7000. Die größte Schwankung war bei Spółka Drzewna zu verzeichnen. Die Aktien wurden am Montag mit 12 500 notiert und sprangen schon am Montag auf 19 000. Nachdem der günstige Beschluß der Generalversammlung bekannt geworden war, stiegen sie auf 28 000, verloren jedoch wieder einen Teil ihres ziemlich starken Gewinnes und notierten zuletzt 20 000. Spółka Stolarska waren sehr begehrt und zogen von 7000 auf 12 500 an, während Nachfrage herrschte. Sarmatia wurden zum Kurse von 8000 umgesetzt. Starogardzka Fabryka Mebli setzten mit 2800 ein, bewegten sich bis auf 5000 und notierten zuletzt 4800. Tlanina eröffneten mit 2100 und waren im Laufe der Woche stark begehrt. Sie notierten zuletzt 3500. Unja setzten mit 15 000 ein und zogen unter stärkster Nachfrage auf 28 000 ein, mußten sich jedoch einen starken Verlust bis auf 22 000 gefallen lassen. Waggon Ostrowo, die mit 7000 einsetzten, bis auf 12 000 hinaufkamen, waren zuletzt mit 9500 angeboten. Wisła zogen von 25 000 auf 40 000 an. Wytwornia Chemiczna sprangen von 2500 auf 5500 hinauf, büßten jedoch wieder etwas ein und endeten mit 4700. Zar verbesserte den Kurs rapide. Da wenig Material erhältlich war, gewannen die Aktien 10 000 und schlossen mit 40 000. Browar Grodziski, die von 10 000 auf 15 000 kletterten, büßten jedoch 3000 wieder ein und notierten zuletzt 12 000.

Von inoffiziellen Werten wurden Bracia Nobel mit 7500 bis 8000 gehandelt, während Huta Miedzi mit 6000 bis 6500 stark gesucht waren. ms.

Handel.

↗ **Polski Bank Kresowy.** Am 24. April fand die erste ordentliche Generalversammlung statt. Es nahmen Aktionäre und der Gruppe der Landwirte und Industriellen und Vertreter folgender Banken teil: Polski Bank Krajowy, Bank Związku Spółek Zarobkowych, Polski Bank Przemysłowy, Bank Zjednoczonych Ziemian Polskich, Ziemski Bank Kredytowy und Bank Ziemiański. Die Versammlung genehmigte die Bilanz für das Jahr 1922 und den Reingewinn in Höhe von 41 969 600 Mark. Es wurden 20% Dividende bestimmt. Beschlossen wurde die Erhöhung des Aktienkapitals von 100 auf 700 Millionen M.

♂ **Hurtownia Materjałow Budowlanych Warschau.** Die Großhandlung verfolgt den Zweck, die Ausbeutung von Wäldern und Kiesgruben zu organisieren, den Handel mit allen Baumaterialien aufzunehmen und sich auch mit der Holzausfuhr zu beschäftigen. Das Aktienkapital ist auf 50 Millionen Mark erhöht worden. Der Umsatz betrug im vergangenen Jahr 450 Millionen. An Dividende sind 40% beschlossen worden.

♂ **Die Polnische Landesdarlehnskasse (P. K. K. P.)** macht bekannt, daß vom 1. Mai ab ihre Filialen ermächtigt sind, 6%ige Złoty-Bons nach dem am Transaktionstage gültigen Kurse höchstens bis 500 Złoty pro Person aufzukaufen. Bisher war die Aufkaufsgrenze bis 1000 Złoty.

♂ **Vom Lodzer Textilmarkt.** In dem Manufakturwarenhandel macht sich zurzeit eine gewisse Belebung bemerkbar. Es treffen viel Auslandskaufleute, besonders aus Rumänien ein, die große Einkäufe tätigen. Die Grossisten haben die Baumwollwarenpreise um 5 bis 15 Prozent erniedrigt. Die Żyrardower Erzeugnisse, welche man bis jetzt bei einer Barzahlung von 60 Prozent erhalten konnte, bekommt man gegenwärtig schon bei einer Barzahlung von 40 Prozent und 60 Prozent auf Kredit. Nach Białystok sind eine Menge Käufer aus Równo, Lublin und Krakau gekommen. Es herrschte daher eine rege Nachfrage nach Tuchwaren. In Wollsachen wurden nur Wintersachen gekauft, weil solche von den Fabrikanten billiger verkauft werden.

♂ **Vom Holzmarkt.** Aus Berlin wird uns geschrieben: Trotzdem hier und dort am Holzmarkt wieder Nachfragen auftauchen, und kleinere Abschlüsse bei vorliegendem Bedarf vollzogen werden, kann man von einer nennenswerten Besserung der Geschäftslage nicht sprechen. Die Holzverbraucher haben wenig zu tun; sie berichten über einen geringen oder überhaupt fehlenden Eingang von Aufträgen. Die Lager der Möbelfabriken sind meist angefüllt, und es wird häufig dort, wo Aussicht auf Bestellungen besteht, der Versuch gemacht, auf Grund von Preisunterbietungen zum Ziel zu kommen. Man hörte häufig Preisgebote, zu denen die Sägewerksindustrie nur dann Stellung nehmen könnte, wenn sie bei der Herstellung Geld zusetzen wollte. — Auch am Laubholzmarkt ist die Geschäftslage gedrückt. Im allgemeinen wird seit kurzer Zeit auf gute Qualität des Schnittholzes Wert gelegt. Man kann fast davon sprechen, daß Friedensansprüche gestellt werden. In der Kriegs- und Nachkriegszeit waren die Ansprüche der Holzkäufer allgemein wesentlich herabgesunken.

Wirtschaft.

♂ **Von der finanziellen Lage des Staates.** Nach der letzten Bilanz der P. K. K. P. Ende Februar d. Js. stellt sich die finanzielle Lage des Staates ungefähr folgendermaßen dar: Die Schuld des Staates hat sich im Laufe eines Monats um eine bisher noch nicht dagewesene Summe erhöht: 285 Milliarden, und beträgt gegenwärtig 1 Trillion und 85 Milliarden. Diese Tatsache ist in Anbetracht der immer mehr anwachsenden Teuerung, die schon ein Steigen der Staatsausgaben herbeiführt, wenn die Einnahmen noch nicht entsprechend gestiegen sind, vollständig verständlich, und man kann sich nur von der Hoffnung tragen lassen, daß der Sejm und Senat durch ihre Beschlüsse diese Angelegenheit mit Erfolg erledigen werden.

Die Wirtschaftsdarlehen, die von der P. K. K. P. gewährt werden, waren im Februar um 54,7 Milliarden, das heißt um 25 Proz. höher. Dieses Steigen ist jedoch nur scheinbar, wenn man in Betracht zieht, daß in dieser Zeit die Steigerung aller Preise, also auch des Bargeldbedarfs etwa 60 Proz. betrug, das heißt daß die Wirtschaftskredite im Februar unzureichend waren, da sie der Entwertung des Geldes nicht nachkamen, und dies erklärt den gegenwärtigen ungewöhnlichen Mangel an Bargeld, der sich in unserem ganzen wirtschaftlichen Leben bemerkbar macht.

Die im Umlauf befindlichen Banknoten haben sich im Februar um 268 Milliarden und 140 Millionen vermehrt und betragen jetzt eine Trillion und mehr als 177 Milliarden. Die Vermehrung des Banknotenumlaufs war demnach geringer als die Vergrößerung der Staatsschulden, da auf den Girorechnungen bedeutende Summen gelassen worden sind.

Der Metallvorrat hat sich nur um eine Viertelmillion vergrößert. Sehr günstig stellt sich dagegen die Vergrößerung des Standes der ausländischen Valuten und ausländischen Rechnungen „nostro" dar, der jetzt 43,5 Millionen Goldmark, das heißt mehr als 10 Millionen Dollar beträgt. Die Vergrößerung beträgt also 5,6 Millionen Goldmark, was ein sehr günstiges Zeichen ist, wenn man in Betracht zieht, daß in dieser Zeit die Emissionsinstitutionen erfolgreich auf dem Geldmarkt eingeschritten sind. Im Vergleich zu dem wirklichen Bedarf ist dieser Vorrat jedoch nicht ausreichend.

Industrie.

⊙ **Hirsch-Kupfer-Werke A.-G.** Reingewinn 188,7 Millionen Mark (16,5), Dividende 200 Prozent gleich 0,4 Goldmark pro Aktie (15 Prozent).

⊙ **Drahtloser übersee-Verkehr A.-G., Berlin.** Kapitalserhöhung in Aussicht. Man spricht von einem Bezugsrecht von 1 zu 1 zum Kurse von 1000.

⊙ **Frister A.-G.,** Berlin-Oberschöneweide. Erhöhung des Grundkapitals um 50 auf 100 Millionen Mark. Abgabe zu mindestens 100 Prozent unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre.

⊙ **Vereinigte Elbschiffahrtsgesellschaft A.-G.,** Dresden. Dividendenvorschlag 6 Prozent auf Vorzugsaktien, 150 Prozent (30) auf Stammaktien. Generalversammlung 9. Mai.

Neugründungen.

Danziger Erdöl A.-G. Zweck: Ankauf und Verwertung von allen mit der Erdölindustrie verwandten Betrieben. Kapital: 1 Million Mark. Vorstand: Kaufmann Dr. Kurt Nawratzki in Danzig-Langfuhr. Geschäftsräume: Langfuhr: Schwarzer Weg 4.

Danziger Etikettenfabrik G. m. b. H. Zweck: Herstellung und Vertrieb von Etiketten aller Art. Kapital: 500 000 Mark. Geschäftsführer: Fräulein Margarethe Korth und Kaufmann Max Bleß in Danzig. Geschäftsräume: Praust.

Elektron Ingenieurbüro für Elektrotechnik G. m. b. H. in Danzig. Zweck: Handelsbetrieb mit elektrischen Apparaten und Instrumenten, Ausführung von Installation. Kapital: 500 000 Mark. Geschäftsführer: Kaufmann Jakob Lewkowski in Danzig-Langfuhr. Geschäftsräume: Hermannshöferweg 3.

Geschäftsergebnisse.

Die **Danziger Creditanstalt A.-G.** hat im vergangenen Jahre einen Rohgewinn von 134 Millionen Mark und einen Reingewinn von 48 Millionen Mark erzielt. Es wird eine Dividende von 40% verteilt.

Die **Danziger Elektrische Straßenbahn A.-G.** hat einen Rohüberschuß von 14 Millionen Mark und einen Reingewinn von 1 600 000 Mark erübrigt, woraus sie 7% Dividende verteilt.

Die **Viktor Lietzau A.-G. in Danzig** schüttet für das vergangene Geschäftsjahr eine Dividende von 50% aus.

Die **Ostdeutsche Maschinenfabrik, vorm. Rudolf Wermke A.-G. in Heiligenbeil** kann einen Reingewinn von 5 120 000 Mark verzeichnen und verteilt daraus 100% Dividende.

Der sinkende Schweizer Frank.

Nachdem der Schweizer Franken sich in der letzten Woche einigermaßen stabil hielt, ist er mit Wochenende wieder erneut gesunken. An der New Yorker Börse, an der nach Goldparität nach dem Verhältnis 100 Schweizer Franken gleich 19,30 Dollar notiert wird, bewegte sich die Notierung in den letzten Wochen wie folgt:

29. 3.	18,47	9. 4.	18,31	27. 4.	18,14
2. 4.	18,48	13. 4.	18,20	28. 4.	18,14
5. 4.	18,40	17. 4.	18,07	30. 4.	18,14
6. 4.	18,34	19. 4.	18,15	1. 5.	18,07

Die „National-Zeitung", die anfänglich das Abstoßen großer Schweizer Devisenbestände aus deutschem Besitz für das Sinken verantwortlich machte, muß nun, da z. B. andere neutrale Währungen, wie diejenigen Hollands oder Schwedens, die auch in Deutschland stark vertreten sind, das Sinken aber nicht mitmachen, zugeben, daß die passive Zahlungsbilanz der Schweiz die Ursache ist. Die Entwertung der auswärtigen Kapitalanlagen der Schweiz sei früher durch Kapitalverschiebungen großen Stils nach der Schweiz ausgeglichen worden. Jetzt aber flute das deponierte Geld wieder zurück, vor allem das deutsche infolge des Druckes der Reichsbank und das österreichische infolge der Kronenstabilisierung. Durch die Befestigung des französischen Franken und der Lira flute auch kein Geld mehr in die Schweiz. Neben diesen Momenten drücke auf den Schweizer Franken die Verteuerung der ausländischen Rohstoffe, wie Kohle, Eisen usw. Da sich aber die Schweizer Guthaben an Dollars, Pfunden, Gulden usw. stark vermehrt hätten, so glaubt das Blatt, daß doch bald eine Stabilisierung des Schweizer Franken eintreten werde; wenn nicht, müsse die Nationalbank deswegen intervenieren.

Waldbestände,
zu Grubenholz geeignet, auch evtl. 6973
Waldgut zu kaufen gesucht.
Eugen Dosda, Christ. Hospiz.

Dreischarige **Motorpflüge**
50 PS., komplett, fast neu, verkauft
Max Wambeck, Janówiec

Dampfdreschsatz,
Niebaum-Gutenberg Lokomobile Garrett 5 Atm. kompl.
steht billig zum Verkauf!
Max Wambeck, Janówiec

Oberschlesische
Kohlen
gemischt in den Sorten:
Würfel, Nuss I, Nuss II und Erbs
ca. 1000 Tonnen verkaufen wir 562
als Förderkohle zum Preise
von 11000 Mkp. frei Waggon Poznań
Towarzystwo Handlowe Poznań,
(früh. C. Kulmiz)
Poznań, ul. Przemysłowa. Telephon 2189.

Plüschgarnitur
Troumeaux
und andere gute Möbel
sofort preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir drucken
schnell — gut — preiswert
und in allen Kultursprachen

Drucksachen jeder Art in Buch- und Steindruck

Mit Mustern und Kostenvoranschlägen stehen wir jederzeit zu Diensten.

Für Behörden und Körperschaften:
Formulare, Haushaltspläne, Kontobücher, Aktendeckel, Ehrenurkunden, Gutscheine und Marken aller Art und für alle Zwecke.

Für Handel und Industrie:
Adreßkarten, Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Empfangsanzeigen, Briefumschläge, Etiketten, Preislisten, Paketadressen, Frachtbriefe, Zahlkarten, Scheckbücher usw.

Für persönlichen Gebrauch:
Besuchskarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeits-Einladungen, -Zeitungen, und -Lieder, Vermählungs-, Geburts- und Todesanzeigen.

Für Werkdrucksachen
wie Bankschecks, Aktien, Zinsbogen und sonstige Dokumente, sowie Drucksachen vertraulichen Inhalts besitzen wir eine besondere Wertpapierdruck-Abteilung sowie sonstige Einrichtungen, welche gute Ausführung gewährleisten.

Für wissenschaftliche und fremdsprachliche Satzarbeiten deren Pflege wir uns besonders angelegen sein lassen, verfügen wir über ein gutgeschultes Personal; gleichwie auch dem Bilderdruck und sonstigen illustrierten Druckarbeiten bei uns ganz besondere Sorgfalt zugewendet wird.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań
(früher Ostdeutsche [vorm. Merzbach'sche] Buchdruckerei)
Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) 6
Fernsprecher: 2273, 3110, 3249, 4246 Tel.-Adr.: Ostverlag
Graphische Kunstanstalt :: Buch- und Steindruckerei mit eigener Buchbinderei

Da nächsten Dienstag des gesetzlichen Feiertags wegen das „Posener Tageblatt" nicht erscheint, bitten wir, alle für diese Nummer bestimmten Anzeigen uns schon Montag vormittags rechtzeitig einzusenden.
Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Arbeitsmarkt

1. Buchhalter,
ernste, erfahrene Kraft, bilanzsicher, von groß Industrie-Unternehmen bald gesucht. Notwendig: Beherrschung der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift.
Angebote mit allen näheren Angaben zu richten unter P. 6907 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aeltere tüchtige **Stellmacher**
für Kutschwagenkasten und Räder
finden sofort gut bezahlte Arbeit. 6946
Wagenfabrik J. Martin, Gniezno (Gnesen).

Molkereigehilfe
ehrlich, der auf jede Weise zuverlässig sein muß und selbständig arbeiten kann, für sofort oder etwas später gesucht. Gefl. Offerten unt. Nr. 6961 a. d. Geschäftsst. d. Blattes erb.

Zum sofort. Antritt suche ich
für 2 Kinder, Mädchen 9, Knabe 8 Jahre alt, evangelische
Hauslehrerin
oder Erzieherin. Zeugnisse mit Bild und Gehaltsansprüchen an
Frau Rudolph, Dom. Perzów, pow. Kępno.

Evangelisches Mädchen
das gut kochen und aufräumen kann, zum sofortigen Antritt nach Lodz zu einer 3köpfigen Familie gesucht. Persönliche Meldung mit Zeugnissen von 9—10 Uhr vormittags im
Expeditionshaus Rozia (Ziegenstr.) 23
(Eingang durch das Hausflur).

Berufstätige **Dame**
sucht
für ca. 3 Wochen Landaufenthalt, mit voller guter Verpflegung. Offert. mit Preisangabe unter Nr. 6974 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Ankäufe u. Verkäufe

Welche Molkerei liefert 1—2 Zentner (6971
Tafelbutter
im Faß? Wiehles Delikatessengeschäft, Swiętochłowice Pol.-O.-S.

Wir bieten antiquarisch in ziemlich gutem Zustande hiermit folgende Jahrgänge der illustrierten Zeitschrift „Daheim" zum Kauf an: Jahrgang 1904, 1907, 1909, 1910, 1911, 1913, 1914, 1916, 1917, 1920.
Die Jahrgänge sind ungebunden. Reflektanten bitten wir sich direkt an uns zu wenden.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abt. Versandbuchhandlg.

1 Motordreschsatz
(12 PS.) mit kompl. Dreschkasten u. Strohpresse Welgie preiswert zu verkaufen.
Anton Hanslay, Gowarzewo, pow. Średzki b. Swarzędz.

Pianino
schwarz, zu verkaufen.
Marszałek, Małeckiego 38 I.
Ecke Gąsiorowskich Nr. 5.

Zu verkaufen:
Ein heller Herren-Sommer-Paletot, schw. Rock m. Weste, 2 Paar Stiefel
ul. Mickiewicza 9 III links.

Wohnungen

4-, 3- oder 2-Zimmer-**Wohnung**,
mit oder ohne Möbel, auch durch Vermittelung, zu mieten gesucht. Offerten unter 6954 an die Geschäftsstelle dies. Bl.

Ehepaar
(3 Jahre wohnungslos) bittet Edeldenkende um Überlassung einer
1—3-Zimmer-Wohnung
oder zwei leere Zimmer mit Küchenbenutzung. Bescheidene Vergünstigung und hohe Miete. Offerten unter R 6934 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verlobungs-Anzeigen
sowie alle übrigen Familien-Anzeigen

finden im
Posener Tageblatt
die beste Verbreitung

Umfangreiches Lager in „Krupp-Fahr"
Gras-Binde- und Getreidemähern
sowie sämtl. Ersatzteilen dazu.
Witt & Svendsen, G. m. b. H.,
Danzig, Dominikswall 11.
Tel.: 541 u. 556. Telegr.-Adr.: Witt Svendsen.
Vertreter gesucht! 5406

Gesucht
Brennereiverwalter
zum 1. Juli 1923 da jetziger größere Stellung sucht. Zeugnisabschriften, Gehaltsforderungen, Lebenslauf, Adresse des bisherigen Chefs erbeten. Bevorzugt werden Bewerber, die der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind. Bedingung gründliche Fachkenntnis, auch im Imp. Flocken-App. Zeugnisabschriften werden nicht zurückgesandt. Aufforderung zur persönlichen Vorstellung abwarten.
Kartoffeltrocknung und Brennerei Dobbertin G. m. b. H.
in Dobrzyniewo b. Wyrzysk, Station Osiek.

Für unsere neugegründete Firma
suchen wir einen bei der einschlägigen Kundschaft (Papiergross- u. Kleinhandlungen, Druckereien) gutempfohlenen, bereits
eingeführten Vertreter
gegen Provision, der möglichst der deutschen Sprache mächtig ist. Schriftliches Angebot mit ausführlichen Angaben über Alter, Familienverhältnisse, Konfession und bisherige Tätigkeit, sowie Referenzen erbeten an
Briefumschlagfabrik „HANSA" A. G., Danzig
Weidengasse Nr. 35/38.

Von erstem Breslauer Trikotagen- u. Herrenwäsche-Engroshaus,
welches in Kattowitz (poln. O./S.) eine Niederlassung besitzt, wird für die Provinzen Posen und Pommerellen, evtl. auch für Kongress-Polen, ein
äußerst rühriger Vertreter gesucht.
Schriftl. Bewerb. m. Referenzen sind z. richt. u. B. F. 4538 a. Rud. Mosse, Breslau.

2 Unterschweizer
für sofort bei hohem Lohn und freier Station ges.
Oberschweizer J. Hartig, Liszkowo, pow. Wyrzysk.

Geschickte
Verkäufer(in)
verlangt per sofort Salinger u. Rosenkranz, Manufaktur- u. Modewaren, Stary Rynek 62. (6972

Stellengesuche

Junges, gebildetes
Mädchen
aus bess. Familie möchte gern den Haushalt auf größ. Gut erlernen ohne gegenseitige Vergütung. Familienanschluß erwünscht.
Angebote sind zu richten unt. M. L. 6942 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wirtschaftsbeamter
s. v. sofort od. 1. Juli d. Js.
Stellung
Bin 46 Jahre, verheiratet, mit 30 jähriger Erfahrung. In letzterer Stellung 9 Jahre selbständig mit Erfolg gewirtschaftet. Weil Besitzung in andere Hände übergegangen, habe ich die Stellung aufgegeben. Gefällige Offerten u. K. 6957 a. d. Geschäftsst. d. Blattes erb.

Ausgabestellen des „Posener Tageblatts".

Innere Stadt:

Ulica Wjazdowa (Am Berl. Tor) 8: Evgl. Vereinsbuchhdlg.
Plac Sw. Krzyski (Petriplatz) 8: Kwaśniewski.
Ulica Strzelecka (Schützenstr.) 28: Hoffmann.
Wały Jagielły (Karmeliterwall) 2a: Baerwald.
Rybaki (Fischerei) 10: Karpinska.
Plac Sapieżyński (Sapiehaplatz) 7. Bienkowski.
Św. Wojciech (St. Adalbertstr.) 2: Czarny.
Ulica Wodna (Wasserstr.) 5: Manke.
Ulica Wielka (Breite Straße) 28: Blaszczyk.
Wolnica (Wronker Platz) 4/5: Podolski.
Stary Rynek (Alter Markt) 45: Goldenring.
Ulica Mokra (Nasse Gasse) 1: Toepper.
Ulica Flisacza (Schifferstr.) 17: Jendrusiak.
Św. Marcin (St. Martinstr.) 33: Hoffmann.
Św. Marcin (St. Martinstr.) 44: Gumnior.
Ulica Sew. Mielżyńskiego (Viktoriastr.) 22: Rymarowicz.
Plac Nowomiejski (Königsplatz) 9: Malachowski.
Ulica Działyńskich (Naumannstraße) 1: Gilewski.
Ulica Działyńskich (Naumannstr.) 6/7: Szeiag.
Aleje Marcinkowskiego (Wilhelmstr.) 25: Grubert.
Ulica Pocztowa (Friedrichstr.) 22: Chmilewska.
Wielkie Garbary (Gr. Gerberstr.) 34: Andrych.
Małe Garbary (Kl. Gerberstr.) 8: Maćlowiak.
Chwaliszewo (Wallischei) 4: Kotkowiak.
Chwaliszewo (Wallischei) 9: Wunsch.
Chwaliszewo (Wallischei) 73: Winkler.

Jersitz:

Ulica Grunwaldzka (Aug.-Viktor.-Str.) 25: J. Dymek.
Ulica Jeżycka (Jersitzer Str.) 41: Kaczor.
Ulica Dąbrowskiego (Gr. Berl. Str.) 9/11: Dluzewski.
Ulica Kraszewskiego (Hedwigstr.) 9a: Baensch.
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 24: jetzt Antoni Duber früher Müller.
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 8: Selzer.
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 32: Gronek.
Ulica Patrona Jackowskiego (Rollendorfstr.) 30: Adamczak.
Ulica Poznańska (Posener Str.) 52: Kleczewski.

St. Lazarus

Ulica Niegolewskich (Augustastr. 7): Smigaj.
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 76: Adamczewski.
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 101: Schleh Nachf.
Ulica Wyspiańskiego (Hardenbergstr.) 5: Błażejewicz.
Ulica Śniadeckich (Herderstr.) 1: Roman Zygulski.
Ulica Kanałowa (Kanalstr.) 4: Olejnik.
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 24: Płócinik.
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 25: Walczak.
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 7: Woroch.
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 11: Staszewski.
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 66: Ledworowski.
Ulica Kolejowa (Bahnstraße) 48: Urbaniak.
Rynek św. Łazarska (Lazarusmarkt) 3: Mołyniewski.
Ulica Graniczna (Grenzstraße) 13: Rozycka.

Wilda.

Ulica Poplińskich (Am Rosengarten) 5a: Lewicki.
Wierzbięcice (Bitterstr.) 59: Freund.
Wierzbięcice (Bitterstr.) 16: Szafrański.
Ulica św. Czesława (Capristr.) 14: Pohl.
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 45: Kosicki.
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 47: Nagler.
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 56: Tasiemski.
Ulica Żupańskiego (Hohenlohestr.) 6a: Riedel.
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 54: Anderiz.
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 94: Baranowska.
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 117: Żeliński.
Ulica Przemysłowa (Margaretenstr.) 34: Wosinski.
Ulica Rożana (Rosenstr.) 5: Pieprzyk.
Ulica Fabryczna (Fabrikstr.) 13a: Lopata.

Der Bezugspreis für das „Posener Tageblatt" beträgt bei den Ausgabestellen für April 7800.— Mk.

Bestellungen werden in allen vorstehenden Ausgabestellen entgegengenommen sowie in der Hauptgeschäftsstelle Poznań W3, Ul. Zwierzyniecka (Tiergartenstr.) 6.
Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts".

Landwirtschaftliche Rahmentarife*)

Nach nunmehr fünfmonatlicher Verhandlung wurden die Verträge zwischen den landwirtschaftlichen Arbeitgebern und Arbeitnehmern am 28. April 1923 in Warschau zum Abschluß gebracht. Dieselben haben für die Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1924 für vollarbeitsfähige Landarbeiter Rechtskraft und umfassen den Bereich nachfolgender Wojewodschaften: Warschau, Lublin, Kielce, Lodz, Bialystock, Posen und Pommerellen. Für Posen geben wir nachfolgenden Auszug zunächst bekannt:

Der erste Vertrag betrifft alle Deputanten, und zwar: Pferdeknechte, Knechte, Wächter, Viehhirten usw.

In den Wojewodschaften Posen und Pommerellen setzt sich das Deputat wie folgt zusammen: 21 Ztr. Roggen, 6 Ztr. Gerste, 3 Ztr. Weizen, 2 Ztr. Erbsen.

Arbeiter, welche sich während des Dienstjahres verheiraten, können auf 30 Ztr. Getreidedeputat gemietet werden.

In den Kreisen Schildberg, Adelnau und Birnbaum erhalten die Deputanten nur 31 Ztr. Deputatgetreide. In den Kreisen Inowrocław und Strzelno erhalten die Deputanten 1 Ztr. Roggen mehr und zwar wird derselbe in Bargeld angerechnet, so daß die Pferdeknechte als Lohn dort jährlich 10 Ztr., die Wächter und Viehhirten 9 Ztr. und die Knechte 8 Ztr. Roggen erhalten.

In den anderen Landkreisen der Wojewodschaft Posen ist der Wertmesser für das Barlohn folgender:

a) Knecht (rzeźnik) 7 Ztr. Roggen pro Jahr,
b) Wächter (Viehhirten) 8 Ztr. Roggen pro Jahr,
c) Pferdeknecht 9 Ztr. Roggen pro Jahr.

Die Höhe des Barlohns wird allmonatlich durch zwei Vertreter, und zwar vom Ministerium für Landwirtschaft, Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge und das Justizministerium auf der Grundlage des Roggenpreises vom 1. bis 20. jeden Monats bestimmt werden. Die Auszahlung hat hierauf bis spätestens den 7. des darauf folgenden Monats zu erfolgen.

Der zweite Vertrag betrifft alle Handwerker: Schmiede, Stellmacher, Tischler, Schlosser, Gärtner, Vögte, Kutscher usw.

Vögte, Kutscher und Berufsschäfer erhalten Deputat nach gemeinsamer Vereinbarung und als Barlohn 10 Ztr. Roggen, jedoch nicht weniger als bisher.

Qualifizierte Berufsschäfer erhalten außerdem 2 Brakschafe ohne Fell und folgende Tantieme: 1. Für das verkaufte Stück 250 M. 2. für ein aufgezogenes und abgesetztes Lamm 250 M., 3. Für einen verkauften Zuchtbock 1000 Mk. und von je 50 Stück aufgewachsenen Schafen 1 Pfd. Wolle.

Schmiede und Stellmacher mit Meistereramen erhalten Minimum pro Monat 1 Ztr. Roggen als Barlohnzahlung und als Entschädigung für eigenes Handwerkszeug vierteljährlich 5 Kg. Roggen. Das Deputat für die Schmiede und Stellmacher bleibt wie bisher, jedoch nicht weniger als 40 Ztr.

Maurer, Sattler und Gärtner erhalten Gehalt und Deputat nach gemeinsamer Vereinbarung, jedoch nicht weniger als bisher.

Der dritte Vertrag betrifft alle Häusler und Komorniks, welche sich auf ein ganzes Jahr verpflichtet haben.

In den Wojewodschaften Posen und Pommerellen erhalten die Häusler nachfolgendes Deputat auf 300 Tage: 8 Ztr. Roggen, 2 Ztr. Gerste, 1 Ztr. Erbsen, 1 Ztr. Weizen und zwei Magdeburger Morgen Land unter denselben Bedingungen wie der Deputatarbeiter. Statt eines Morgens Land können auch 60 Ztr. Kartoffeln in natura gegeben werden.

Als Tagelohn erhalten die Häusler 12 Pfd. Roggen. Die Mädchen und Burschen des Häuslers erhalten das Scharwerkerdeputat und als Barlohn 1/4 kg Roggen mehr als die Scharwerker der betreffenden Kategorie.

Der vierte Vertrag betrifft alle Scharwerker. Die Scharwerker erhalten nachfolgendes Deputat: 6 Ztr. Roggen, 20 Ztr. Kartoffeln und 1 m Kloben oder hierfür auch anderes Heizmaterial nach den im Artikel 23 des Deputantenvertrages aufgestellten Normen. Es bestehen nachfolgende Kategorien:

I. Kategorie a) Mädchen und Burschen von 14—15 Jahren,
I. " b) Mädchen und Burschen von 15—16 Jahren,
II. " Alle Mädchen von 16 Jahren an und Burschen von 16 bis 18 Jahren,
III. " Burschen von 18—21 Jahren, zu jeder Arbeit.

Die Kategorie Ia erhält Barlohn nach freier Vereinbarung.
" " Ib " 3 Pfd. Roggen täglich.
" " II " 5 Pfd. Roggen täglich.
" " III " 7½ Pfd. Roggen täglich.

Burschen über 21 Jahre, welche zu jeder Arbeit fähig sind, erhalten das Deputat der Scharwerker und als Barlohn 12 Pfd. Roggen täglich.

Deputanten, welche sich mit drei Scharwerkern vermieten, haben das Recht, sich eine zweite Kuh zu halten. Wird diese zweite Kuh nicht gehalten, dann erhält er als Entschädigung hierfür 30 Ztr. Futterrüben oder 30 Ruten Land.

Der dritte und jeder weitere Scharwerker erhält außerdem 1 Ztr. Weizen.

Scharwerkerburschen, welche als Pferdeknechte beschäftigt werden, erhalten hierfür jährlich 2 Ztr. Roggen und als Barlohn 7½ Pfd. Roggen täglich, Sonn- und Feiertags das halbe Tagelohn, und im Falle sie du jour haben, das volle Tagelohn.

Frauenarbeit. Die Frauen erhalten als Entschädigung für ihre Arbeitsleistung 1 Pfd. Roggen pro Stunde. Die Arbeitszeit unterliegt der gemeinsamen Vereinbarung.

Melken. Die Entschädigung für das Melken ist folgende: a) Mädchen erhalten täglich 1 % vom Milchpreis, den die nächstgelegene Molkerei zahlt, für die Menge der ermolkenen Milch, außerdem 1 Ltr. Milch täglich in natura oder bar. b) Frauen erhalten täglich 20 % vom Milchpreis, den die nächstgelegene Molkerei zahlt, für die Menge der ermolkenen Milch und außerdem 1 Ltr. Milch in natura oder bar. Die Zeit des Melkens bestimmt der Arbeitgeber. Die Melkerinnen sind zum monatlichen Melken verpflichtet.

Der Saisonarbeitervertrag ist nicht zustande gekommen. Wir empfehlen owohl für die örtlichen als auch für die auswärtigen Saisonarbeiter das alte Deputat wie im vergangenen Jahr weiter zu geben sowie als Barlohn:
a) für Mädchen und Burschen von 16 Jahren an 5 Pfd. Roggen
b) für Burschen von 18—21 Jahren, welche zu jeder Mannesarbeit fähig sind, 7½ Pfd. Roggen,
c für Männer über 21 Jahre 12 Pfd. Roggen.

wobei wir die dringende Bitte an unsere Mitglieder richten, aus Gründen der Solidarität genau nach diesen Richtlinien zu verfahren.

Poznań, den 30. April 1923.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.
Sonderausschuß.
Arbeitgeberverband.

*) Veröffentlicht in Nr. 18 des „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes für Polen".

Aus Stadt und Land.

Posen, den 5. Mai.

Opfersinn.

Wenn man die leider meist nur zu berechtigten Klagen über die zahlreichen Auswüchse der Gegenwart, die uns als Vermächtnis des Weltkrieges geblieben sind, hört, wie Sinken der Sittlichkeit, Zunahme der Verwilderung der Jugend, Anwachsen der Vergehen und Verbrechen, Steigerung der Genußsucht, Emporblühen des Schieber- und Gaunertums, und wie alle die lieblichen Blüten des Wirtschaftslebens unserer Zeit heißen mögen, so darf andererseits doch nicht vergessen werden, daß der Weltkrieg in uns auch etwas Herrliches und Schönes geweckt hat, den Opfersinn für unsere Brüder und Schwestern. Man denkt wohl noch an die mannigfachen Sammlungen für die Brüder im Felde, zu denen niemals vergeblich aufgerufen wurde, man erinnert sich auch der Sammlungen von Kleidungsstücken usw. für unsere von den Russen hart bedrängten ostpreußischen Brüder, die von den Barbaren um Hab und Gut gebracht worden waren und meist nur das nackte Leben gerettet haben. Damals gab jeder gern und reichlich von seinem Vermögen. Und dieser Opfersinn ist mit dem traurigen Ende des Weltkrieges, wie das leider bei mancher anderen edlen Betätigung festgestellt werden mußte, von den Fluten der Revolution nicht hinweggespült worden, sondern er ist auch heut noch vorhanden und hat sich immer wieder und wieder auf das prächtigste betätigt.

Wer an der Richtigkeit des eben Gesagten etwa zweifeln wollte, der sei nur einmal zunächst an zwei Tatsachen aus der letzten Zeit erinnert: an die Sammlung für die Wolgadeutschen und diejenige für die deutsche Altershilfe. Die in die vielen Millionen gehenden Barergebnisse der beiden Sammlungen, wie sie allein beim „Pos. Tagebl." zusammengebracht wurden, legen ein schönes Zeugnis von der Gebefreudigkeit ab, die von vielen Bewohnern in Stadt und Land geübt wurde. Denkt man dann noch weiter an die Mengen von Lebens- und Genußmitteln, wie sie besonders auf dem Lande von Vertretern des Groß- und mittleren Grundbesitzes gespendet wurden, so ahnt man etwas von der schönen Gebefreudigkeit der Gegenwart. Weiter! Zwei evangelische Kirchen, die Christuskirche in Posen und die in Rotenburg a. Obra haben es neuerdings für ihre Ehrenpflicht erachtet, ihren zahlreichen im Weltkriege gefallenen Heldensöhnen Gedächtnistafeln zu stiften. Da galt es vor allen Dingen, die heut so schwierige Frage der Aufbringung der in die vielen Hunderttausende gehenden Kosten für die Tafeln zu lösen. Aber diese Fragen wurden dank des Opfersinns der beiden Gemeinden glatt gelöst und diejenigen Kleinmütigen gründlich beschämt, die da geglaubt hatten, die Errichtung der Gedenktafeln werde an der Unmöglichkeit der Kostendeckung scheitern. Von allen Seiten und aus allen Kreisen flossen die freiwilligen Spenden, in Gestalt des Scherflein der armen Witwe, wie in den Zehntausend- bis Fünfzigtausendmarkscheinen der Begüterten. Viel Opfersinn war da zu beobachten, und viel Freude erfüllte bei solcher Wahrnehmung diejenigen, die den Gedanken der Tafelerrichtung angeregt hatten. Ferner: Die evangelische Lukasgemeinde in Posen, die wie so viele unserer evangelischen Gemeinden infolge der Massenabwanderung so sehr zusammengeschmolzen ist und infolgedessen mit manchen Geldsorgen zu kämpfen hat, konnte in den letzten Wochen einen geradezu vorbildlichen Opfersinn der verbliebenen spärlichen Gemeindeglieder erfahren. Sie stand vor der schwierigen Frage, ob sie ihre Schwesterstation, der sie so manchen wertvollen Liebesdienst an den Gemeindegliedern, besonders an den Kranken, Schwachen und Gebrechlichen zu verdanken hat, weiterhin würde aufrecht erhalten können. Aber auch diese Frage wurde dank der Gebefreudigkeit aller Gemeindeglieder glänzend gelöst. Eine vorbildlich organisierte Werbetätigkeit im Verein mit dem finanziellen Ergebnis einer musikalischen Feierstunde, haben die finanziellen Besorgnisse des weiteren Bestandes der Station auf lange Zeit verscheucht.

Musik in Posen.

Die Posener Musikgemeinde hatte in den letzten Tagen das Glück, zwei Künstlern allerersten Ranges zu lauschen, — zwei Künstlern, deren Spiel das Höchste gab, das die nachschaffende Kunst überhaupt geben kann: das völlige Aufgehen der Nachschaffung in dem nachzuschaffenden Kunstwerk, die Durchdringung der Individualität des nachschaffenden Künstlers mit dem Wesen des Schöpfers des Kunstwerks, so, daß kein Streit darüber sein kann, ob die Wiedergabe subjektiv oder objektiv sei, — sie ist subjektiv und objektiv zugleich, weil der Nachschaffer eben die besondere Gabe hat (die eigentlich jeder Nachschaffer haben müßte), Wesen, Temperament und Stil des Komponisten zu dem seinigen zu machen und die Mittel seiner nachschaffenden Kunst ganz und gar und ohne Recht in den Dienst des Miterlebens zu stellen.

Die beiden Künstler, die uns so Großes gaben, sind der Pianist Josef Pembaur und die Geigerin Alma Moodie.

Josef Pembaur gab am Montag im Vereinshaussaal einen Balladen- und Legendenabend: eine schon durch die innere Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Programms bedeutsame Veranstaltung. Er begann mit Brahms' vier Edward-Balladen (op. 10), gab als zweites vier Balladen von Chopin und zuletzt zwei Franziskus-Legenden von Liszt. Die Art seines Spiels ist durch das, was oben in den einleitenden Sätzen gesagt wurde, schon gekennzeichnet. Es muß hinzugefügt werden, daß sein Rüstzeug eine Behandlung des Klaviers ist, die den oft nachgesprochenen Satz von dem starren Ton dieses Instruments Lügen straft: Pembaurs Klavierton ist ganz und gar sprechende, charakterisierende Stimme, und seine außerordentliche Technik erlaubt es ihm, auch in ganz schnellem Zeitmaß noch die Färbung des Tones zu ändern, zu schattieren, abzustufen. Sein ganzes Spiel atmet wirkliches, nicht vorgetäuschtes, Temperament, und der Wirkung dieses im schönsten Sinn dämonischen Spiels konnten sich auch die Zuhörer nicht entziehen, die zunächst durch einige von der Überlieferung oder vom üblichen abweichenden Eigentümlichkeiten seines Vortrags (besonders bei Chopin) befremdet wurden. Er wurde mit Recht durch stürmischen Beifall ausgezeichnet.

Die Vorzüge des Spiels der Geigerin Alma Moodie wurden schon nach ihrem ersten Auftreten gekennzeichnet. Ihr zweites Konzert das am Mittwoch im Konzertsaal der Universität stattfand, bestätigte den ersten Eindruck durchaus. Zugleich aber gab die Vielseitigkeit ihres zweiten (fast überreichen) Programms ein Bild von der Universalität ihres Könnens. Sie begann, wie im ersten Konzert, mit Bruchs G-moll-Konzert, und spielte als zweite Hauptnummer Bachs Solosonate in G-moll, deren Polyphonie sie in ganz hervorragend reifer, innerlicher Weise leben und blühen machte. Nach diesen beiden Hauptstücken spielte sie sieben Werke verschiedener Komponisten und zum Teil sehr verschiedener Art, darunter Beethovens F-dur-Romanze mit wundervoll süßer Zartheit und Pugnani-Kreislers gerade von den Geigerinnen in der letzten Zeit auffallend bevorzugtes „Präludium und Allegro" mit ganz großem, hinreißendem Schwung. Über ihre Technik und über die außerordentliche Schönheit ihres immer lebendigen, warm singenden Tones braucht kein Wort gesagt zu werden: auch im schnellsten Zeitmaß ist ihr Spiel tonlich und rhythmisch präzis, ausdrucksvoll, edel.

*

Die drei ersten Aufführungen von Opieńskis „Marja" im Großen Theater fielen mit anderen Veranstaltungen zusammen und konnten daher hier nicht besprochen werden. Die vierte Aufführung (am Freitag der abgelaufenen Woche) bot mir die erwünschte Gelegenheit, dieses vor dem 27. April 1923 überhaupt noch nicht aufgeführte Werk des jetzt in Posen lebenden Tonsetzers (es entstand im Jahre 1905, wurde aber erst später instrumentiert) kennen zu lernen. Opieński ist nicht nur der Verfasser der Musik dieser Oper, sondern bis zu einem gewissen Grade auch sein eigener Textdichter: er entnahm den Stoff, und teilweise auch geradezu den Text, dem Versepos „Marja" von Antoni Malczewski (1793—1826). Hauptinhalt dieses Epos bildet die Liebesgeschichte eines Magnatensohnes und eines Mädchens aus einem verarmten Landadelsgeschlecht und die Heirat der beiden gegen den Willen der Eltern. Zugrunde liegt eine historische Begebenheit des achtzehnten Jahrhunderts (die Malczewski jedoch ins siebzehnte Jahrhundert verlegt). Die Wahl gerade dieses Stoffes und die Art seiner dramatischen Bearbeitung in Opieńskis Oper legt den Vergleich mit dem stofflichen Inhalt anderer polnischen Opern nahe, und das führt zu einer Erwägung allgemeiner Art, — nämlich zu dieser: Was für merkwürdige Dinge doch die polnischen Komponisten bevorzugen, wenn sie Stoffe für ihre musikdramatischen Werke wählen und gestalten. Man nehme die drei polnischen Hauptwerke des jetzigen Posener Opernspielplans. Moniuszkos Halka geht zugrunde, weil ihr Geliebter, ein junger Edelmann, an ihr Verrat übt und sie schnöde verläßt. Żeleńskis Ritter Konrad Wallenrod erschleicht sich durch Betrug Einlaß in das friedliche Lager und gelangt auf dem Wege des Vertrauensbruchs zu dem Sieg über den Feind, den er im offenen Kampfe nicht besiegen konnte. Und Opieńskis Marja wird das Opfer der Tücke ihres vornehmen Schwiegervaters, der seinen Sohn von dieser ihm, dem Schwiegervater, unerwünschten Lebensgefährtin trennen will und zu diesem Zweck, die Abwesenheit des Sohnes ausnutzend, sich der List und der Gewalt bedient. Dieser tückische Schwiegervater ist ein Wojewode. Sein Sohn Wacław hat gegen seinen Willen Marja geheiratet. Die Folge ist eine Entfremdung zwischen Vater und Sohn. Während eines Festgelages im Hause des Wojewoden (damit beginnt der erste Akt der Oper) läßt dieser seinen Sohn wissen, er habe seine Gesinnung gegen Marja geändert und sei bereit, sie als Schwiegertochter zu begrüßen. Wacław soll sie ihm zuführen. Dankbare Rührung des Sohnes. Versöhnung zwischen Vater und Sohn. Wacław eilt davon, der Geliebten die frohe Kunde zu bringen. Das geschieht im zweiten Akt, der zugleich den Abschied Wacławs von Marja bringt, da der Krieg gegen die Tataren ihn ins Feld ruft. Unterdessen hat aber der Wojewode seinen Hofzwerg und Hofnarren beauftragt, mit einer Schar vermummter Leute in Marjas Hof zu dringen, ihr dort zuerst Scherz und Kurzweil vorzugaukeln und sie dann zu rauben. Sie soll in ein entferntes Kloster geschafft werden. Der dritte Akt bringt die Ausführung dieses Befehls. Es kommt zum Kampf zwischen den Leuten des Wojewoden und der Dienerschaft des Vaters Marjas. Im Kampfgetümmel wird Marja getötet. Der zurückkehrende Wacław findet ihre Leiche und schwört seinem Vater Rache.

Opieńskis dramatische Bearbeitung des Stoffes und seine Musik dazu bilden eine abwärts gehende und dann wieder aufwärts steigende Kurve. Auf einen ersten Akt, der manches Schöne enthält — dazu rechne ich zum Beispiel das Orchesterzwischenspiel während der nächtlichen Ruhe auf der Bühne und den darauf folgenden Monolog des Wojewoden —, folgt ein dramatisch und musikalisch ziemlich inhaltloser und zu der Geringfügigkeit seines Inhalts wohl etwas zu langer zweiter Akt, und diesem wieder folgt ein ohne Zweifel dramatisch und musikalisch sehr starker und wirksamer Schlußakt, nach dem man das Gefühl hat, daß man manches daraus ganz gern zum zweiten Male hören würde. Opieńskis Musik ist nicht immer ganz original, und Einflüsse verschiedener Art sind leicht zu finden. Daraus ist dem Komponisten kein Vorwurf zu machen. Er folgt Anregungen durch gute Vorbilder und hat diese Anregungen zum Teil durchaus selbständig verarbeitet. Bei der Einleitung zum Schlußakt wird die Erinnerung an den dritten Akt der „Walküre" und an den Walkürenritt wach, bei Marjas Tode die Erinnerung an die Götterdämmerung. Dazwischen könnte man zuweilen glauben, Verdi zu hören. Hat so die Musik der „Marja" keinen ganz einheitlichen Charakter, so hat es doch der Komponist zweifellos verstanden, die Hauptstimmungen seines Werkes musikalisch stark und verständlich sprechen zu lassen und die Hauptgestalten — den Wojewoden, Wacław und den Zwerg (am wenigsten vielleicht Marja selbst) — scharf zu charakterisieren. Eine schwermütige Weise, die Wacławs Page zuerst im Beginn der Handlung und dann wiederholt beim Fortgang der Aktion singt und die dann im Schlußakt vom Chor aufgenommen und wirklich sehr hübsch verarbeitet wird, bildet gewissermaßen das Hauptleitmotiv der Oper und klingt nach dem letzten Fallen des Vorhangs dem Zuhörer schmerzlich-süß im Ohre nach. Ein hübscher Gedanke ist das schauerliche, kaum gehauchte Echo (wurde übrigens ausgezeichnet gemacht), das in die Strophenschlüsse des Monologs Wacławs an der Leiche Marjas hineinklingt. Es darf also das Urteil wohl dahin zusammengefaßt werden: Die Direktion des Theaters tat gut daran, daß sie das Werk einstudierte, — und zwar nicht nur darum, weil der Komponist in Posen lebt.

Die Einstudierung als solche verdient hohes Lob. Chor und Orchester werden von Herrn Direktor Stermich mit viel Temperament und zugleich mit großer Akkuratesse und, wo es nötig ist, mit weiser Zurückhaltung geführt und leisten stellenweise Vortreffliches. Die einzige weibliche Partie, die Titelrolle Marja, hat in Frl. Chwińska ihre geeignetste hiesige Vertreterin gefunden. Ganz wunderbar, wie fast immer, singt Herr Woliński als Wacław. In dem Augenblick, da Wacław erkennt, daß die Geliebte tot ist, wirkt er durch Gesang und Spiel ergreifend. Mit großer Anerkennung müssen die Darsteller der beiden Väter genannt werden, die Herren Karpacki und Urbanowicz (der freilich eine nicht sehr dankbare und ihm, wie es scheint, stellenweise nicht sehr günstig liegende Partie hat), ebenso der immer vortreffliche Herr Gorski, der den Zwerg des Wojewoden spielt, und Frl. Fontana als Page. In kleineren Rollen wirken erfolgreich mit die Herren Popiel, Kirchowski, Ostoja und Warchalewski. Die Ausstattung gibt vor allen Dingen im ersten Akt ein schönes Raumbild und einen hübschen Ausblick in die Landschaft. Das Bild des zweiten Aktes wirkt ein ganz klein wenig kitschig. Die Lebendigkeit der Vorgänge auf der Bühne ehrt den Spielleiter, Herrn Darnowski. th.

Und wer Einblicke tut in die sonntäglichen Kirchenkollekten unserer Gemeinden, der wird baß erstaunt sein, ob des reichen Ergebnisses dieser Sammlungen. Hat doch eine Kollekte am ersten Osterfeiertage in den evangelischen Gemeinden der Diözese I den stattlichen Betrag von rd. einer halben Million Mark erbracht. Solche Zahlen wollen immerhin etwas bedeuten. Wenn ihr Wert, an dem Friedenswert der Mark gemessen, auch erheblich zusammenschmilzt, so darf doch nicht vergessen werden, daß das Häuflein der Evangelischen erheblich zusammengeschmolzen ist, daß viele, ja die meisten von ihnen, mit erheblichen Teuerungssorgen zu kämpfen haben, und die heutige Einnahme bei den meisten nur ein Drittel bis höchstens die Hälfte der Friedenseinnahme bedeutet. Darnach bemessen haben diese Kollektenerträge wirklich etwas zu bedeuten; sie zeugen von einem großen Opfersinn der Beteiligten.

Weshalb das alles hier angeführt wird? Zu dem Zwecke, den Mutlosen, die hier und da verzagen möchten, wieder neuen Mut einzuflößen. Gewiß, die Nöte unserer Volks- und Glaubensgenossen sind nicht zu unterschätzen; aber es haben sich doch bisher immer noch Quellen finden lassen, aus denen diese Nöte beseitigt werden. Und wenn hier und da eine Kirchengemeinde sorgenbeschwert in die Zukunft schaut, ob sie sich auf die Dauer halten lassen wird, wenn Sorge auf den führenden Kreisen lastet, ob sich diese oder jene kirchliche Anstalt, von der die langen Jahre reichlicher Segen ausgegangen ist, angesichts der zusammengeschmolzenen Schar der Evangelischen halten lassen wird: nur unverzagt, das Häuflein ist zwar kleiner geworden, aber im umgekehrten Verhältnis steht der Opfersinn der Gemeinden, der sich je länger, desto mehr bewährt. An dieser Tatsache soll man sich auch in den Gemeinden aufrichten, die bisher immer noch im Zweifel gewesen sind, ob sie ihren im Weltkriege gefallenen Heldensöhnen ein die Zeit überdauerndes Gedächtnis in der Form von Gedenktafeln sichern sollen. Die Erfahrungen, die man anderweitig machen durfte, stärken die Gewißheit, daß auch hier der Opfersinn nicht erlahmen, sondern auch in Zukunft schöne Triumphe feiern wird. hb.

⚔ **Wieder ein gesetzlicher Feiertag.** Der kommende Dienstag, 8. Mai, gilt als Stanislaustag für das Gebiet der Erzdiözese Posen (aber nur für dieses!), als gesetzlicher Feiertag. Auf ihn finden die Bestimmungen über die Sonntagsruhe Anwendung.

\# **Die Himmelserscheinungen im Mai.** Das bekannte „Mailüfterl" bringt gewöhnlich erst dann, wenn die Eismänner vorüber sind, milde Blütendüfte, kann zu Anfang des Monats aber noch sehr winterlich blasen. Der heutige freundlich, milde Sonnabend, der uns nach einem erquickenden Frühregen beschert ist, scheint eine ganz besondere Ausnahme zu machen. Die schöne wohlige Wonnenmondzeit erwartet man im allgemeinen erst, wenn die Sonne am 22. Mai in das Zeichen der Zwillinge tritt. Zu Anfang des Monats geht die Sonne 4,35 Uhr, Ende Mai 3,54 auf, die Untergangszeiten der Sonne sind: 1. Mai 7.20, 31. Mai 8,02. Am 7. Mai haben wir abnehmenden Mond, am 15. Neumond, am 23. zunehmenden Mond, und am 30. Vollmond. Von dem Planetenstand ist zu sagen: Merkur wird von Mitte d. Mts. an wieder unsichtbar. Venus ist während des ganzen Monats nur wenig über eine Viertelstunde als Morgenstern sichtbar. Mars wird Ende Mai ganz unsichtbar. Jupiter kommt am 15. d. M. in Opposition mit der Sonne und bleibt daher noch die ganze Nacht hindurch sichtbar. Saturn ist noch immer die ganze Nacht hindurch zu sehen.

* **Bromberg**, 4. Mai. Ein schwerer Unfall hat sich am Mittwoch nachmittags auf dem Grundstück Schleinitzstraße 21 zugetragen. Dort war der bei der Firma Müller in Stellung befindliche Arbeiter Adolf Hirschekorn damit beschäftigt, metallene Ölfässer zu reinigen, wobei er Benzin benutzte. Hierbei beging er, trotz der Warnungen seiner Arbeitsgenossen, die Unvorsichtigkeit, in das eine Faß Benzin zu gießen, um die Reinigung durch Ausbrennen zu vereinfachen. Es kam zu einer Explosion des gefährlichen Brennstoffs, und dem H. wurde durch den abspringenden Deckel des Fasses der rechte Fuß so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Dort mußte ihm der Unterschenkel bis zum Knie abgenommen werden. Auch Sachschäden hatte die Explosion, deren starker Knall auf weite Entfernung gehört wurde, zur Folge, indem mehrere Fensterscheiben des angrenzenden Gebäudes zertrümmert wurden. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von vier Kindern. — Gestern wurde in der Brahe an der Viktoriabrücke die Leiche eines 23jährigen Mannes gefunden. Wie festgestellt worden ist, war der Ertrunkene bis vor kurzer Zeit hier in Bromberg angestellt, wurde dann aber entlassen. Es ist anzunehmen, daß er Selbstmord verübt hat.

* **Birnbaum**, 4. Mai. Der „Stadt- und Landbote" schreibt: Die Gastwirtschaften müssen vom 1. Mai ab bereits um 10 Uhr abends geschlossen werden. Eine Verlängerung der Polizeistunde kann nur, wie wir erfahren, auf Antrag erfolgen. Die Abgabe hierfür soll, wenn wir recht unterrichtet wurden, fünf Millionen Mark pro Jahr betragen.

sch. **Koschmin**, 4. Mai. Eine gut besuchte Mitgliederversammlung hielt der hiesige deutsche Bauernverein am Montag in Neumanns Hotel ab. Nachdem ein neues Mitglied aufgenommen worden war und der Vorsitzende Schneider festgestellt hatte, daß der größte Teil der Mitglieder der Beitragszahlung nachgekommen sei, hielt Herr Schmellekamp-Sendschau, ein von früheren Sitzungen bereits bestens bekannter Redner, einen Vortrag über „Modernen Feldfutterbau". Er betonte besonders die Notwendigkeit, daß gegenwärtig angesichts der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere infolge der Unmöglichkeit, eiweißreiche Kraftfuttermittel für das Vieh zuzukaufen, diese möglichst in dem Betriebe selbst erzeugt werden müssen. Der einzige Weg hierzu ist die Ausdehnung des Feldfutterbaues, sowohl als Haupt-, wie auch als Zwischenfrucht. Auf den besseren Böden ist der Anbau der blauen Lupine noch sehr ausdehnungsfähig, auf den leichteren kommt hauptsächlich die Serradella in Frage. An die Ausführungen schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der verschiedene Landwirte ihre Erfahrungen beim Anbau der verschiedenen Futterpflanzen zum besten gaben. Darauf wurde beschlossen, während des Sommers eine Flurbesichtigung vorzunehmen. Welches Gut besichtigt wird, steht noch nicht fest.

* **Lissa i. P.**, 4. Mai. In der Stadtverordnetensitzung am Dienstag gedachte der Vorsteher Professor Synoradski des hingerichten Prälaten Budkiewicz, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. Darauf wurde die Ausschreibung der Stelle des Bürgermeisters beschlossen. Meldungen sind bis Ende Mai einzureichen. Die Gebühr für Befreiung von der Pflichtfeuerwehr wurde von 5000 M. auf 30 000 M. erhöht. Die Landwirtschaftsschule, die im Gebäude der Handels- und Gewerbeschule provisorisch untergebracht ist, verlangt mehr Räume, und es wird angedroht, daß sie bei unzureichender Bereitstellung von Klassenräumen von hier verlegt werde. Aus der Versammlung heraus wurde beschlossen, die Schule auf jeden Fall hin, zu behalten, erforderlichenfalls könnte die Handfertigkeitsschule, die in demselben Gebäude untergebracht ist, daraus entfernt werden. Die Angelegenheit wurde der Schulkommission zur Beratung überwiesen. Eine Vorlage des Magistrats über die beabsichtigte Besteuerung der Kraftwagen, sowohl von Personen- wie Lastwagen, wurde der Finanzkommission überwiesen. Bezüglich der Erhöhung der Marktgebühren für die Wochen- und für Jahrmärkte fand die Versammlung die vom Magistrat vorgeschlagenen Sätze zu hoch, beschloß aber eine Erhöhung, namentlich für die Jahrmärkte, und gab dem Magistrat die Vorlage nochmals zurück. Der Erhöhung der Unterstützung für Ortsarme von 1000 auf 3000 bis je nach den Umständen 5000 M. wurde zugestimmt. Zum Bezirkswaisenrat für den 12. Bezirk wurde an Stelle des Herrn Corbin, der wegen Abwanderung sein Amt niedergelegt hat, der Kaufmann Boelkel gewählt. Die Angelegenheit des zu erbauenden Mädchengymnasiums beschäftigte die Versammlung schon in verschiedenen Sitzungen, aber stets haberte es an dem Hauptmittel dazu, nämlich dem Gelde. Der Magistrat hat sich schon die größte Mühe gegeben, für diesen Zweck eine Anleihe zu erhalten, bisher jedoch vergeblich. Es war eine besondere Kommission für diese Angelegenheit gebildet, aber auch diese hat keinen Weg gefunden, wie man ein passendes Gebäude beschaffen könnte. Die Anhänger der Sache haben einen Beschluß herbeigeführt, den Magistrat zu beauftragen, eine Zeichnung und ungefähren Kostenanschlag zu besorgen, und dann müßte an den Kreis um eine Beisteuer herangetreten und freiwillige Beiträge von der Bürgerschaft erbeten werden. Dieses Gymnasium soll eine staatliche Anstalt werden, dagegen hätte die Stadt das Gebäude bereitzustellen. Da dies aber bis zum Beginn des nächsten Schuljahres schon fertig sein soll, erscheint die Sache noch sehr fraglich. Aus der sich anschließenden geheimen Sitzung ist erwähnenswert, daß die Schulden der Stadt 80 Millionen betragen, daß aber der Magistrat die Absicht hat, weitere 70 Millionen Anleihe aufzunehmen, da die Stadt sonst ihren Verbindlichkeiten für Gehälter nicht nachkommen kann.

* **Graudenz**, 30. April. Der Zeeck'sche Uhren- und Juwelendiebstahl, bei dem Werte von 200 Millionen Mark gestohlen wurden, ist jetzt restlos aufgeklärt worden. In Warschau wurden in der Wohnung einer gewissen Ursula Gajewska aus dem Diebstahl herrührende Juwelen vorgefunden. Sie hatte diese von ihrer Tochter Bronislawa, und diese sie wieder von einem bekannten Einbrecher Wacław Zabawski erhalten. Die Polizei suchte darauf die Geliebte eines der Diebe, namens Wiktorja Lipiec, auf, wo sie eine weitere Anzahl der bei der Firma Zeeck Nachf. gestohlenen Goldsachen von bedeutendem Wert vorfand. Außerdem wurde in der Wohnung der L. ein ganzes Arsenal von Einbrecherwerkzeug entdeckt. Das Diebestrio ist natürlich verhaftet worden.

Sport in Posen.

Rennsport.

Der zweite Frühjahrsrenntag (3. Mai) stand dem Eröffnungstage sowohl hinsichtlich des Besuchs als auch der Auszahlungsquoten und der Besetzung der Felder nach. Nach dem gut gelungenen Sonntagsrennen hatte man das Gegenteil erwartet. Indessen ritten zweimal nur zwei Gegner in die Rennbahn, und zweimal nur konnten Platzwetten gemacht werden, ebendrein wurden nur die Einsätze zurückgezahlt. Die höchste Siegquote, 370 : 100, brachte gleich das erste Rennen für „Johannisnacht".

Am ersten Rennen (Flachrennen. Distanz 2 200 Meter) beteiligten sich „Johannisnacht" (Rittm. Moszczeński), „Fürstenberg" (Rittm. Falewicz) und „Cherubin". „Johannisnacht" gewinnt nach scharfem Kampf mit Kopflänge. Der Totalisator zahlte 37 000 M. für 10 000.

Im zweiten Rennen, einem Hürdenrennen auf 2400 Meter, führte Rittmeister Falewicz „Pieszczotka" wieder zum Siege seinen scharfen Gegner, Herrn Jaworski, auf Grudzów nach schönem Endkampf mit einer Länge schlagend. Es liefen noch „Delphin" und „Gaj". Totalisator: Sieg 150 : 100; Platz 100 : 100 und 100 : 100.

Das dritte Rennen, ein Flachrennen auf 2400 Meter, gewann unter lautem Beifall Rittmeister Veretjatkowicz auf seiner „Nimis" mit 3 Längen. Rittmeister Falewicz auf „Carmen" mußte eine Niederlage einstecken. Es liefen noch „Amon" und „Rivetta". Dem Sieger fiel ein Ehrenpreis des Grafen Łącki zu.

Aus dem vierten Rennen (Steeplechase auf 3200 Meter) ging der „Dragoner" unter Rittmeister Falewicz als Sieger hervor. Eine Länge dahinter „Kuzyn". Totalisator: 100 : 100.

Am fünften Rennen, einer Steeplechase auf 4800 Meter, beteiligten sich 2 Pferde. „Ortrude" und „Halusia". „Ortrude" führte die ganze Bahn und gewinnt mit einer Länge. Tot.: 100 : 100.

Das sechste Rennen, eine Steeplechase für aktive Offiziere, Distanz 3600 Meter, sah „Genowefa", „Fantazja" und „Globus" am Start. Beim Nehmen des hohen Walles stürzt Oberleutnant Kwieciński, besteigt aber wieder seine „Genowefa" und gewinnt, da der bereits mit 20 Längen führende „Globus" unter Rittmeister Moszczeński beim letzten Hindernis kopfüber geht. Als zweite läuft „Fantazja" durchs Ziel. Tot.: 310 : 100.

Die beiden Trabrennen sahen wieder „Pyłkij" und „Neto" als Sieger. Für „Pyłkij" zahlte der Totalisator 100 : 100, für „Neto" 200 : 100.

Fußballsport.

„Poznania" konnte am Sonntag gegen „Pogoń" einen wohlverdienten Sieg von 3 : 0 erringen. Während in der ersten Halbzeit ziemlich gleiches Spiel geliefert wurde, waren die Roten in der zweiten Hälfte mehr im Angriff und konnten dem ersten Tor noch zwei weitere hinzufügen. Davon war das eine ein Abseitstor, während das letzte nach einer schönen Kombination fiel. Der Schiedsrichter, Herr Seydlitz, konnte durchaus nicht gefallen.

„Warta" spielte gegen „Unja" und brachte den Unionisten wieder eine 5 : 0-Niederlage bei. Das scharfe, nicht uninteressante Spiel leitete Herr Mallow nicht immer zur Zufriedenheit der Zuschauer. Ganz besonders mußte es gegen ihn einnehmen, daß er eine für „Unja" todsichere Torposition als Abseitsstellung abpfiff, obwohl sie nicht im geringsten eine solche war. Ein weiterer Fehler war es auch, als er Kosicki, den er gegen Schluß des Spiels vom Platz wies, kurz zuvor noch einen Elfmeter treten ließ. Malski zeigte im Tor der Unionisten wieder seine Gewandtheit. Die Stürmerreihe war vor dem gegnerischen Tor ratlos. Bei „Warta" machte sich Prymka als Mittelstürmer ganz gut. Spojda war nicht derselbe wie im Spiel gegen „Warszawianka". Die vier Ersatzleute bei „Warta" paßten sich dem Spielsystem der Grünen ganz gut an.

Ein Wettspiel Warschau-Posen findet anläßlich der Feier des 10jährigen Bestehens des Posener Fußballverbandes am Sonntag, dem 6. Mai, in Posen statt. Die endgültige Zusammensetzung der Posener Repräsentationsmannschaft ist folgende: Brzeziński vom A. Z. S. (im Tor), Grześkowiak (Pogoń) und Kmieć (Poznania) in der Verteidigung, Spojda (Warta), Kosicki (Warta), Adamski (Pogoń) als Läufer, Czechochowski (Pogoń), Przybysz (Warta), Staliński (Warta), Śmiglak (Pogoń) und Riziński (Warta) als Stürmer. Ein Sieg der Posener ist so gut wie sicher. Besonders die rechte Seite der Posener Stürmerreihe wird sicherlich gefährliche Vorstöße durchführen und dem Gegner viel zu schaffen machen. Torwächter bei den Warschauern wird Loth, der Repräsentativtormann Polens, sein. Sonst werden in der Warschauer Elf u. a. Zantman und Emchowicz mitwirken. Das Spiel findet auf dem „Warta"-Platze statt und beginnt um 4½ Uhr nachm.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

M. B. in R. 1. Ihr Besitztum ist nicht liquidierbar. 2. Der von Ihnen erwähnte Absatz ist im Zusammenhange mit dem vorhergehenden zu verstehen. Also einmal wird Personen das polnische Staatsbürgerrecht nicht zuerkannt, die erst nach dem 1. Januar 1908 zugewandert sind, andererseits solchen, deren Eltern in der Zeit vom 1. Januar 1908 bis zum 10. Januar 1920 nicht mehr gelebt haben.

M. in G. 1. Es ist anzunehmen, daß die Kriegerwitwe in Deutschland die Auflassung erhält. Wir empfehlen jedoch dringend, den Besitz nicht zu verkaufen. Bezüglich der erwähnten Ausführungen gilt das Sprichwort: „Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird." 2. Wir kennen die Gründe nicht, aus denen die Rentenzahlung aufgehoben wurde; empfehlen aber, unter allen Umständen dagegen Einspruch zu erheben. 3. Das kommt ganz auf den Beschluß des Gemeindekirchenrats an. Im allgemeinen dürfte aber Ihre Frage nach der allgemein üblichen Praxis zu bejahen sein. 4. Ihre Tochter hatte Anspruch auf eine spezifizierte Rechnung. Erheben Sie gegen den Zahlungsbefehl Einspruch.

L. L. 1. Nein. 2. Nein.

Spenden für die Altershilfe.

F.	5 000.— M.
Stenographen-Verein Stolze-Schrey (Sammlung bei einem Vereinsvergnügen)	52 000.— „
Sammlung anläßlich des vom Kaufmännischen Verein und Posener Handwerkervereins für die auswärtigen deutschen Messebesucher veranstalteten Bierabends	638 630.— „
	695 630.— „
Vortrag aus Nr. 97	630 328.— „
zusammen	1 325 958.— M.

Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß wir die Sammlung fortsetzen möchten. Wir kommen diesem Wunsche nach und bitten um weitere Spenden.

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Polen und Oststaaten: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil: Dr. Martin Meister; für Handel und Wirtschaft: Robert Styra; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Neu-Bestellungen
für Mai
auf das **Posener Tageblatt** (verbunden mit Posener Warte)
werden noch fortwährend
von allen Postanstalten, den Briefträgern, unseren Agenturen und in der Hauptgeschäftsstelle Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 (fr. Tiergartenstr.)
angenommen.
Man versäume nicht, bei der zuständigen Postanstalt die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern zu beantragen.

ARTUR GAEDE Sprit-u.Likörfabrik
Poznań:Toruń:Działdowo
Telefon 4127 und 5282 Telefon 4127 und 5282
Centrale: Poznań, św. Wojciech 29/30.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Ein roter Gentleman.

Novelle von Ernst Ulitzsch

Nachdem ich mich zehn Tage hungernd und frierend in den Straßen Chikagos herumgetrieben hatte, fand ich, daß das einstweilen genug war, und beschloß, weiter nach dem Westen zu fahren, wo das Leben auf leichtere Weise zu regieren sein sollte. Da ich es eilig hatte, stahl ich mich nachts auf die Plattform des Grand Pazific, der quer durch die Prärien nach St. Louis jagte. Der Nachtwind umpeitschte eisig die Wagen, die in formloser Finsternis über die Schienen sprangen, Weichen überkletterten, ohne in dem rasenden Lauf innezuhalten. Ich ließ mich von dem Luftstrom, der mir die Brust zusammendrückte, davontragen und klammerte mich fest um die Eisenstangen, wobei meine nackten Hände vom Frost so krumm gebogen wurden, daß ich sie kaum zu lösen vermochte, wenn ich abwechselnd eine um die andere in die Tasche senkte, um sie an der spärlichen Wärme des Schenkels aufzutauen.

Es war kaum ein Stunde vergangen, da erschien ein Kontrolleur, zog einen Revolver und forderte mich auf, sofort auszusteigen. Bei dem fliegenden Tempo des Zuges war das ein bitterer Scherz, und die Aufforderung schien mir so spaßhaft, daß ich laut auflachte. Ihm jedoch war es Ernst, und er trat an mich heran, um mit der Linken meinen Arm von den Stäben loszureißen und mich vom Zuge zu stoßen, während die Rechte die schußfertige Waffe gezückt hielt. Da sich unser Kampf nicht still abspielte und ich, wo doch ein Sturz vom Wagen den Tod bedeutete, mit vollem Lungenaufwand brüllte, so kam es daß unsere Schreie das donnernde Rollen der Wagenräder übertönten.

Die Tür des anstoßenden Wagens sprang auf; ein Gentleman, in eine Reisedecke gehüllt, trat auf die Plattform, faßte uns lange in einem kalten Blick und sagte dann zu dem Kontrolleur nur: „What is?"

„Ein Strolch, Sir, der als blinder Passagier mitfährt, um irgendwo zu stehlen!"

„Er lügt!" rief ich. „Wäre ich ein Dieb, so hätte ich in Chikago bleiben können. Ich will nach Texas, um nicht hungern zu müssen."

Der Fremde ließ noch einmal sein dunkles Auge hart auf mich fallen und sagte dann zu dem Bahnbeamten: „Es ist gut, der Mann fährt bis Denver mit. Ich bezahle ein Ticket für ihn."

„All right, Sir!" antwortete der Kontrolleur, und zu mir: „Gehen Sie in den Wagen hinein!"

Der Gentleman winkte mir, zu folgen, und ich schritt hinter ihm die schmalen Gänge der Cars hindurch, die von heißer, verbrauchter Luft und den scharfen Atemzügen der Schläfer erfüllt waren, bis in den Salonwagen, in dem nur eine einsame Lampe an einem Tisch brannte, wo wir uns niederließen.

„Haben Sie Hunger?" Ein krampfhafter Schmerz in meinen Eingeweiden ließ mich die Frage stürmisch bejahen, worauf er Weißbrot aus einer Ledertasche nahm und mir reichte. Ich beobachtete ihn aufmerksam. Sein Gesicht war voll und doch eigenartig knochig, von jenem braunroten Ton alter Bronzen, die das Entzücken der Sammler bilden. Nachtschwarz stachen die Augen unter den gewölbten Lidern hervor — irgend ein Mischling, ein Halbblut der Südstaaten? ... Da nahm er seine Reisemütze mit kurzem Ruck vom Kopf: schwarzes Haar schlug lang auf seine Schultern. Ein Indianer!

Er kuschelte sich wieder in seine Decke; und ich schlang hastig das Brot herunter, während sich unsere Blicke ineinander bohrten. Was wollte er von mir? Warum bezahlte er mir eine Fahrkarte, während doch jeder wahrhafte Gentleman dem Kontrolleur geholfen hätte, mich von der Plattform zu stoßen?!

„Was wünschen Sie von mir — was soll ich für Sie tun?" fragte ich endlich, da er beharrlich schwieg.

Der Indianer lächelte ein wenig ließ aber gleich darauf die Wangen in starre Ruhe sinken. „Nichts," antwortete er dann. „Sie sehen doch wohl, daß ich zu den Rothäuten zähle. Wir betrachten nicht jede Handlung als ein Geschäft, das etwas abwerfen soll!"

Eine hastige Röte färbte meine Wangen. Aber konnte ich eigentlich anders denken? War nicht jeder Schritt, den wir weißen Männer unternahmen, berechnet, ein Geschäft zu sein oder eins einzuleiten? Und mußte erst wieder ein „Wilder" kommen, ein Kanadier beinahe, um mit Augenzwinkern unser Leben anzuzweifeln.

„Sie wollen arbeiten, das kann man überall — aber, nicht wahr, Sie wollen auch Freiheit? Das freilich —" Er brach ab und sah an mir vorbei.

Der Indianer mochte etwa sechzig Jahre zählen und mußte zu einer Zeit geboren sein, in der die roten Häuptlinge die Streitaxt begraben und mit dem weißen Vater in Washington Frieden geschlossen hatten. In Chikago hatte man von den „Jungindianern" erzählt, daß sie als reiche Leute geruhsam auf ihren Farmen lebten.

„Erzählen Sie mir ein wenig von sich," begann er nach einer Weile. Der Wunsch entsprang wohl weniger der Anteilnahme als der Absicht, nicht einzuschlafen. Die Landschaft drängte sich bereits in den zarten Farben der Dämmerung an die Fenster, — der Zug mußte in einigen Stunden in Denver sein.

Ich erzählte schlecht und stockend, aber was ich zu sagen hatte, war alltäglich, ohne den Reiz des Außergewöhnlichen, mit dem man ein Gespräch belebend vorwärts treibt. Wäre nicht das Gefühl des behaglichen Geborgenseins, das ich ihm verdankte, aufmunternd gewesen, so hätte ich bald abgebrochen. Aber ich fühlte mich in seiner Schuld, wollte meine Dankbarkeit beweisen und sprach von all den törichten und nichtigen Ereignissen, die bis jetzt mein Leben erfüllt hatten. Der Morgen stieg mit strahlenden Farben über den Himmel. In ängstlichem Schimmer kroch die Tischlampe zusammen. Ich wollte sie ausdrehen, aber der Indianer hinderte mich mit den Worten: „Das kann ja einer der Bahnbeamten tun."

Warum wollte er nicht, daß ich die Lampe ausdrehte?

Gegen sieben kam ein Kellner mit dem Frühstück, Tee und Brot, und es stellten sich auch langsam andere Passagiere ein, deren Gesichter vom halben Schlaf in schlechten Lagern von scharfen Falten zerknittert waren. Frisiert und in eleganten Morgenkleidern ließen sie sich an den Tischen des Wagens nieder. Neugierige und verächtliche Blicke stießen von allen Seiten auf mich ein. Mein schmächtiger Körper stak in Lumpen, die nicht nur die Glieder unförmig schlotterten, sondern sogar zerrissen und mit Schmutz bedeckt waren.

Ich hörte einen Gentleman erregt auf den Kontrolleur einflüstern, aber dieser entgegnete kühl und so laut, daß ich es hören mußte: „Es tut mir leid, aber ich kann da nichts machen. Der Herr hat ein Billett erster Klasse und darf den Salonwagen benutzen." Die Blicke, die auf mich einflogen, wurden immer feindseliger, so daß ich mich fortschleichen wollte, um den Rest der Fahrt auf der Plattform zurückzulegen. Aber der Indianer schien meine Absicht zu erraten.

„Sie bleiben!" zischte er und warf mir einen drohenden Blick zu, wurde aber gleich wieder ruhig und begann, in freundlichem Tone auf mich einzusprechen. Ja, in seinem Gesichte stieg ein behaglicher Schimmer auf. Er dehnte die starken Glieder wohlig und ließ die Augen leuchtend im Kreise gehen.

In Denver, wo der Zug längere Zeit hielt, brachte er mich bis vor den Bahnhof und sagte: „Diese Straße geht geradenwegs in die Prärie, gehen Sie, wenn Sie Freiheit suchen!" Er drückte mir eine Zwanzigdollarnote in die Hand und fügte hinzu: „Ich danke Ihnen, Sie haben mir einen großen Dienst geleistet. Ich komme eben vom Niagara, wo man meinem Großvater, dem „Schwarzen Büffel", ein Denkmal setzte, wie man das jetzt so macht. Die Gentlemen unseres Salonwagens hielten mich erst für irgend ein verachtetes Halbblut, denn ich bin sehr dunkel, und wollten mich höchst eigenhändig in den Wagen zu den Niggern spedieren. Erst als man ihnen sagte, wer ich sei, wurden sie höflich — mit Distanz, denn ich bin gar zu dunkel ... Deshalb holte ich Sie herein. Sie sind ein Weißer, der überall hin darf. Howgh!" Und er drehte sich um und verschwand so schnell im Bahnhofsgebäude, daß ich ihm nicht folgen konnte.

Ich stand einen Augenblick zerschmettert da. Was bedeuteten die Worte mehr als: „Du bist zwar ein Lump, aber ein Amerikaner, deshalb tastet dich niemand an. Ich, der Indianer, muß um meinen Platz kämpfen. Ich holte dich nur, um den Gentlemen, die mich verachten, ihre Schande ins Gesicht zu klatschen!"

Zögernd verfolgte ich die Straße. Wie sonderbar ist doch das Leben, sann ich mir — man erweist Wohltaten, um sich zu rächen. Wie sonderbar ist doch das Leben, rief ich, während ich die Banknote spielerisch in Stücke riß.

Wilhelm Heinrich Riehl.

(Zu seinem 100. Geburtstage am 6. Mai 1923.)

Von Hans Gäfgen.

Riehl zählt zu den großen Kulturhistorikern, zu den bedeutsamsten Anregern, die das neunzehnte Jahrhundert uns schenkte. Er begann als Pfarrer, verließ aber dann plötzlich diesen Beruf und schlug sich als freier Schriftsteller durch die Welt. Land und Leute kennen zu lernen, die Seele des Volkes zu belauschen, den Quellen des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens nachzugehen, schien ihm lockendste Lebensaufgabe. Er beschritt eigene Pfade, kümmerte sich nicht um Lehrmeinungen, sondern forschte persönlich und schrieb nieder, was er fand und dachte. Sein Stil ist ungemein persönlich, geistreich, frisch, klar, knapp und sprühend von Witz. Wer sich ein Bild von seinen Arbeiten machen will, der greife zu dem jetzt erschienenen Bande „Vom deutschen Land und Volke" (Verlag Eugen Diederichs, Jena), der eine Auswahl von Riehls kulturhistorischen Schriften bietet und in einem Aufsatz „Der Mann und sein Werk" aus der Feder des Herausgebers Paul Zaunert auch trefflich in das Wesen und die Bedeutung des vor hundert Jahren Geborenen einführt. Ein ungemein eindrucksvolles Bild, das Riehl während seiner Wiesbadener Zeit in den Jahren 1848/50 darstellt, ist dem Bande vorangestellt. Ein langhaariger, mit einem Zylinder bedeckter, professoral aussehender Herr im langen, etwas schlotternden Gehrock ist da zu sehen, ein Mann, dem man solch sprühenden Witz und solch frohes Kämpfertum für seine Ideale nicht ohne weiteres zutrauen würde, blickte nicht das Auge hinter der Brille gar forsch und freudig in die Weite.

Dem bodenständigen Bauerntum gehörte Riehls Liebe vor allem. In ihm sah er die Kraft und Stärke, aus denen dem übrigen Volkstum immer wieder Ströme der Erneuerung zufließen sollten. Vergangenheit und Gegenwart zog er in gleicher Weise in den Kreis seiner Betrachtungen, stets selbständig vorgehend und wertvolle Gedanken über das Geschaute niederschreibend. Riehl wanderte. Und wie wanderte er! Uns allen kann er da ein Vorbild sein. Allein zog er seine Straße, die Landkarte hatte er im Kopfe, niemand fragte er um den Weg. Wenn er loszog, wußte er schon mehr über die Eigenart des Landstrichs, den er zu erforschen trachtete, als die Gebildeten, die dort seit ihrer Jugend wohnten. Und heimgekehrt, versenkte er sich aufs neue in die Spezialliteratur, bis Vergangenheit und Gegenwart sonnenklar vor ihm lagen und er seine Betrachtungen über das Geschaute und Erlebte niederzuschreiben begann.

Riehl war ein vorbildlicher Familienvater; er heiratete früh und betrachtete das Haus stets als Keimzelle aller echten Kultur. Hausmusik, besonders die alten Wiener Meister, war ihm ein Lebensbedürfnis; er selbst hat sich auf diesem Gebiete als Komponist betätigt. Er war ein Gegner Wagners und liebte Mozart und Haydn vor allem. Musik und Wandern sind die Pole, um die Riehls Persönlichkeit sich drehte; aus ihnen gewann er Kraft zum Leben und Schaffen.

In Biebrich am Rhein wurde er am 6. Mai 1823 geboren. In Marburg, Tübingen, Gießen und Bonn widmete er sich dem Studium der Theologie, Philosophie und Geschichte. Später studierte er auch Kultur- und Kunstgeschichte. Er redigierte die „Oberpostamtszeitung" in Frankfurt und später die „Karlsruher Zeitung" und den „Badischen Landboten". Im Jahre 1848 rief er in Wiesbaden die „Nassauische Zeitung" ins Leben; anschließend wurde er als Leiter der „Allgemeinen Zeitung" nach Augsburg berufen. 1853 ernannte ihn Maximilian II. zum Professor an der Universität München; neun Jahre später wurde er Mitglied der Münchener Akademie. Den persönlichen Adel erhielt er 1880. Zwölf Jahre lang wirkte er dann als Direktor des Bayerischen Nationalmuseums und Generalkonservator der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns. Am 16. November 1897 starb er zu München.

Sein Hauptwerk ist „Die Naturgeschichte des Volkes", umfassend die zuerst einzeln erschienenen Bände „Die bürgerliche Gesellschaft", „Land und Leute", „Familie" und „Wanderbuch". Weitere bedeutsame kulturhistorische Arbeiten Riehls sind die „Kulturgeschichtlichen Charakterköpfe", „Kulturgeschichtliche Novellen", „Geschichten aus alter Zeit" und „Kulturstudien aus drei Jahrhunderten", daneben das „Neue Novellenbuch". „Bavaria" ist eine umfassende, geographisch-ethnographische Schilderung Bayerns, die in fünf Bänden zum Abschluß gelangte. Unter Riehls weiteren Büchern finden sich die folgenden: „Am Feierabend" (Sechs Novellen), „Die deutsche Arbeit", „Lebensrätsel" (Fünf Novellen) und „Aus der Ecke" (Sieben Novellen), ferner der Roman „Ein ganzer Mann" und die „Religiösen Studien eines Weltkindes".

Von Markt und Messe.

Der Rundgang durch die Posener Messegebäude, die jetzt in der Nähe der Bahn aufgebaut sind, gibt schon rein äußerlich ein Bild, wie wir es selten zu sehen bekommen. Schon rein architektonisch, wenn man so sagen will. Da ist zum Beispiel der neue Messepalast mit der Kuppel, der neben der großen Kuppel des wundervollen Oberschlesischen Turmes sich wie ein Häufchen Unglück ausnimmt. Der „Architekt aber entfloh, nach Afri- und Amerika," würde Morgenstern sagen. Und dagegen ließe sich nichts einwenden, denn von rhythmischem Architekturgefühl in der Gesamtheit ist hier nichts zu merken.

Die Halle ist drinnen ziemlich hoch, und wenn man lange hinaufsieht, spürt man's in den Beinen. Und was drinnen steht, erfreut der Schulkinder Herz, die in langen Reihen antreten, um die technischen Wunder anzustaunen. Mir hat am meisten eine neuerfundene Schreibmaschine Spaß gemacht, welche „Idea" heißt, die aber in vierzehn Tagen mehr schreibt als in einem. Und das ist gewiß eine recht nennenswerte Leistung.

Der Boden ist mit schönem gelben Sande beschüttet, und es wird einem recht weich ums Herz. Besonders an der einen Stelle, wo eine private Gasanstalt ihre Düfte ausströmen läßt, wobei viele Menschen herumstehen und auch einen Spaß haben.

*

Der Oberschlesische Turm bringt imposante Bilder. Ein rechtes Zeichen des industriellen Zeitalters mit all seinen riesenhaften Ausmaßen und seiner bestechenden Vielseitigkeit. Besonders Spaß machte mir ein 5000 Kilogramm schwerer Kupferblock, der hier in einem Kupferwerk gegossen wurde und so ähnlich betrachtet werden müßte wie die Sternschnuppen, die durch die ewigen Himmelsräume ziehen. Ich habe daran denken müssen, daß ich solch ein Ungetüm ganz gewiß nicht einmal auf meinen Kopf wünschen möchte. Aber gerade, wenn man so etwas am wenigsten wünscht, geschieht es am schnellsten. Und das zu erklären ist doch keine Messe da.

*

Sehr schön die Pavillons, in denen Konfektionsartikel auf Interessenten warten: Hemden und Beinkleider, alles duftig und weiß in Battist und Seide, wie man es nur wünschen mag. Und Kragen und Strumpfbänder, die so angenehme Träume wecken. Aber denen geben sich nur unmoralische Menschen hin. Und darum habe ich mich abgewendet und meine Augen auf einen Stand gerichtet, der Webereien und Wirkwaren aus der Tatra, im besonderen aus der Umgegend von Zakopane zeigt. Zwei schöne Mädchen im Alter von etwa 16 Jahren standen da in ihrer malerischen Tracht und sprachen mit glücklichem Augenaufschlag mit einem Studenten, der hier in Posen Jura studiert. Und sogar der Student vergaß die Rechtsparagraphen, mit denen er sich noch vor einer Stunde geplagt hatte, und blickte in die beglückenden Augen der Mädchen, aus deren Tiefe noch die ganze Reinheit und Unschuld des Gebirgskindes strahlt.

Vielleicht wird man diesen Kindern einmal als Mondänen irgendwo in einem anderen Kaff begegnen, wenn sie sich mit echten Brillanten schmücken werden. Und dann werden sie sehr wahrscheinlich um ein ganzes Teil begehrter sein. Aber auch hier schon kommen sie trotz ihrer Unschuld wie Ausstellungsobjekte vor, die gar bald einen zahlungsfähigen Liebhaber finden werden.

Das macht den Sentimentalen etwas traurig, aber das Leben ist so schön, und warum sollen wir nicht einmal wieder ein bißchen lächeln. Ich will einen Kognak trinken gehn ...

*

Und dann bin ich langsam über die Eisenbahnbrücke geschlendert, um zu tun, als ob ich noch besonders beschäftigt sei. Und an mir vorbei, da hastete der ganze Strom dieser Menschen, die sich im Glanze einer Messe sonnen. Schwärmer und Schwärmerinnen gibt es da viel. Und wie froh können sie sein, daß ihnen das Schwärmen so gut bekommt.

Der andere Bau ist weniger imposant, aber er ist abwechslungsreicher und interessanter, besonders für einen Menschen, der sich verschiedenen „Sehnsüchten" hingeben mag. Die Gegenstände, die überall umherliegen, zwanglos, als wären sie verloren und nur in eine einigermaßen hübsche Symmetrie gebracht, ziehen Leute aller Altersstufen an. Und die Besitzer dieser Waren sitzen hinter ihrem Stand, essen eine Stulle mit Leberwurst, und wenn es gut geht, trinken sie ein Bier, um darauf eine Zigarette zu rauchen. Und das ist genügsam und freundlich. Es erinnert mich lebhaft an meine Wesensart.

Ich fliege an den Ständen vorbei und erbe mal ein Päckchen Zigarettenpapier (wenn ich bloß wüßte, was ich damit machen soll), oder ein paar Zettel, auf denen geschrieben steht, daß Unikum das beste Mittel sei, um Hühneraugen zu kriegen. Und ich habe kein Verlangen, an solche Dinge erinnert zu werden, drücke mich seitwärts in die Büsche, d. h. natürlich hinter die Bretter. So schlenderte ich gemächlich dahin. Und plötzlich vernahm ich Musik ...

*

Aber es war bloß ein Mann im Mantel eines Eisenbahners, der auf einem Flügel präludierte, während eine staunende Menge ihm auf die Finger sah und sich die Klöpfel betrachtete, die so flink an die Saiten schlugen und den Ton hervorzauberten. Mich langweilte da, und ich begab mich weiter fort, wie etwa Wilhelm Busch sagen würde ...

Und siehe da: mein Streben wurde belohnt. Ich darf doch meinem Namen keine Unehre machen. Ich kam dorthin, wo meiner Wege Ziel ist. Nach dem Likörwäldchen, in dem es lustig zugeht. Denn Schnaps hat die Eigenschaft, alle Menschen fröhlich zu machen. Und darum sah mir alles auch so verführerisch freundlich aus.

*

Freilich habe ich keinen Schnaps getrunken, denn ich kann doch nicht herangehen und um einen bitten. Was gehen mich diese verdammten Schnapsstände mit ihren „jüdischen Schnäpsen" an.

Denn ein Schnaps heißt „Emes", und wie ein Freund aus Bielitz zu mir sagte, taugen sie nichts. Der Besitzer war darüber nicht erfreut, aber einen Schnaps hat er uns auch nicht gegeben. Bevor ich den Schnaps nicht probiert habe, will ich mich hüten, eine Kritik abzugeben. Ich könnte am Ende noch eine Beleidigungsklage auf den Hals kriegen, und davon habe ich einstweilen genug.

*

Müde wird man schon, wenn man solange laufen muß. Und darum bin ich ins Messerestaurant gegangen, in dem eine angenehme Ruhe sein soll. Das war nun gerade nicht der Fall. Aber sonst war dort Bier und ein Imbiß zu haben. Ich ließ mir ein Nationalgericht geben, welches man hier „Bigos" nennt, und mit Bratwurst gereicht wird. Die Bratwurst war dem Koch wahrscheinlich in den Kohleneimer gefallen; sie war bereits ganz schwarz. Aber ich habe das Schwarze abgekratzt, und heute habe ich einen verdorbenen Magen.

Vielleicht liegt das daran, daß ich keinen Schnaps getrunken habe; aber ich will doch Schnaps nur dann trinken, wenn es mir gefällt und nicht, wenn es einer Wurst gefällt. Die Brötchen waren nicht mehr alt, sondern ganz nett, und auch das Bier, das aus (ich glaube) Kobylepole kommt, war angenehm kühl und trinkbar.

Kein Wunder, daß das Restaurant besuchter ist als die Ausstellung selber. Aber diese Ignoranz ist nur dem Publikum zuzuschreiben, das tatsächlich aus 99 Prozent Banausen besteht. Ich habe mich davon überzeugen können. Walter Medoc.

Bunte Zeitung.

○ **Fässer aus Papier.** Eine amerikanische Maschinenfabrik erzeugt eine Maschine, die Fässer aus Papier herstellt, und zwar ein Faß in der Minute. Zur Fabrikation der Fässer dienen Rollen von Rotationspapier einer zähen und festen Sorte. Das Papier wird zuerst über Walzen geführt, dann mit einem Klebemittel bestrichen und schließlich in beliebig viele Lagen, je nach der Stärke des Fasses, um einen Kern gewickelt. Der Kern ist in die Länge ausziehbar, so daß das Faß beliebig hoch gemacht werden kann. Ein gewöhnliches Faß ist in einer Minute fertig, Fässer von besonderer Form, wozu bloß der Kern gegen einen entsprechend geformten ausgewechselt zu werden braucht, erfordern ein wenig länger zu ihrer Herstellung. Als Klebemittel zum Aneinanderleimen der Papierschichten dient in der Regel Wasserglas, das den Vorzug hat, rasch zu trocknen, so daß die Fässer bereits kurze Zeit nach der Herstellung in Gebrauch genommen werden können. Die Fässer stehen an Festigkeit und Widerstandsfähigkeit hinter Holzfässern nicht zurück. Sie können in mannigfacheren Formen erzeugt werden als Holzfässer und lassen sich infolgedessen auch besser verladen. Der Hauptvorteil aber ist, daß man sich die Fässer je nach Bedarf selbst fabrizieren kann und nicht genötigt ist, fertige Holzfässer in Magazinen auf Vorrat zu halten. Statt die fertigen Fässer oder die Faßdauben nach den Orten zu schicken, wo Artikel in Fässer verpackt werden sollen, schickt man bloß die Papierrollen und erzeugt die Fässer an Ort und Stelle.

⊙ **Eine kitzliche Geschichte.** Der Richter Stickel in Neuyork, der sich zu einem Barbier der Atlantic City begab, um sich rasieren zu lassen, hat vor wenigen Tagen Augenblicke gräßlicher Aufregung durchgemacht. Der Barbier, ein Neger, neben seinem Kunden stehend, den er soeben eingeseift hatte, richtete sein Rasiermesser gegen den Hals des Richters und sagte ihm: „Sie haben meinen Bruder Bill Battle zum Tode verurteilt ..." Der Richter Stickel widerstand der heftigen Versuchung, einen Sprung zur Tür hinaus zu machen. Der Barbier, das Rasiermesser der Wange des Richters nähernd, bemerkte sodann: „Sie haben gut getan. Er war wirklich ein Taugenichts."

○ **Boxer-Gagen.** Aus Neuyork wird gemeldet, daß Tom O. Rourke, der Organisator des Kampfes Criqui-Kilbane, dem bekannten Weltmeister im Boxen Dempsey den Antrag gestellt hat, drei Boxkämpfe unter seiner Leitung auszutragen. Die Gegner sollen Harry Wills, Joe Beckett und Jeß Willard, der gewesene Weltmeister, sein, der am 4. Juli 1919 seinen Titel an Dempsey abtreten mußte. Für den ersten Match würde Dempsey 450 000 Dollar erhalten, für den zweiten und dritten je 250 000 Dollar, zusammen also 950 000 Dollar.

Weltberühmte

Dampfdreschgarnituren und Industrielokomobilen
Original LANZ.
Häckselmaschinen für Kraftbetrieb, ✱ Drill- und Hackmaschinen
Original Kriesel, Original Dehne,
sind wieder erhältlich und zu besichtigen auf dem
III. Targ Poznański.
Generalvertreter: **Nitsche i Sp.,** Maschinenfabrik,
Poznań, św. Marcin 33. Tel. 1478 und 6043.

Sanatorium **Friedrichshöhe**
Teleph. 26 **Obernigk** *bei Breslau* *Teleph. 26*
für innerlich Kranke, Nervenkranke u. Erholungsbedürftige. Geisteskranke ausgeschlossen.
Abteilung für Zucker- und Stoffwechselkranke.
Chefarzt u. Besitzer: Dr. F. Köbisch, Nervenarzt.
Dr. med. Günther Espeut, Internist.
Prospekte!

Zahn-Atelier
W. Dzielinski (vorm. C. Sommer)
plac Wolności 5. [2076b

Jnlette - Bezüge - Laken
weiße und bunte
Hemdenstoffe
Ia Qualität, empfiehlt
Eugenie Arlt, św. Marcin 13[I].
Spezialität: Wäsche nach Maß. (6761

Fahrräder
Zubehörteile aller Art [6743
Gummibereifung
Reparaturen
Lötungen - Emaillierung - Vernicklung.
Otto Mix, Poznań,
Telephon 2396. ul. Kantaka 6a.

Damen- und Herren-Hüte in den neuesten Modellen und Farben, in- und ausländische Fabrikate empfehle in grosser Auswahl zu mässigen Preisen. **Atelier für Damenhüte** Saison-Neuheiten stets auf Lager.
Linonformen. Reinigen und Umpressen von Hüten wird schnell und sauber ausgeführt.
Karol Tomásek, Poznań, ul. Poczтowa 6
Einziges Spezial-Geschäft für Damen- u. Herrenhüte.

Superphosphat
16 bis 17 % wasserlöslich,
sofort lieferbar
in doppelten Jutesäcken à 100 kg., ab Transitlager in **Danzig,** transito, gibt **waggonweise** zu Weltmarktpreisen ab
Nebal-Centrale A. G., Danzig
Heilige Geistgasse 117, Telephon 6975 u. 6976.

Thomasmehl ca. 14%,
Schwefels. Ammoniak ca. 20,80%,
Kali ca. 22%
empfiehlt bei sofortiger Lieferung
Treczka, Nadolski i Ska., Sp. z ogr. por.
Tel. 304. Leszno, Dworcowa 21. Tel. 304.
Tel. 40. Zbąszyn, Marszałkowska 47. Tel. 40.

Ausschneiden! Ausschneiden!
Postbestellung.
An das **Postamt**
in
Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat Mai 1923
Name .....
Wohnort .....
Postanstalt .....
Straße .....

„Lecznica Związkowa"
Telephon 37-11. Poznań, ul. Fredry 12. Telephon 37-11.
Behandlung
angeborener und erworbener Verunstaltungen, von Knochenbrüchen und Verrenkungen, von Erkrankungen der Wirbelsäule und Extremitäten, Lähmungen, Knochentuberkulose Gelenk- und Knochenerkrankungen (Dr. Cetkowski, Spezialarzt für orthopädische Chirurgie).
Behandlung
von Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten (Spezialarzt: Dr. Glabisz). Die Anstalt besitzt sämtliche Vorrichtungen zur operativen elektro- und medico-mechanischen Behandlung.
Röntgen. Anfertigung orthopäd. Apparate. Ständiger Anstaltsarzt.
Die Klinik steht nach Möglichkeit zur Verfügung anderer Herren Ärzte.

Wróblewski, Engler i Ska.
Landesprodukte
Telephon: 71-72 **Bydgoszcz,** Sniadeckich 52a.
Filialen: Danzig, Jopengasse 27, Telephon: 834. | Królewska Huta, Jagiellońska 5, Telephon: 504.
An- und Verkauf sämtlicher Getreidearten, Kartoffeln, Sämereien.
Lieferung sämtlicher Düngemittel, Kohlen, Koks.

Richard Mehl
Mechan. Seilerei, Bindfaden-Lager und Bast,
Poznań, św. Marcin 52/53.
Anfertigung sämtlicher Netze und Seilerwaren. [6857
Erntepläne, Getreidesäcke in verschied. Größen und Strohsäcke.
Sämtliche Bürstenwaren in großer Auswahl.

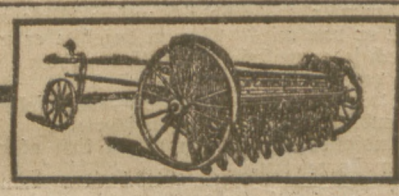
Prima oberschles.
Kohle u. Hüttenkoks
in allen Sortimenten
empfiehlt bei pünktlicher Lieferung.
Bei vertragsmässig. Abnahme
Preise ermässigt.
Ab Lager empfehlen wir:
Oberschles. Hufeisen, Schwarz- und Weiss-Bleche, Bandeisen u. Emaille sowie **Teer u. Carbid.**
Treczka, Nadolski i Ska., Sp. z o. p.
Leszno, Dworcowa 21, Tel. 304.
Zbąszyn, Marszałkowska 47, Tel. 40.

15 Stück ca. 1¼ Jahr alte **erstklassige**
Schafböcke [6948
(Merino precoses) gibt ab zur Zucht
Dom. Benice, Post Krotoszyn, Telephon Nr. 28.

Wir bieten **antiquarisch** in gutem Zustande zum Kauf an:
Halm, Ciceros Reden, geb.
Hofmann, Ausgewählte Briefe von Cicero. I Band, geb.
Dr. Theiß, Vollständiges Wörterbuch zu Xenophon Anabasis, geb.
Weißenborn, Livius ab urbe condita, geb. I. u. III. Teil.
Dr. Eichert, Vollständiges Wörterbuch z. Ovid, geb.
Dr. Rauck, Horaz Oden und Epoden, geb.
Schneidewin, Sophocles Antigone, geb.
Boehme, Thucydides I, geb.
Dr. Fischer, Ciceros Tusculanum Disputationum, geb.
Dr. Krüger, Horaz Satiren und Episteln, geb.
Dr. Draeger, Annalen des Tacitus, I Band, geb.
Oeuvres de Boileau Despreaux, geb.
Eugen Aram, Ein Roman, gebe
Westermann, Ausgewählt. Reden des Demosthenes. II Band, geb.
Posener Buchdruckerei u Verlagsanstalt T. A.
Abt. **Versandbuchhandlg.**
Poznań,

Verleihe
4–6 Millionen
kurzfristig. Zuschriften unter **A. R. 6950** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Die Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, Abteilg.:
Versand-Buchhandlung
liefert jetzt direkt an die Besteller folgende Werke und Zeitschriften:
v. Krampen, Was ist vornehm?
Anselma Heine, Gürtelkämpfer. Roman.
Petzold, Das ranke Leben. Roman.
Messer, Erläuterungen zu Nietzsches Zarathustra.
Messer, Oswald Spengler als Philosoph.
Fichte, Die Bestimmung des Menschen.
Fechner, Das Büchlein vom Leben nach dem Tode.
Rolland, Das Leben Tolstois. Mit 15 Abbildungen.
Dr. jur. Rozamek, Das Kreditgeschäft im Bankbetriebe.
Dr. Wenzmer, Sexualität und Liebe.
Boy-Ed, Die harte Probe. Roman.
Wilker, Das Rudern. Mit 26 Bildern im Text und 16 Kunstdruck-Tafeln.
Keller, Religion und Weltanschauung. Eine Kritik.
Hellens, Baß-Bassina-Buin. Roman.
Dr. Marx, Röntgenstrahlen, Radium und die Materie.
Dr. Dessoir, Vom Diesseits der Seele.
Zeitschriften:
Die Woche. — Daheim. — Velhagen und Klasing's und Westermann's Monatshefte. — Europäische Modenzeitung. — Für's Haus. — Deutsche Jägerzeitung. — Die Gartenlaube. — Der Bazar (Frauen-Modeblatt). — Vobachs Frauen- und Modenzeitung. — Elegante Mode (14tägig).
Sämtliche Bestellungen,
auch solche von hier nicht angezeigten Büchern, Zeitschriften und Musikalien bitten wir **direkt an uns** zu senden!
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.



Berühmte
Original Dehnesche
Drill- u. Hackmaschinen
in allen Grössen
bis 4 m Breite sowie
Ersatzteile
zu diesen empfiehlt und bittet um rechtzeitige Bestellung.
Generalvertreter für Polen:
Nitsche i Sp.,
Maschinenfabrik — Poznań.
Św. Marcin 33 Tel.: 1478.

Kolejowa 1-3 Tel.: 6043.
(649

Schafwolle
kaufe zu höchsten Tagespreisen.
Auf Wunsch tausche für 3 Pfund Schafwolle
5 Pakete beste ausländische Strickwolle
ohne Zuzahlung.
Kaufe sämtliche Sorten Felle:

Fuchsfelle . . .	zahle bis	240 000 M.
Marderfelle . . .	„ „	430 000 „
Hasenfelle . . .	„ „	10 500 „

Eichhörnchen-, Reh-, Roß-, Schaf-, Kalb-, Ziegen- und Kuhfelle.
Roßschwanzhaare, Wachs u. Bienenwaben.
Fell- und Wollhandlung,
Poznań, św. Marcin 34 (seit 20 Jahren ansässig).
Nur Winterware kommt in Frage.